

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,30 M., monatlich 1,10 M.,
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnement: 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Zeitungs-
 Verzeichnisse. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Oesterreich: Ungarn
 2 Mark, für das übrige Ausland
 3 Mark pro Monat.

Ercheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgepalte Kolon-
 zelle oder deren Raum 40 Pf. für
 politische und gesellschaftliche Vereins-
 und Beschlusungs-Anzeigen 25 Pf.
 „Kleine Anzeigen“, das erste (stetig-
 gedruckte) Wort 10 Pf., jedes weitere
 Wort 5 Pf. Druck über 16 Buchstaben
 zählen für zwei Worte. Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn-
 und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Sonntag, den 28. Mai 1905.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Geistesranke im Strafvollzug.

Die Sonnabend-Sitzung des Plagensee-Prozesses wurde vollständig ausgefüllt durch die weitere Erörterung des entscheidenden Falles Sklaroff, jenes amtseligen Sklaroff, der bereits im Untersuchungsgefängnis Spuren der Geistesstörung gezeigt hat, der in Plagensee wegen Arbeitsverweigerung fortwährend mit schweren Disziplinarstrafen belegt wurde, um schließlich als geisteskrank in die Irrenanstalt überführt zu werden; es sind dem Unglücklichen innerhalb 60 Tagen 72 Tage Arreststrafe zubüßet worden.

Der Fall bietet ein erschreckendes Musterbeispiel für die Unhaltbarkeit der ärztlichen Fürsorge im Strafvollzug, wie sie zur Zeit unserer Verhältnisse in den Gefängnissen der Justizverwaltung bestand und wie sie, wenn auch seit jener Zeit in einiger Hinsicht gebessert, fortbesteht. Die vierte Strafkammer des Herrn Oppermann allerdings hält es hartnäckig für ihre Aufgabe, die große Frage des Strafvollzuges aus der Erörterung zu verbannen und lediglich die in den inkriminierten Artikeln nicht beabsichtigte Behauptung zu prüfen, daß die Ärzte geradezu Pflichtverletzungen begangen haben. Aus dieser Auffassung des Gerichts ergab sich wiederum eine peinliche Differenz zwischen dem Vorsitzenden und der Verteidigung. Der Vorsitzende erklärte nochmals ausdrücklich, daß es sich nicht darum handeln solle, ob im Strafvollzug irgend welche Verbesserungen nötig sind. Der Staatssekretär des Reichs-Justizamtes und die preussische Justizverwaltung, welche die Aufführung, ob Mängel vorhanden sind, als Zweck des Prozesses bezeichnet haben, werden sicherlich durch dies Scheitern ihrer Erwartungen äußerst enttäuscht sein. Zugleich werden die Angeklagten schwer beeinträchtigt, da, auch im Falle nicht vorliegender Pflichtverletzung der Ärzte, der Beweis dringlicher Reformbedürftigkeit des Strafvollzuges für die Feststellung der Absichten der Angeklagten und für das Maß der Strafe, sofern das Gericht verurteilen will, wesentlich, ja entscheidend sein dürfte.

Das Gericht ließ sich jedoch nicht genügen an dieser Ablehnung von Fragen, die es „als mit dem Gegenstand der Verhandlung in gar keinem Zusammenhang stehend“ aufstufte, sondern veränderte die präventive Drohung, daß es, falls die Verteidigung weitere solche Fragen stelle, darin „eine Mißachtung des Gerichts“ sehen würde. Abgesehen davon, daß nach unserer Ansicht eine solche Generalabschreckung unzulässig erscheint, ist es natürlich unmöglich für die Verteidigung, in jedem Falle vorher zu wissen, was das Gericht als „im Zusammenhang“ und was es als „außer Zusammenhang“ ansehen mag. Dieser Beschluß kann unter Umständen eine bedenkliche Einschränkung der Rechte der Angeklagten zur Folge haben.

Höchst bedenklich gestaltete sich die Vernehmung der Sachverständigen. Der Fall Sklaroff führte zu einem verneinenden Urteil der Wissenschaft über die Behandlung von Geisteskranken in den Gefängnissen.

Allerdings unternahm es Medizinalrat Leppmann, die Anschauungen der Anklage, die offensichtlich in weitem Maße auch die Anschauungen des Gerichts sind, eifrig zu stützen. Leppmanns Gutachten beruht auf der Anschauung, daß die dem Arzt im Falle Sklaroff bekannt gewordenen Tatsachen, wie die andauernde Arbeitsverweigerung eines erstmalig Verurteilten, auch bei geistig Gesunden vorkommen, daß deshalb auch von einer Fahrlässigkeit des Dr. Pfleger nicht geredet werden könne. Es müßte aus Leppmanns Darstellung folgerichtig der Schluß gezogen werden, daß er das Schicksal Sklaroffs und aller derer, die in ähnlicher Art im Gefängnis geisteskrank werden, für unabweisbar hält. Während Leppmann in diesem Teil seines Gutachtens vollständig die in Schriften und auf wissenschaftlichen Kongressen von ihm vertretenen Anschauungen verleugnete, machte er andererseits Ausführungen, die sich zu einer vielleicht ungewollten Beschuldigung des Systems der Arztpflege verhielten. Herr Leppmann erklärte es für nicht leicht,zeitig den Zustand des Geisteskranken festzustellen; selbst bei genauer Beobachtung sei die beginnende Geistesstörung nicht mit Sicherheit zu erkennen. Herr Leppmann wollte damit zeigen, der Arzt in Plagensee verdiene keinerlei Vorwurf, eine so schwierige Aufgabe nicht gelöst zu haben. Herr Leppmann hat gezeigt, daß bei der Schwierigkeit solcher Aufgabe um so mehr Vorsicht nötig ist und um so mehr Einrichtungen für möglichst rechtzeitige Erkennung entseherender Geisteskrankheit getroffen werden müssen. Herr Leppmann wird der Letzte sein, der die psychiatrische Kunst so tief herabsetzen will, daß er die Möglichkeit der Rettung von völligen geistigen Verfall bei guten Einrichtungen für ausgeschlossen erklärt.

Trotz der Schwierigkeiten, die der Vorsitzende bereitete, führten die Gutachten der Herren Dr. Koenig und Dr. Mönckemöller — jenen Oberarzt in der Irrenanstalt Dalldorf, dieser Oberarzt der Provinzial-Heil- und Pflege-Anstalt in Osnabrück — weit hinaus über die Kleinlichkeit der Beschuldigung Obagatelle und auf die Höhe des eminenten sozialen Problems, das trotz alledem hier zur Verhandlung bleibt. Beide Sachverständige erklärten übereinstimmend, daß Ärzte mit guter psychiatrischer Vorbildung aus den Tatsachen, die in den verschiedenen Stadien des Falles Sklaroff hervortraten, den Verdacht der Geisteskrankung geschöpft und genauere Beobachtung für erforderlich gehalten haben würden. Dr. Mönckemöller trat in den sachlich schärfsten Gegensatz zu Dr. Leppmann; während Leppmann sagt, weil auch Gesunde öfter aus Trotz die Arbeit andauernd verweigern, darum konnte Dr. Pfleger, ohne psychiatrisch oder fahrlässig zu sein, auch aus Sklaroffs Verhalten nicht alsbald Verdacht der Geisteskrankung schöpfen, erklärt Dr. Mönckemöller: Im Falle wiederholter grundloser Arbeits-

verweigerung müßte der Verdacht der Anormalität durch gründliche Beobachtung des Geisteszustandes beseitigt werden und noch weniger dürften ohne solche Beobachtung andauernd Disziplinarstrafen verhängt werden, die geeignet sind, den geistigen Zustand eines Kranken zu verschlechtern.

Dr. Koenig und Mönckemöller bekräftigten, so weit die Einengung ihrer Aussprüche durch den Vorsitzenden es zuließ, die in der wissenschaftlichen Literatur seit geraumer Zeit dringlich ausgesprochene Ueberzeugung, daß die Arztpflege für Geistesranke in den Gefängnissen völlig ungenügend ist. Sie betonten, daß unter den jetzigen Verhältnissen vieles, was vom Standpunkte des Arztes wünschenswert und nötig ist, nicht geschehen könne, daß die Ärzte überlastet sind, daß sie die erforderlichen psychiatrischen Untersuchungen nicht auszuführen vermögen, daß das Wartepersonal nicht im Stande sei, sich den genügenden Blick für die Erkennung von Geisteskranken zu verschaffen. Eine der gesamten Prozedur ironisierende Szene ergab sich in dieser Erörterung, als der Verteidiger Liebschütz aus der vielfach ausgezeichneten Schrift des Herrn Dr. Baer einen Passus vortrug, der in denkbar drastischem Wort dieselben Uebelstände rügt und unter anderem klage führt, daß viele Fälle chronischen Irrens dem Arzt verheimlicht bleiben. Und derselbe Dr. Baer ist durch die Justizverwaltung veranlaßt worden, gegen diejenigen Strafantrag zu stellen, welche um die Beseitigung jener, von der Wissenschaft ohne irgendwie hinreichenden Erfolg beklagter Mängel die Öffentlichkeit anrufen!

Auch die Beisitzenden des Herrn Oppermann traten mehrmals in Aktion. Da Dr. Mönckemöller die frühere Feststellung der geistigen Erkrankungen für erforderlich erklärte, überprüfte Landgerichtsrat Gräber den Gerichtsfall durch die erstaunlichste der Fragen: Wann soll wohl in jeder Zelle fortwährend ein Aufseher sitzen? Man wird zunächst gut tun, den Scherz des Richters, dem auch Herr Oppermann beipflichtete, nicht ernsthaft zur Urteilsbildung über die Geistesbeschaffenheit der vierten Strafkammer zu verwenden.

Von andersartigem Interesse war ein Wort des Landgerichtsrats Braum. Anscheinend meinte Braum, daß die Krankheit des Sklaroff nicht gerade durch die Disziplinarstrafe verschlimmert worden sein müßte, und er drückte dies in der Frage aus: Wäre er nicht verurteilt geworden, da er die Ausweisung nach Rußland fürchten mußte? Landgerichtsrat Braum ist keineswegs im Verdacht sentimentaler Annahmen, ist er es doch, der in einer Verhandlung über Streikpostenbeurteilung erklärte: Wenn an mich jemand herantritt und fragt: Wer sind Sie? so gebe ich dem Mann einen Tritt vor den Bauch, daß er auf den Damm fliegt. Obwohl also eitle Sitten nicht Sache des Landgerichtsrats ist, erschüttert er das Leben in Rußland als so unendlich furchtbar, daß die Verurteilung eines in Rußland in keiner Weise Bewagwöhnten, dorthin ausgewiesen zu werden, geeignet ist, ihn verrückt zu machen. So schreckendvoll wie Landgerichtsrat Braum hat noch kein Sozialdemokrat die russische Barbarei gezeichnet; er hätte verdient, als Sachverständiger im Königsberger Hochverratsprozesse zu erscheinen! —

Eine Seeschlacht in der Korea-Strasse?

Tokio, 27. Mai, mittags. (Meldung des „Reuterschen Bureau“.) Hier geht das Gerücht, zwischen den Flotten Togo's und Roschidschewskys sei es in der Straße von Korea zum Kampfe gekommen.

Diese Nachricht klingt deshalb erheblich wahrscheinlicher als die bisherigen Seeschlachtenberichte, weil inzwischen das Geschwader Roschidschewskys nach zuverlässigen Meldungen die Höhe von Schanghai bereits am 24. Mai erreicht hatte und inzwischen tatsächlich bei Fortsetzung der Fahrt die Straße von Korea erreicht haben kann! Entweder ist es der russischen Flotte geglückt, der japanischen Flotte auszuweichen und so Formosa zu passieren, oder aber die Japaner hatten ihre Flotte überhaupt nicht bei Formosa respektive den Pescadore's-Inseln stationiert, sondern erwarteten Roschidschewskys erst in den japanischen Gewässern. Aber selbst wenn die russische Flotte ihren Kurs nach Wladiwostok fortsetzt, ist es noch gar nicht sicher, daß es zu einer größeren Seeschlacht kommt. Möglich wäre es immerhin, daß Togo wirklich die Absicht hätte, die russische Flotte ungestört Wladiwostok erreichen zu lassen, um das Geschwader dort zu blockieren und später die Festung von der Landseite anzugreifen, wodurch dann eventuell die Möglichkeit gegeben wäre, den Schiffen Roschidschewskys das Schicksal der Port Arthur-Flotte zu bereiten. Freilich schloße der Aufenthalt der russischen Flotte in Wladiwostok eine nicht geringe Gefahr für Japan ein. Eine Blockade des Hafens würde schließlich das Auslaufen starker Kreuzerflottillen verhindern können. Welchen Schaden aber solche Streiftouren anzurichten vermögen, haben ja die Japaner seinerzeit bitter genug erfahren. Das günstigste wäre deshalb für Togo, wenn es ihm gelänge, die russische Flotte vor der Ankunft in Wladiwostok nach Möglichkeit zu schwächen.

Die letzten Telegramme lauten:
 Saigon, 27. Mai. (Meldung der „Agence Havas“.) Den Bericht der Leer zurückkehrenden Kohlenkiste zufolge war die Flotte Roschidschewskys am 24. Mai auf der Höhe von Schanghai angekommen und ist in der Richtung nach der Korea-Strasse weitergegangen.

Tokio, 27. Mai, 4 1/2 Uhr nachmittags. (Meldung des „Reuterschen Bureau“.) Admiral Roschidschewskys ist auf der Höhe von Tsushima (Straße von Korea.)

Ein kleiner russischer Lauderfolg.

Petersburg, 27. Mai. (Meldung der „Petersburger Telegraphen-Agentur“.) Ein Telegramm des Generals Linewitsch meldet dem Kaiser unter dem 25. Mai folgendes: Eine aus Teilen der kaukasischen Brigade und der transkaspischen Kosakendivisionen gebildete Kavallerie-Abteilung unter dem Befehl des Generals Wischtschenko näherte sich am 17. Mai, den Feind nach Süden zurückdrängend, Sinlantschuan. Am 18. Mai gelang es den Soldaten der Vorhut dieser Abteilung, die Straße nach Jakumen zu erreichen, wo sie ein Winterlager verbrannten und die Telegraphenleitung auf eine große Strecke zerstörten. Starke sich in dieser Gegend aufhaltende Chunchufenbanden wurden teils vernichtet, teils auseinandergeprengt. Am 19. Mai gelangte die Kavallerieabteilung auf die Straße, die von Jakumen nach Schtschidzh führt, wo die Japaner eine starke aus Linien- und Gardetruppen gebildete Abteilung mit Revolverkanonen auf den südlich von Jakumen gelegenen Höhen zur Aufstellung gebracht hatten. Unsere Abteilung griff die Japaner an, vernichtete zwei ihrer Kompanien, nahm eine dritte mit sämtlichen Offizieren gefangen und eroberte zwei Revolverkanonen. Sie gelangte dann auf die Straße auf dem rechten Ufer des Tschou, zerstörte bei Schtschidzh einen sieben Kilometer langen Transport von Wagen mit Reis, Tee und Konjerkorn und zerstörte den Telegraphen. Nachdem die Abteilung noch einige Gefangene gemacht und etwa 100 Pferde erbeutet hatte, ging sie wieder zurück, wobei sie auf dem Wege einige Banden von Chundulsen ausmartertrieb. Die Russen haben bei diesem Zuge 234 Gefangene gemacht, darunter 5 Offiziere.

Tokio, 27. Mai. Ähnlich wird vom 25. d. M. gemeldet: Japanische Kavallerie trieb eine Abteilung der russischen Kavallerie nach Norden und Nordosten und besetzte Hsumiencheng 18 Meilen nordöstlich von Changtu. Im übrigen ist keine Zusammenstöße angenommen, die Lage unverändert.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 27. Mai

Der Gewerkschaftskongress.

Köln, 27. Mai. (Privatdepesche.)

Der Kölner Gewerkschaftskongress ist vorbei. Er begann mit der Erklärung Legiens, daß diejenigen sich verrechnet hätten, die mit einem Zwiespalt der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung rechnen, und schloß mit einer ähnlichen Rundgebung Bömelburgs. Und die Delegierten, die sich gestern noch aufs heftigste bekämpft hatten, als es an die Erörterung der Waiseifrage ging, stimmten nichtsdestoweniger der Meinung ihres Vorsitzenden begeistert zu.

Eine merkwürdige Wendung war über Nacht in der Stimmung des Kongresses eingetreten. Die Debatte bewegte sich am Sonnabend früh im Gegensatz zu der Leidenschaftlichkeit, die am Freitag herrschte, in ruhigen Bahnen. Wie eine Ermattung, auch ein Stück Erkenntnis davon, daß die Szenen des Freitag der deutschen Arbeiterbewegung unwürdig seien, lag es auf der Versammlung. Der Hauptredner der Opposition gegen die Waiseifer, Döblin, vertrat seinen Standpunkt sachlich in beinahe würdiger Form.

Als dann der Referent Robert Schmidt das Schlusswort nahm und mitteilte, alle drei Antragsteller wären mit einander übereingekommen, ihre Resolution zurückzuziehen, ging nach dem ersten Augenblick sassungloser Ueberraschung über diese unerwartete Wendung der Dinge ein Aufatmen durch die Masse der Delegierten. Das zeigt jedenfalls, daß Bömelburg und Legien in einem Recht haben. Die Gegensätze zwischen Partei und Gewerkschaften sind zweifellos vorhanden. Das muß ausgesprochen werden, um jeder Selbsttäuschung aus dem Wege zu gehen. Aber das Gefühl der Gemeinamkeit besitzt bei alledem solches Maß, daß man dem offenen Kampfe, dem Bruderkrieg gern aus dem Wege ging. Und ein wirklicher Beschluß auf Abschaffung der Arbeitsruhe hätte einen solchen herbeigeführt.

Zu wessen Gunsten dieser Kampf ausgefallen wäre, ist nicht vorauszufragen. Ganz sicher war der Sieg der Arbeitsruhegegner nicht. Der Miß zwischen Partei und Gewerkschaften zieht sich nicht auf der Grenze zwischen beiden hin. Er schneidet einen nicht unerheblichen Teil der Gewerkschaftler selbst von ihren übrigen Mitkämpfern ab. Gerade das hat ja dieser Kongress so deutlich gezeigt. Auf ihm waren nur Vertreter der Gewerkschaften anwesend, konnten die Debatten so heftig werden, wenn in den Gewerkschaften selbst über die Frage der Waiseifer völlige Einigkeit geherrscht hätte? Die Stimmen von Führern wie Wolf, Timm, Glode etc., die man doch für alle Zeit als überaus tätige Gewerkschaftler kennt, durfte man nicht gut unbeachtet lassen!

Noch etwas über den Ton der Debatten. Vielleicht kann man von manchem der Redner heut sagen: Kaum war das Wort dem Mund entfahren, mächte er's im Busen gern bewahren. Es ist, das hatte das Beispiel des Referenten gezeigt, sehr wohl möglich, eine gegenteilige Meinung zu vertreten und diese doch in einer Form vorzutragen, die Verlegendes vermeidet. Die Selbstbeherrschung hat man in der Debatte sehr oft fehlen lassen. Das soll keine lehrhafte Ermahnung sein, aber beide Seiten haben einen Anspruch darauf, daß man eine nach reiflicher Ueberzeugung gewonnene Meinung achtet. Beide haben das Recht, sich Beschimpfungen zu verbitten. In Köln ist manches Wort gefallen, das nicht wegen

fehles Inhalts, sondern wegen seiner Form leider lange Zeit unversehrt bleiben wird.

Die Gewerkschaften verlangen Einfluß auf sozialpolitischem Gebiete. Schön! Man sage uns aber, wo die Partei ihnen diesen vorenthalten hat! Den Einfluß bei der Regierung müssen sie sich erkämpfen. Aber auch in diesem Kampfe hat ihnen die Partei in Wort und Schrift stets zur Seite gestanden. Was die Partei in parlamentarischer Beziehung tat, hat sie nach Möglichkeit im Einverständnis mit den Gewerkschaften, stets aber wenigstens im Interesse der Gewerkschaften ebenso wie in dem der Partei getan.

In Köln haben sich die Gewerkschaften für Arbeiterkammern statt für Arbeitskammern entschieden. Wir glauben nicht, daß die Partei daraus einen Konfliktstoff machen wird.

In Köln haben die Gewerkschaften den Generalstreik verworfen. Die Debatte über diese Frage war teilweise rein politisch, aber wir glauben nicht, daß deswegen die Partei herkommen wird und sagen: Das ist unser Fehler, ihr dürft hier nicht lachen! Haben die Gewerkschaften den Wunsch, sich über den politischen Massenstreik auszusprechen, warum nicht? Die Frage ist wichtig genug, ihre Erörterung in allen Kreisen der Arbeiterschaft zu wünschen. Sie bedingt sicher keinen Gegensatz zwischen Partei und Gewerkschaften. Vielleicht gar sind die Gegner des Generalstreiks in der Partei prozentual noch zahlreicher als die in den Gewerkschaften. Hier ist also kein Konflikt vorhanden.

In der Frage der Arbeitskammern und Arbeiterkammern ist er zwar offenkundig. Die Frage ist aber ihrer ganzen Natur nach weniger geeignet, die Massen zu Erörterungen zu bewegen und daher für die Gesamtbewegung der deutschen Arbeiterschaft nicht von so unheilvollem Einfluß, wie der Streit um die Kaiserfeier. In dieser aber sind, wie gesagt, die Gewerkschaften gespalten. Die Partei ist einig und kann deswegen eine Erörterung der Frage in kühler Gelassenheit an sich herantommen lassen.

Auf dem Gebiete rein gewerkschaftlicher Forderungen hat der Kongress mit viel Glück positive Arbeit geleistet. Was die Regelung der Streikunterstützung in außerordentlichen Fällen anlangt, so ist diese nicht ohne einen starken Widerstand der großen und leistungsfähigen Organisationen zustande gekommen. Sie war aber eine Notwendigkeit und wird es immer mehr. An dem Grundsatz, daß die Beschaffung der Mittel zu den wirtschaftlichen Kämpfen zunächst Sache jeder einzelnen Gewerkschaft sei, wurde mit Entschiedenheit festgehalten. Für den Fall, daß einige Gewerkschaften trotz aller Vorkehrungen in einen Streit hineingeraten sollten, der ihre finanzielle Leistungsfähigkeit übersteigt, soll die Generalkommission ermächtigt sein, unter Zustimmung der übrigen Zentralvorstände die Beschaffung finanzieller Mittel zu veranlassen.

Wir halten diesen Beschluß für äußerst glücklich. Im Zeitalter der Aussperrung war er, wie gesagt, eine Notwendigkeit. Vielleicht ist er sogar geeignet, die Aussperrungswut der Herren Scharfmacher etwas zu dämpfen. Sie stehen nun in Zukunft nicht mehr einzelnen, vielleicht gar noch kleinen und leistungsunfähigen Verbänden gegenüber, sondern einer festgelegten Organisation, der gesamten deutschen Arbeiterschaft, und was die leisten kann, hat sie bei der Aussperrung in Crimmitschau und in erhöhtem Maße bei dem Streik im Ruhrrevier gezeigt. Jetzt hängt aber die Unterstützung derartiger Streiks und Aussperrungen nicht mehr von dem oft durch äußere Umstände beeinflussten eventuellen Interesse der Waffe an derartigen Bewegungen ab, sondern ihre Notwendigkeit wird geprüft und über dieselbe wird entschieden durch ein Kollegium von Männern, die durch Jahrzehnte im wirtschaftlichen Kampfe mit dem Kapital im Vordertreffen gestanden haben. Das ist gleichzeitig eine Gewähr dafür, daß aussichtslos schlecht organisierte Streiks nicht unnötigerweise bis zum Weißbluten geführt werden, und dafür, daß auf der anderen Seite, wenn notwendig und angebracht, die Unterstützung eine tatkräftige sein wird. Uebrigens dürfte aus diesen beiden Punkten ein gewerkschaftlicher „Juliussturm“ entstehen, dessen bloße Existenz die Unternehmer mit einigem Respekt erfüllt.

Von anderen Beschlüssen ist noch bemerkenswert die Einführung gewerkschaftlicher Unterrichtskurse. Dieselben haben den Zweck, Gewerkschaftsbeamten und einzelnen fähigen Mitgliedern der Gewerkschaften Gelegenheit zu systematischem Unterricht in Fächern zu geben, deren Kenntnis sie zur Ausübung ihres aufopferungsvollen Amtes besonders befähigt.

Die Heimarbeiterfrage zeigt wieder einmal ganz deutlich, wie wenig die Gewerkschaften bei unseren politischen Zuständen die Mitarbeit der Partei zu entbehren vermögen. Hier haben die Gewerkschaften aus sich heraus bestimmte sozialpolitische Forderungen erhoben. Sie zu verwirklichen, brauchen sie die Tätigkeit der Partei.

Die Tage in Köln waren nicht ohne Risikolage, aber Bismarck hat recht: unsere ökonomischen und politischen Gegner, Staat und Gesellschaft, Kapital und Polizei sorgen schon dafür, daß politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung in Deutschland einander wieder näher gebracht werden. Wir bedauern, daß es zu so heftigen Auseinandersetzungen kommen mußte. Wir wünschen und hoffen, daß die Reibung zwischen beiden Faktoren in der Arbeiterbewegung sich immer mehr vermindert, und wir wollen nach gleichem Ausmaß einander geloben, mit um so größerem Eifer, mit unserem ganzen Können an der Einigung der deutschen Arbeiterbewegung tätig zu sein. Gewerkschaft und Partei seien eins! P. J.

Die Vergesetz-Farre.

In ihren Rückblicken, in denen die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ verpflichtet ist, allwöchentlich einmal statt mit der Sphäre mit der Feder zu arbeiten, erzählt dieses aus Wolfsschen Telegrammzitatens zusammengestellte Bülow-Blatt der flammenden Wort vom dem Ehrdrud, den die Annahme des Vergesetzes auf den „Vorwärts“ gemacht hat, das Folgende:

„Im großen und ganzen entspricht das Gesetz in der vom Abgeordnetenhaus angenommenen Fassung den ursprünglichen Intentionen der Regierungsvorlage. Dies beweist auch der Umstand, daß die Parteien des Zentrums und des Freisinn es schließlich mit ihrem Standpunkt vereinbar erachteten, den Kompromissanträgen zuzustimmen. Dieses Eintreten sucht der „Vorwärts“ vergeblich unter Abläßer Entstellung des Tatbestandes in schmählicher Weise darüber, daß seiner Partei ein dankbarer Agitationsstoff zu entgegen droht, als Verrat an der Arbeiterschaft zu stigmatisieren. Mit Recht spottet das „Reich“, das Organ der geistlich-nationalen Arbeiterbewegung, über diese Vettelstuppenartikel, mit denen die Sozialdemokratie, nach Art schlechter Rache, gleichmäßig jeden Braten aus der Staatsküche überziehe, und bezeichnet das Resultat des gestrigen Tages als einen sozialen Fortschritt, der jedenfalls dem Scheitern der Aktion im Abgeordnetenhaus vorzuziehen sei.“

Der „Vorwärts“ hat im Gegensatz zur gesamten bürgerlichen Presse keinen Augenblick mit dem Scheitern der Vorlage gerechnet, er hat von Anfang an die Verständigung in der dann wirklich erfolgten Art vorausgesetzt, und er ist über die Erfüllung seiner Voraussagen so ohnmächtig und wütend geworden, daß er am liebsten einen Jubelartikel gebracht hätte über diese „Verständigung“, die der Sozialdemokratie den glänzendsten Agitationsstoff bietet, der ihr auf sozialpolitischem Felde bisher gewährt worden ist. Wenn die Regierung und die Parteiparteien insgesamt aus verkappten Sozialdemokraten bestünde — wirksamer für die Agitation hätte sie die Sache nicht endigen lassen können. Wenn wir dennoch nicht gebübelt, sondern ernst kritisiert haben, so geschah das lediglich deshalb, weil der an den Vergarbeitern verübte Betrug gar zu nichtswürdig ist, als daß unser agitatorisches Interesse gegenüber der von der Regierung und dem Abgeordnetenhaus verübten Verhöhnung der Bergproletarier die Oberhand gewinnen könnte.

Die sozialdemokratischen Vergarbeiter haben sich niemals Illusionen hingegeben. Aber auch die christlichen Arbeiter, wenn sie nicht schon heute sehend geworden sind, werden binnen einer Woche geblinzelt werden, welches Spiel die Regierung und das Zentrum mit ihrer Not getrieben hat, ein wahrhaft russisches Spiel. Sie werden erkennen, wie die Regierung ihr feierliches Versprechen in der Weise eingelöst hat, daß das schließlich angenommene „Schutzgesetz“ nicht nur die ursprüngliche Regierungsvorlage preisgibt, sondern sogar den bestehenden Rechtszustand der Vergarbeiter in wesentlichen Punkten verschlechtert!

Das ist die Wahrheit und das ist das Ende der großen sozialpolitischen Aktion: Regierung und Zentrum bewußt oder unbewußt täuscht von der schlimmsten Scharfmacherelike, von denen um Berlin. Es ist denn heute auch die „Post“, das niederträchtigste Kapitalistenorgan, dessen Chefredakteur erst kürzlich bei den Grubenlords im Ruhrrevier Abkommen und Inzerenten sammelte, das mit erstaunlichem Zynismus offen sein Entzücken bekundet.

Dieser Zynismus wird nur übertroffen von der Zentrumspreste. Die beiden Berliner katholischen Organe bringen es fertig, zustimmend in fettem Sperrdruck die folgende Aeußerung aus der gestern unverständlich gebliebenen Rede des Herrn Spahn zu zitieren:

„Wäre ich ab, was zugunsten der Arbeiter durch die Anträge gebracht wird, gegenüber dem, was die Vorlage geboten hat, so bin ich geneigt zu sagen, daß die Anträge in Verbindung mit den Beschlüssen, die das hohe Haus in zweiter Lesung gefaßt hat, sich noch günstiger für die Arbeiter gestalten, wie es die Regierungsvorlage war.“

Für Herrn Spahn mag es als Entschuldigung gelten, daß er als Kompromisslappet nur sich diesem Geschäft gewidmet und darüber keine Zeit gefunden hat, das jetzt geltende Vergesetz, die Regierungsvorlage und die Kompromissanträge auch nur flüchtig zu lesen. Der Presse aber trauen wir zu, daß sie den Gang der Aktion ein wenig verfolgt hat. Sie weiß also, daß die Anträge, die für die Arbeiter „günstiger“ seien als die Regierungsvorlage, die von dem offiziellen Zentrumsredner vor acht Tagen gebrandmarkt „Ungeheuerlichkeiten“ enthielten.

Ist der Verzicht auf die sanitäre Arbeitszeit etwa eine Verbesserung? Ist es günstiger, daß statt der Regierungsvorlage, alle Geldstrafen insgesamt zu kontingenzieren, nach wie vor der Unternehmer willkürliche Strafen verhängen darf und außerdem noch das Recht erhält, statt des Nullens monatlich bis 5 W. abzuziehen? — ein Raub an dem Arbeitsverdienst von rund 5 Proz.; wenn man die Millionäre mit 5 Proz. Einkommensteuer bedroht, sprechen sie von Vermögenskonfiskation und drohen, ihr monarchisches Gefäß zu revidieren! Oder sind etwa die suspendionsfähigen Arbeiterausschüsse für das Zentrum eine Verbesserung der Regierungsvorlage, diese jämmerlichen Schutzmännchen für die Unternehmer, deren Einrichtung nichts als eine freche provokatorische Verhöhnung der Arbeiterforderungen bedeutet?

Wenn die Zentrumspreste auch nur eine einzige Bestimmung der Abgeordnetenhaus-Beschlüsse nachweist, die günstiger ist als die Regierungsvorlage — gelassene, daß sie die berechtigten Forderungen der Arbeiter erreicht —, so verpflichten wir uns, an den Teufel Birru zu glauben und die Unschicklichkeit des Pappes in unser Parteiprogramm aufzunehmen. Wir harren gespannt dieses Nachweises.

In Wahrheit lassen die endgültigen Beschlüsse nicht nur nichts von der Regierungsvorlage übrig und übernehmen durchaus die Unschicklichkeiten der Kommission, sie verschlechtern sogar in einem entscheidenden Punkt den bestehenden Rechtszustand! Schon bisher konnte das Oberbergamt aus sanitären Gründen die Arbeitszeit für gewisse Betriebe verkürzen. Diese Befugnis ist geblieben — statt der ursprünglichen gesetzlichen Festlegung des sanitären Arbeitstages —, aber gegenüber dem geltenden Recht eingeschränkt worden. Künftig können nämlich die Unternehmer gegen etwaige sozialpolitische Anwandlungen des Oberbergamts durch das Verwaltungsstreitverfahren appellieren, das heißt sie können gegen den Einfluß der staatlichen Bureaucratie die Bezirksausschüsse (Vergauschüsse) mobil machen, in denen wieder das Unternehmertum herrscht. Der einzige Schutz also, der den Vergarbeitern gewährt wird, besteht darin, daß sie künftig sogar gegen das etwaige Wohlwollen der Regierung zugunsten des Großkapitals „geschützt“ werden!

Dem Schwindel des Zentrums und der Regierungsoffiziosen, als ob auch nur irgend etwas für die Vergarbeiter erreicht worden sei, macht die „Post“ ein Ende, in dem sie läßt und klar die Vorteile aufzählt, die das — Unternehmertum von dem Gesetz hat. Sie rühmt, daß der Arbeiterauschuß auch dann aufgelöst und suspendiert werden kann, wenn er sich mit Streitigkeiten über das Arbeitsverhältnis über die Grenzen des eigenen Bergwerks hinaus befaßt!

Die „Post“ ist sicher, daß der Ausschuß „ausschließlich“ von der schlechtesten Verlesung aus den Kreisen der älteren, erfahrenen und an dem Gedeihen des Bergwerks interessierten Arbeiter gewählt wird. Um den Wert dieser Aenderung der Regierungsvorlage voll zu würdigen, muß man sich erinnern, daß nur die Mehrzahl der Mitglieder des Arbeiterauschusses aus Wahlen der Verlesung hervorzugehen hat, so daß z. B. für einen Arbeiterauschuß von fünf Mitgliedern deren zwei von dem Arbeitgeber ernannt werden können.

Der sanitäre Arbeitstag sei beseitigt, ebenso die Bestimmungen über Neben- oder Uebersichten. Der Grundsatz der „freien Vereinbarung“ sei voll gewahrt. Endlich werde „dem einzelnen Grubenbesitzer voller Rechtschutz dem Oberbergamte gegenüber dadurch gewährt, daß ihm gegen dessen Verfügung die Klage im Verwaltungsstreitverfahren vor einem, dem Bezirksausschuß nachgebildeten Vergauschüsse gegeben.“

Diese Erläuterung der „Post“ beweist klar, daß das neue Gesetz eine Zuchthausvorlage für die Arbeiter ist, dagegen verbesserten Schutz den Unternehmern gegen die — Regierung gewährt!

Und ein solches Gesetz hat die Regierung, hat das Zentrum, hat der Freisinn bewilligt! Schämt man die christlichen und freisinnigen Arbeiter wirklich so tief ein, daß man ihnen zutraut, sie vermöchten dies plumpe Spiel nicht zu durchschauen? —

Die Stillelegung des Abgeordnetenhauses.

Die Erregung, die das preussische Abgeordnetenhaus am Freitag markierte, hat sich gelegt. Das schwere Herz hat sich zum schweren Herzen gefunden, die große Aktion ist vorüber, es herrscht die Ruhe der Grube, und die christlichen Bergarbeiter haben Ruhe, über die ihnen vielleicht noch weniger geläufigen Begriffe „Regierungsversprechen“ und „preussischer Landtag“ nachzudenken.

Die tragische Komödie selbst ist damit noch nicht völlig beendet. Es folgt ein Epilog, der freilich die Zuhörer nicht mehr fesselt: die meisten haben das Theater verlassen, und die dagebliebenen sind, scheinen mir in einem stillen Schlafen sich von den ungewohnten Gefühlsstrapazen des Vorangegangenen erholen zu wollen. Das fehlt auch noch, daß man von einem der überanstrengten Herren gar verlangte, er solle sich auch für diesen Gegenstand, für das Gesetz gegen die Stillelegung der Zechen intervenieren! Es handelt sich ja doch nur um kleine Leute, um Gemeinden, die durch die Syndikatspolitik ausgepowert werden. Zwar — wir haben ein warmes, ein heißes Herz für den guten Mittelstand! Das weiß ja jeder, und wie sind wir nicht erst vor ein paar Tagen noch gegen die Warenhäuser losgezogen! Aber hier, du lieber Gott, das ist doch etwas anderes. Bewußt, es ist auch hier der kleine Mittelstand — aber schließlich, das Kohlenyndikat läßt nicht mit sich spaßen, erst neulich ist der hochselige Minister gerüffelt worden, wir können doch den Herren nicht zu nahe treten — und endlich: Der ganze Entrüstungsturm über die Stillelegung der Zechen ist ja lange vorüber, man spricht gar nicht mehr davon; also lassen wir ruhig die Regierung ihre Zusage auch hier in ihrer Art einlösen: sie wird es schon machen!

Und sie macht es. Macht es wie immer. Und ist sehr zufrieden über die Erledigung der immerhin peinlichen Affäre. Daß das Gesetz selber für die, die es angeht, keinen Wert hat, ist nur ein Nebenumstand: Für die Regierung hat es großen Wert: sie hat sich wieder einmal tadellos benommen und kann am Schlusse des Sessionsabschnitts sich das Zeugnis ausstellen lassen: es ist alles geschähen, was geschähen konnte!

Ueber die Sache selbst braucht unseren Lesern nichts gesagt zu werden. Die Beschlüsse der Kommission, die hier bereits mitgeteilt worden sind, wurden im Plenum nicht weiter angefochten. Auch die Regierung erklärte, mit ihnen zufrieden zu sein. Nur unwesentliche Abänderungen wurden noch angenommen. Bezeichnend war es, daß gerade die freisinnigen die angeleglichenärten des Gesetzes gegen die — Vergewaltigung zu mildern versuchten, indem sie einen Antrag einbrachten, der es den Oberbergämtern erst recht zur Unmöglichkeit machen würde, ein Zwangsverfahren auch nur einzuleiten. Wie die Sache freilich liegt, hätte auch diese Bestimmung — die abgelehnt wurde — nichts Sonderliches geändert.

Und doch sage man nicht, daß die preussischen Abgeordneten keiner Leidenschaft fähig wären! Gerade gestern zeigte sich, wie sehr sie verkannt werden. Es ereignete sich nämlich ein Zwischenfall. Der Vizepräsident unterbrach plötzlich die „Beratung“ des Gesetzesentwurfes und machte dem Hause die wichtige Mitteilung: es sei das Gerücht verbreitet, daß der Magistrat der Stadt Berlin der Abgeordnetenhausverwaltung auf die Anfrage, welche Tribüne die Abgeordneten bei der Einholungsfeierlichkeit für das Kronprinzen-Paar erhielten, keine Antwort erteilt! Es war ein gewaltiger Anstich der Empörung, der durch den Saal tönte. Ein erschütternder, aber ein erhabener Augenblick. Der Vizepräsident löste die Spannung mit der weiteren Mitteilung: Der freisinnige Abg. Cassel hatte bereits, in der Leidenschaft alle vorgezeichneten Alfenwege überschreitend, direkt telephonisch dem Geist des Magistrats zitiert, und durch ihn wurde die frohe Vorhaft: für die Abgeordneten sind auf einer Tribüne vor dem Brandenburger Tor 100 Herren- und 50 Damenarten reserviert! Die Empörung schlug in freudige Erregung um. Wir können ruhig sein: Preußen in der Welt voran! Gleich am Brandenburger Tor 100 Abgeordnete nebst 50 Damen!

Dann konnte die zweite Lesung des Gesetzes in Ruhe fortgesetzt in Stille beendet werden. —

Deutsches Reich.

Der Triumph der Flottentreiber.

Stuttgart, den 27. Mai 1905. (Fig. Ver.)
Der Flottentriumph hat die Gefahr der Verwicklung höfischer Günstlinge glücklich von sich abzuwenden gewußt. Seinen, zur siebenten Jahresversammlung in Stuttgart eingetroffenen Mitgliedern zu Ehren, wurde am Donnerstagabend eine Hofafel gegeben. Für morgen sind sämtliche Delegierten in das königliche Lustschloß zu einem Imbiß geladen, und der heutigen Hauptversammlung wohnen der König, der Thronfolger, sämtliche königliche Prinzen sowie sämtliche württembergische Minister bei. Sowohl diese hohen Gäste als auch der heute früh eingetroffene Prinz Heinrich hatten am Vorstandstische neben dem Präsidenten Fürst Salm Platz genommen, ebenso die Delegierten des Reich-Marineamts v. Solleben und v. Wehling. Eröffnet wurde die Versammlung mit einer byzantinischen Ansprache des Fürsten Salm, die in einem Hurra auf den Kaiser und auf den König von Württemberg gipfelte, der seinerseits den weiten Blick des Kaisers bewunderte und den Prinzen Heinrich hochleben ließ. Dieser wiederum dankte dem König namens des Flottentriumphs für die Gastfreundschaft. Der Vorsitzende des württembergischen Landesverbandes des Flottentriumphs Fürst Ubrach pries die über alle Massenangehörigen hinausgehenden Ideale des Flottentriumphs, der die all verbrüdernde Partei des gesamten Landes anbahnte. Und der württembergische Minister v. Breiting beglückte die Versammlung namens der württembergischen Staatsregierung und erklärte, trotz möglicher Meinungsverschiedenheiten über die Höhe der zu verwendenden Mittel, sei außer Frage, daß die Flotte eine Lebens- und Existenzbedingung für Deutschland als Handel treibende Weltmacht sei. An den Kaiser und den König von Sachsen wurden unter lauten Zurufen Begrüßungsgramme abzusenden beschlossen. Wer von dieser Versammlung aktiver und pensionierter Generäle, Postleutnanten und Kommerzienräte irgend welche Heberauskunft erwartete, erhielt gleich nach den Begrüßungsansprachen Gewißheit, daß eine solche nicht zu befürchten. Der Präsident verlas eine Erklärung, wonach der Rücktritt der Generale Menger und Reim eine Folge von Mißverständnissen gewesen sei, die nunmehr behoben sind und sprach die Erwartung aus, daß die beiden Herren ihre selbstlose Tätigkeit für den Verein wieder aufnehmen. Natürlich lag auch bereits die Erklärung der beiden Generale

vor, daß sie eine Wiederwahl annehmen. Was da hinter den Kulissen vorgegangen ist, läßt sich ungefähr aus der zu dem Referate über Richtung und Ziel der Agitation für die nächste Zukunft eingebrachten Resolution erraten, die darauf hinausläuft, daß der Verein seine Werkstätigkeit zwar in erster Linie für die von der Regierung aufgestellte Flottenforderung vertritt, aber zugleich erklärt:

Der Deutsche Flottenverein tritt für den beschleunigten Ausbau der deutschen Flotte ein und gibt insbesondere dem Wunsch Ausdruck, daß der Ersatz der minderwertigen Schiffe, welche nach dem Flottengesetz von 1900 noch zu den Linienkräften zählen, durch vollwertige Schlachtschiffe möglichst bald erfolge.

Die Vormittagsitzung wurde durch die Erstattung der Rechenschafts- und Tätigkeitsberichte ausgesetzt, die fast debattelos zur Kenntnis genommen wurden. Der Nachmittag brachte dann das erwähnte Referat, das über allgemeine Redensarten nicht hinausging und nach einer kurzen Debatte mit der Annahme der vorgeschlagenen Resolution endigte. In der Stadt begegnete die Veranstaltung völliger Teilnahmslosigkeit, nur der Oberbürgermeister Gauß hatte den geschmackvollen Einfall, in seiner Begrüßungsansprache die Tagung des Flottenvereins für einen würdigen Abschluß der Stuttgarter Schillerfeier hinzustellen, denn Schiller habe den Schwaben den Sinn für Seeweisen, insbesondere für eine starke Seemacht eingepflanzt.

Das Danktelegramm des Kaisers lautete:

An den Präsidenten des Deutschen Flottenvereins
Fürsten Otto zu Salm-Horstmar in Stuttgart.

Berlin, Schloß, 27. Mai.

Ich danke Eurer Durchlaucht für den Guldigungsguß des im Beisein Seiner Majestät des Königs von Württemberg tagenden Flottenvereins, dessen von vaterländischer Gefinnung getragenes Wirken mir eine wertvolle Gewähr für die Erreichung des Zieles ist, welches Sie am Schlusse Ihres Telegramms erwähnen.

Wilhelm.

Das erhabene Opfer.

Am vorigen Donnerstag erklärte sich der Zentrumsgraf, der noch immer dem deutschen Reichstag präsidiert, mit dem ausgetragenen russischen Großfürsten Sergius solidarisch, indem er dem Genossen Ledebour, der den russischen Freiheitskämpfern Kalajew erwidert hatte, den folgenden Ordnungsruf — nach dem amtlichen Stenogramm erteilte:

Herr Abgeordneter, ich darf es nicht dulden, daß auf der Tribüne des Deutschen Reichstages ein Mordmörder so qualifiziert wird, wie Sie ihn eben qualifiziert haben, und sein erhabenes Opfer hier heruntergezogen wird. Ich rufe Sie deshalb zur Ordnung. (Lebhaftes Bravo.)

Der Mordmörder ist nicht etwa Sergius, sondern Kalajew, und das erhabene Opfer nicht Kalajew, sondern Sergius — den stillosen Erfindungen des Grafen Vellestrum zufolge.

Am der Ehre des deutschen Reichstages willen aber muß öffentlich die Anfrage erhoben werden, ob sein Präsident öffentlich einen Verbrecher „erhaben“ finden darf, der, wie der Großfürst Sergius, von anderen Schandthaten zu schweigen, seine Macht notorisch mißbraucht hat, um Leiter von Schulanstalten zu zwingen, seinen Listen Kinde zu verfertigen zu stellen!

Die Sozialdemokratie wenigstens lehnt es ab, diese Bestialitäten erhaben zu finden. —

Ein „Provokationsplakat“. Der Künstlerbund ladet zu seiner Berliner Kunstausstellung durch ein Plakat ein, auf dem eine schlichte Frau am Rinnstein Blumen pflückt, während oben geprezt eine höllische Madame flüchtet, die in einem profligierten, im Siegesallee-Estil gekonntem Lapp ein bejammernswürdig elendes Gewächs trägt. Der „Reichshotel“ demüthigt dieses harmlos vergnügliche Plakat gestraubten Haars:

„Dieses Provokationsplakat gegen den Kaiser steht nun den ganzen Sommer über lässlich an allen Anschlagkäulen und in allen Bahnhöfen. Das ist doch ein Skandal, wie ihn noch niemand sich erlaubt hat und man muß sich wundern, daß die Polizei das unbeanstandet geschehen läßt. Wahrscheinlich hat sie aber bisher nicht gewußt, was das Plakat bedeutet.“

Da wird nichts anders übrig bleiben, als den Polizeipräsidenten schleunigst den Prozeß wegen Majestätsbeleidigung zu machen. Vielleicht sagt man einen mit einem K. begünstigten verantwortlichen Schutzmännlein gleichzeitig an, damit der Polizeipräsident als Genosse dieses K. vor die Oppermann-Kammer kommt! —

Zum Hamburger Wahlrechtsraub

wird uns aus Hamburg vom 27. Mai geschrieben: Ueber die Verhandlung der Wahlrechtsvorlage in der Bürgerkammer verläutet, daß die Mehrheit der allgemeinen Beratung ungehindert ihren Lauf lassen will, so daß mindestens noch zwei Sitzungen dafür verwendet werden müssen. Etwa 40 Mitglieder der verschiedenen Fraktionen sollen entschlossen sein, gegen die Vorlage zu stimmen, wenn die allgemeine Beratung durch einen Schlußantrag abgebrochen und die Ausschussprüfung abgelehnt wird, doch sind darunter viele unsichere Annoncisten. — Im Senat soll die Vorlage zu lebhaften Auseinandersetzungen geführt haben. Die Mehrheit für die Vorlage soll hauptsächlich durch die scharfmächtige veranlagten kaufmännischen Senatoren mit dem Präses der Deputation für Handel und Schifffahrt, dem Reeder O'Swald an der Spitze, gebildet worden sein, denen sich nur wenige juristische Senatoren, darunter die Landherren Doktor v. Welle und Dr. Preddt, angeschlossen, während die sich ablehnend verhaltenden Bürgermeister Dr. Rönneberg und Dr. Burchard mit dem Polizeiherrn Dr. Stamm und einigen weiteren Juristen in der Minderheit blieben. Die Anhängen dieser Minorität sind im Senat werden im „Hamb. Correth.“ vertreten, der mit einer ausführlichen Entschiedenheit und Ausdauer gegen die Senatsvorlage plädiert. —

Im Wahlkreis Oberbarnim, dessen bisheriger Reichstagsabgeordneter Pauli durch Unfähigkeitserklärung seiner Wahl des Mandats verlustig gegangen ist, befürchtet man in nationalen Kreisen, so meldet eine Korrespondenz, für den Fall der Wiederwahl Paulis den Verlust des Wahlkreises an die Sozialdemokraten, die schon bei der Hauptwahl 1903 dem bürgerlichen Kandidaten hart an den Fersen waren. Ein Teil der rechtsstehenden Wähler will deshalb an Stelle Paulis den im Kreise begüterten Grafen v. Hantscher-Hantke aufstellen, in der Erwartung, dadurch eine Stichwahl zu vermeiden. Auch seitens der freimüthigen Volkspartei, die bei der letzten Wahl nur eine verhältnismäßig geringe Stimmenzahl aufbrachte, soll sehr energisch in den Wahlkampf eingegriffen werden. Man will einem bekannten Parlamentarier die Kandidatur anbieten. —

Neue Verurtheile aus Südwest-Afrika.

Berlin, 27. Mai. (Telegramm aus Windhof.)

Gefallen auf einem Patrouillenritt bei Kowes am 17. Mai 1905: Oberleutnant Heinrich Haering, geb. am 15. 6. 71 zu Freiburg, Unteroffizier Reinhold Stahn, geb. am 22. 11. 78 zu Logau, Reiter Wilhelm Viller, geb. am 16. 12. 81 zu Neujaromitz, Reiter Wilhelm Zies, geb. am 8. 3. 81 zu Celle.

Gefallen im Gefecht bei Kowes am 17. Mai 1905: Unteroffizier Franz Langewitz, geb. am 22. 8. 78 zu Wollfen, Reiter August Sträger, geb. am 29. 11. 82 zu Jakobshagen, Reiter Konrad Grob, geb. am 8. 4. 79 zu Dresden, Reiter Max Hellwig, geb. am 11. 6. 83 zu Bromberg.

Gefallen im Gefecht bei Bisseport am 19. Mai 1905: Feldwebel Robert Schnalle, geb. am 2. 10. 04 zu Leobshaus, Unteroffizier Heinrich Delle, geb. am 8. 3. 83 zu Hildesheim.

Bewundet auf einem Patrouillenritt bei Kowes am 17. Mai 1905: Reiter Adolf Wode, geb. am 21. 3. 83 zu Nordhausen, Reiter Louis Bernhardt, geb. am 24. 11. 82 zu Waltersdorf.

Bewundet im Gefecht bei Kowes am 17. Mai 1905: Assistenzarzt Johannes Stahl, geb. am 27. 6. 78 zu Reudorf, Unteroffizier Franz Jegust, geb. am 6. 3. 78 zu Wittgieren, Gefreiter Friedrich Bröder, geb. am 1. 2. 85 zu Köbel.

Bewundet im Gefecht bei Bisseport am 19. Mai 1905: Sergeant Wilhelm Knoke, geb. am 27. 6. 79 zu Düsseldorf, Unteroffizier Albert Hauser, geb. am 23. 7. 80 zu Warbach a. Redar, Gefreiter Emil Sawies, geb. am 31. 7. 82 zu Streitwöhren, Reiter Karl Göllde, geb. am 21. 1. 83 zu Bümmlich, Reiter Richard Hartwig, geb. am 11. 1. 82 zu Plieth, Reiter Rudolf Varentzin, geb. am 22. 12. 82 zu Wankler, Reiter Gustav Wübner, geb. am 1. 12. 81 zu Preinzenau.

Bewundet im Gefecht bei Kowes am 17. Mai 1905: Unteroffizier Johann Grundmann, geboren am 16. 11. 81 zu Königsberg. An Typhus sind gestorben: Gefreiter Arno Schumann, geb. am 4. 6. 1883 zu Ströpa, am 24. 5. 05 im Lazarett Steuermannshoof; Reiter August Hertrampf, geb. am 18. 11. 82 zu Nimsau, am 21. 5. 05 im Lazarett Kalkfontein, Reiter Karl Eberling, geb. am 22. 5. 81 zu Klein-Eichstädt, am 24. 5. 05 im Lazarett Biederichsdorf, Kriegs-freiwilliger Arthur Gemig, am 22. 5. 05 im Lazarett Warmb. —

Ferner: Unteroffizier Karl Rebnitz zu Seiserdorf am 14. 5. 05 auf dem Wege Quams-Anhub an der Ruhr gestorben, Gefreiter Ernst Geher, geb. am 31. 5. 85 zu Stawislen, am 21. 5. 05 im Lazarett Kub an Dornhautentzündung gestorben, Sergeant der Landwehr Wilhelm Gampel, geb. am 3. Juni 1870 zu Schlanowig, wurde auf dem Wege Kowes-Windhof durch Unvorsichtigkeit von einem Posten erschossen, Unteroffizier der Landwehr Jakob Bajendowski, geb. am 11. 4. 78 zu Reulitz (Kreis Marienburg), hat sich auf der Farm Sandhub bei Grootfontein durch Unvorsichtigkeit erschossen.

Huuland.

Frankreich.

Vom Deputiertensozialismus.

Paris, 25. Mai. (Eig. Ber.) Die von der sozialistischen Partei abgepalte Deputiertengruppe hat nunmehr ihren „Sozialismus“ in einer eigenen Prinzipienklärung festgelegt.

In erster Stelle betont die Erklärung natürlich ihr treues Festhalten an der Volkspolitik und der unmittelbaren Reformarbeit. Dann folgt der eigentliche prinzipielle Teil der Erklärung, der also lautet:

„Die Gruppe denkt nicht daran, durch irgend eine Formel die Freiheit ihrer Mitglieder und die Entwicklung des Sozialismus selbst zu binden. — Um aber jede Zweideutigkeit zu beseitigen, erklärt sie deutlich:

1. Daß sie alle Ausgebungen des Anarchismus von den antipatriotischen Theorien bis zur direkten Aktion“ und zur Propaganda durch die Tat als der sozialistischen Idee und den Interessen des Proletariats widersprechend zurückweist; 2. Daß sie gemäß dem wesentlichen Gedanken der Sozialisten aller Länder und der französischen sozialistischen Ueberlieferung seit der Revolution (von 1789) befreit ist, jedem und allen die Freiheit und das Eigentum zu sichern, deren niemand gemäß der Erklärung der Menschenrechte entbehrt werden sollte.

„Zu diesem Zwecke erstrebt sie: Die Eroberung der öffentlichen Macht, die fortschreitende Erziehung des kapitalistischen Eigentums durch das gesellschaftliche Eigentum und die internationale Verständigung der Arbeiter.“

Eine längere Artikel dieser in all ihrer Nüchternheit gründlichen Verkündigung des internationalen proletarischen Sozialismus erübrigt sich wohl. Nur ein paar Bemerkungen.

Die dreifache Schlussformel ist noch viel schlimmer als ihre an sich genommene wörtliche Fassung. Da nämlich die ganze Erklärung mit keinem Worte von der Aktion der Arbeiterklasse und ihrer Partei spricht, da diese Aktion vielmehr durch das „enge Bündnis mit den Linkspublikanern“ ersetzt wird, so bedeutet die „Eroberung der öffentlichen Macht“ weiter nichts als das jeder bürgerlichen Gruppe naturgemäß inwohnende Streben, die Mehrheit der Mandate zu gewinnen. Millerand hat übrigens von jeder dieser Sätze der „Macht-erobering“ dem proletarischen Sinn derselben entgegengesetzt. Die „fortschreitende Erziehung des kapitalistischen Eigentums“ und so fort ersetzt die alte sozialistische Formel, die allen französischen Sozialisten seit 1899 gemeinsam ist, wonach der Zweck der Massenpartei des Proletariats die Umgestaltung der kapitalistischen Gesellschaft in eine kollektivistische oder kommunistische ist. Die Deputiertenformel aber kann ruhig von den bürgerlichen Linksradikalen unterzeichnet werden, die ja ebenfalls die fortschreitende Verstaatlichung der kapitalistischen Monopolbetriebe (Eisenbahnen, Banken, Bergwerke) anstreben. Und schließlich die „internationale Verständigung der Arbeiter“ nimmt sich merkwürdig aus in einer Prinzipienklärung, die erstens mit den Prinzipien des internationalen Sozialismus bricht und die zweitens von Veronen ausgeht, die auf den internationalen Antiradikalen Beschlüssen stehen und den national bereits verständigten sozialistischen Arbeitern Frankreichs den Rücken kehren.

Am sonntigen Inhalt der Erklärung ist besonders schön die Verächtlichmachung aller französischen Sozialisten, die auf den Deputiertensozialismus nicht schwören, als „Anarchisten“ und „Antipatrioten“. Aber freilich mag der betreffende Pöbel dem Deputiertensozialismus bei seiner „Eroberung der öffentlichen Macht“ wesentliche Dienste leisten. —

Norwegen.

Eine Vertagung der Konjunkturbeschlüsse aus unbekanntem Gründen. Am Donnerstag sollte das Storting den Vorschlägen des Spezialkomitees gemäß über die Kündigung des mit Schweden gemeinsamen Konsulatswesens auf den 1. April 1906 sowie über vorbereitende Maßnahmen zur Errichtung des eigenen norwegischen Konsulatswesens beschließen. Der Staatsminister Michelsen sprach jedoch im Namen der Regierung den Wunsch aus, daß die Angelegenheit bis auf weiteres vertagt werde, und ersuchte das Storting ohne Angabe von Gründen, demgemäß zu beschließen. Gafberg sowie unser Parteigenosse Eriksen sprachen dagegen. Das Storting nahm den Vertagungsbeschluss gegen 10 Stimmen an, darunter die Sozialdemokraten. Auf eine Anfrage, ob die Angelegenheit in der nächsten Woche wieder auf die Tagesordnung kommen könne, erklärte der Staatsminister, so viel er wisse, sehe dem nichts entgegen. Der Vertagung liegt offenbar die Absicht zugrunde, das Konsulatsgesetz erst dem Kronprinzen zur Sanftionierung vorzulegen. —

Das Strafgefängnis Plögensee vor Gericht.

(Eigener Bericht des „Vormärts“.)

Zehnter Verhandlungstag.

Kurz vor 7/10 Uhr wird die Verhandlung mit dem Zeugenaufruf begonnen. Staatsanwalt Schönian hat das Totenbuch von Plögensee aus dem Jahre 1890 herbeigeschafft. In demselben befinden sich von Dr. Pfleger eingetragene Notizen über einen am 5. Mai 1890 an Lungenschwindsucht verstorbenen Gefangenen mit der Bemerkung: Sektionsbefund: Ausgebreitete Tuberkulose beider Lungen. Dr. Pfleger erklärt noch einmal, daß er im Anschluß an diese Feststellung sehr wohl ein vollständiges Protokoll zu seiner Lebung diktiert haben könne.

Damit ist diese Angelegenheit vollständig aufgeklärt und Rechts-anwalt Löwenstein erklärt: Ich bin gern bereit, die Erklärung

abzugeben, daß das, was der Zeuge als Protokollfälschung aufgefaßt hat, sich nicht als Protokollfälschung erweisen hat.

Gefängnisdirektor Sauer hat eine neue und eine abgebrauchte Decke für Gefangene sowie Gefangeneneinkleidung zur Stelle schaffen lassen. Die Angeklagten, Verteidiger und Sachverständige drängen sich um die auf dem Gerichtssaal liegenden Sachen; auch die gestern vernommenen Zeugen S. und K. (frühere Strafgefangene) werden herbeigerufen und geben Aufschluß darüber, welche Kleidung sie getragen haben.

Es wird nun der Sachverständige Medizinalrat Dr. Koenig vorgelesen und vom Vorsitzenden gebeten, sein

Gutachten im Falle Sklaroff

in bezug auf die Fragen abzugeben, ob Geisteskrankheit vorliegt und wann sie wohl zum Ausbruch gekommen ist, und ob Tatsachen nach der Richtung vorliegen, die erkennen lassen, daß Dr. Pfleger in der Lage gewesen wäre, dieselbe früher zu erkennen.

Sachverständiger Dr. Koenig: Nach allem, was ich hier gehört habe, einschließlich der Akten aus der Irrenanstalt Oberwald, die ich eingesehen habe, komme ich zu dem Schluß, daß die gestellte Diagnose die richtige ist. Es handelt sich zweifellos um eine mit Sinnesstörungen und Bahnideen einhergehende Psychose. Sie wurde als eine akute bezeichnet, und es ist nichts in der Verhandlung vorgekommen, was dagegen spricht. Aber ich kenne eine Reihe von Fällen akuter Psychose, wo sie doch eine Reihe von Jahren schon latent war. Ob das hier der Fall war, weiß ich nicht; es wäre möglich, jedenfalls könnte man hier keine andere Diagnose stellen, als die auf akute Paranoia.

Die Frage nach dem Beginn der Erkrankung ist sehr schwer zu beantworten. Die häufige, hartnäckige und anscheinend allerbere Arbeitsverweigerung würde vielleicht den einen oder anderen Psychiater auf die Idee gebracht haben: „Hier ist nicht alles richtig“, aber ich glaube nicht, daß ein Arztfehler vorliegt, wenn das nicht geschieht. Auffällig ist ja, daß Sklaroff gesagt haben soll: „Mir ist gesagt worden, ich soll nicht arbeiten“. Nachschauend auf den ganzen Verlauf und auf die Tatsache, daß der Mann schließlich als geisteskrank erkannt ist, kann man auf den Gedanken kommen, man hätte ihn vielleicht fragen können, wer hat das gesagt, und hätte es dann als auf Halluzinationen beruhend erkannt, aber notwendig ist das nicht.

Vorsitzender: Im Gefängnis kommt auch bei Gefunden öfter Arbeitsverweigerung vor; liegt also auch da diese Frage sehr nahe?

Sachverständiger Dr. Koenig: Jedenfalls ist es kein Zeichen von Gedankenlosigkeit, wenn man die Frage unterlassen hat.

A. A. Liebknecht: Die Hysteriker sind bekanntlich einen schädlichen Einfluß aus und verurteilt wohl in erster Reihe die als Gefängnispsychose bezeichnete Krankheit.

Sachverständiger Dr. Koenig: Geviß; die Gefangenen bekommen den sogenannten

Zusthaus-Anak.

Wenn man weiß, daß jemand für geistige Erkrankung prädisponiert ist, würde man ihn nicht isolieren; aber man weiß das vorher nicht.

Vorsitzender: In der Blei-Industrie z. B. ist die Arbeit mit großen Gesundheitsgefährdungen verbunden. Man sieht denselben nach Kräfte vorzubringen, aber absolut ausschließen lassen sich diese Gefahren nicht, und so bringt diese Industrie für die, die darin arbeiten wollen, große Gefahren mit sich. So ist auch der Zweck der Strafe im Gefängnis verbunden mit einer gewissen Schwächung der Gesundheit. Wenn man hört, daß die Ärzte bei längeren Arbeitsstrafen sich die Leute haben vorführen lassen, um zu sehen, ob etwa die Strafe unterbrochen werden muß, damit der Mann wieder zu Kräften kommt, würden Sie das als ein Mittel ansehen, die Gefahren, die an sich in dem Mittel des Gefängnisses liegen, möglichst zu vermindern?

Sachverständiger Dr. Koenig: Geviß; vielleicht könnte die Vorführung öfter geschehen. — Präsi.: Sie würden also wohl nach dem Ergebnis der Verhandlung nicht sagen, daß hinsichtlich des Sklaroff vom Medizinalrat Dr. Pfleger ein Vorwurf zu machen ist. — Sachverst.: Nach dem was ich gehört habe: Nein!

A. A. Dr. Liebknecht: Schon der Gefängnisarzt Dr. Puppe hatte gewisse Erscheinungen an Sklaroff beobachtet und bemerkt, daß er im Untersuchungsgefängnis gesagt habe: „es stinkt“ und: er ist erregt und des Nachts mehrfach aufgestanden. Dr. Baer hat daraus geschlossen, daß wohl damals die Geisteskrankheit ihren Anfang nahm. Würden auch Sie diese beiden Tatsachen schon für den Beginn der Erkrankung ansehen?

Sachverst. Dr. Koenig: Die beiden Symptome, die Dr. Puppe verzeichnet hat, sind nicht ausreichend. Sie könnten höchstens einen gewissen Verdacht begründen.

Präsi.: Herr Prof. Dr. Puppe hat, worauf ich hinweise, aber erklärt, daß Sklaroff jene Äußerung nur ein einziges Mal gemacht habe und deshalb für ihn keine Veranlassung vorgelegen habe, an dessen geistiger Gesundheit zu zweifeln.

A. A. Liebknecht: Beobachtet hat Puppe die Erscheinungen nur einmal; wie oft sie da waren, wissen wir nicht. Würden diese Erscheinungen in Ihnen schon einen Verdacht erregen und würden Sie es für bedenklich gehalten haben, ihn schlechthin als einzelhaftig zu bezeichnen?

Sachverständiger Dr. Koenig: Wenn mir weiter nichts bekannt gewesen wäre, als diese beiden Bemerkungen, so doch wohl. Ich würde mir vielleicht überhaupt jeden in Einzelhaft Befindlichen jeden Tag ansehen.

A. A. Liebknecht: Wie würden Sie die Frage, ob er einzelhaftig ist, beantwortet haben?

Sachverständiger Dr. Koenig: Vorläufig mit ja, ich hätte mir wohl eine weitere Beobachtung vorbehalten.

Vorsitz.: Aber Dr. Pfleger mußte von diesen Tatsachen nichts, also konnte er auch nichts aus ihnen schließen. Würden Sie unter solchen Umständen Bedenken getragen haben, ihn für einzelhaftig zu erklären.

Sachverständiger Dr. Koenig: Nein.

Wieder ein Zusammenstoß zwischen Vorsitzendem und Verteidigung.

A. A. Liebknecht: Von den Beobachtungen im Untersuchungsgefängnis wird dem Arzt in Plögensee keine Mitteilung gemacht. Halten Sie das nicht für reformbedürftig?

Vorsitz.: Diese Frage muß ich ablehnen; wir haben es hier nicht mit Verbesserungen im Gefängnis zu tun, sondern mit dem Fall Sklaroff.

A. A. Liebknecht: Ich bitte den Vorsitzenden doch, die Verhandlung nicht zu einer einsamen Erörterung der privaten Angelegenheiten der Herren Dr. Baer und Dr. Pfleger zu machen. Die gesamten Artikel dokumentieren sich ihrer ganzen Tendenz nach als eine Geißelung von Missethätigen, und daher muß es uns gestatten sein, auf solche einzugehen. Der gegenteilige Standpunkt ist um so unerträglich, als bei Beginn der Verhandlung vier Tage lang durch den Vorsitzenden über Fragen ganz allgemeiner Art verhandelt ist. Wir können nicht aus jedem einzelnen Fall das, was allgemeine Interesse hat, herausheben und bis zum Schluß aufpassen, denn das würde ein Sammelsurium werden, aus dem man nicht mehr herauskommt. Die Vorgänge im Untersuchungsgefängnis, die Vorgänge bei der Einlieferung von Sklaroff sind erörtert worden, obwohl sie gar keinen Bezug auf die Beleidigungen der beiden Ärzte haben. Wir bleiben also im Rahmen der Verhandlung des Falles Sklaroff, wenn wir diese Fragen hincuziehen. Ich muß darauf bestehen, daß an dieser Stelle, wo es sich darum handelt, ob gegenüber Sklaroff ein Fehler begangen ist, auch auf allgemeine Missethätigkeiten hingewiesen wird.

Staatsanw. Schönian: Ich bitte den Antrag abzuschmen. Derselbe bezieht sich nicht auf den Fall Sklaroff, sondern will Kritik üben an den bestehenden Einrichtungen. Dazu sind wir hier nicht kompetent. — A. A. Liebknecht: Dieser Widerspruch ist mir gar nicht verständlich, da die Anklageschrift alle diese Verhältnisse auf das Eingehendste in den Kreis ihrer Erörterungen zieht.

A. A. Heinemann: Selbst vom Standpunkt des Vorsitzenden muß die Frage zulässig sein. In einer Rücksichtwidrigkeit gehört zweierlei, ein objektives und ein subjektives Moment. In die

Feststellung des objektiven Bestandes schließt sich die zweite Frage, ob, da der Ratbestand an Dr. Pfleger nicht mitgeteilt war, es für ihn nicht notwendig war, Neherden anzustellen. Ich beantrage im Falle der Ablehnung der Frage genaue Protokollierung des Vorganges.

R. A. Dr. Halpert: Nach meiner Meinung muß das Kollegium solche Frage zulassen. In dem Artikel sind Mängel im Gefängniswesen im allgemeinen und in Württemberg im besonderen erwähnt und nach der Anlage ist behauptet worden, daß die Mängel sich in einzelnen Fällen sogar zum Verschulden der Ärzte vergrößert hätten. Wir müssen doch eine objektive Unterlage für die behaupteten Mängel haben, die doch auch selbst wenn der Beweis mangelhaft, für das etwaige Strafmaß von Bedeutung wäre. Wir erstreben doch alle die Aufklärung und man sollte doch nicht jede einzelne Frage zu einer Kabinettsfrage machen.

Nach längerer Beratung verkündet der Vorsitzende den Beschluß des Gerichts dahin: Die Frage wird abgelehnt, da sie mit dem Gegenstande der Verhandlung in gar keiner Beziehung steht. Ich habe auch namens des Gerichtshofes die Verteilung darauf hinzuweisen, daß, falls sie in der vorliegenden Richtung, entgegen der wiederholt festgestellten Auffassung des Gerichts fortzuführen, diesem Gerichtsbeschlusse immer noch neuem entgegen zu arbeiten, das Gericht hierzu eine Abmahnung des Gerichts erkliden würde.

R. A. Liebknecht richtet an den Red. Rat Dr. Koenig alsdann die Frage: Die ärztliche Diagnose wird doch gestützt auf Symptome und die Diagnose wird doch wohl besser und sicherer, je ausführlicher die Symptome mitgeteilt werden? Wenn Sie eine völlig ausreichende Darstellung der im Untersuchungsarrest beobachteten Symptome bekommen, werden Sie doch gewiß ein klareres Bild für die Diagnose bekommen? — **Sachverständiger Dr. Koenig:** Gewiß. — Auf weiteren Vorhalt erklärt der Sachverständige: Die Möglichkeit, daß die vorliegenden Symptome hätten auffallen müssen, will ich nicht bestreiten. Mir persönlich würde die Tatsache, daß Elläroff sagte: „Ihm habe man das Arbeiten verboten“, vielleicht aufgefallen sein; wenn es aber nicht aufgefallen ist, dann kann ich, wie ich wiederhole, nicht den Vorwurf des Kunstfehlers machen.

Der Angeklagte Kaliski will von Dr. Pfleger Auskunft darüber haben, aus welchem Grunde denn bei Elläroff, bevor der Irrenheim bei ihm konstatiert wurde, zweimal schon ins Lazarett geschickt worden ist. Ist dies aus dem Verdacht der Simulation geschähen?

Dr. Pfleger bestrittet, daß er den Elläroff jemals für einen Simulanten einer Geisteskrankheit gehalten habe, wohl aber glaubte er, Elläroff simuliere körperliche Leiden, und deshalb hat er ihn ins Lazarett gebracht und auf vierte Form gesetzt.

Angell. Schneid: Würde der Sachverständige nicht Veranlassung haben, einen Mann, der vier Tage die

diagnostische Hausloft der vierten Form durchgemacht hat und trotz des dort erlittenen Hungers schon nach zwei Tagen wieder zum Lazarett sich meldet, für krank zu halten? **Dr. Pfleger:** Ich hatte keine Veranlassung dazu.

Angell. Schneid: Der Mann meldete sich also aus reinem Hebermut.

R. A. Dr. Liebknecht wünscht zu wissen, ob nach Ansicht des Sachverständigen eine genügende medizinische Beobachtung des Elläroff stattgefunden habe und ob es nicht wünschenswert sei, daß bei der Aufnahme eines Gefangenen eine eingehende ärztliche Untersuchung desselben stattfinde.

Medizinalrat Dr. Koenig: Das wäre natürlich wünschenswert, namentlich auch bevor die Einzelhaftsfähigkeit attestiert wird. Ich persönlich würde, sobald auch nur der geringste Verdacht über den Geisteszustand des Betreffenden auftaucht, eine Beobachtung für meine Pflicht halten.

R. A. Liebknecht will dem Medizinalrat Pfleger nach seiner psychiatrischen Vorbildung befragen.

Vorsitzender richtet zunächst an Medizinalrat Dr. Koenig die Frage, ob er sich über die Qualifikation des Dr. Pfleger auslassen könne. — **Medizinalrat Dr. Koenig:** Sowohl Dr. Baer als auch Dr. Pfleger haben den auf Mängel der Psychiater zu sein. — **Vors.**: Haben Sie dies vielleicht auch aus dem Gutachten derselben bestätigt erhalten? — **Rechtsanwalt Liebknecht:** Ich muß diese Frage beanstanden. Wir sind schon einmal in der peinlichen Situation gewesen, daß ein Gutachter über die Persönlichkeit des anderen gebietet wurde und hier soll nun wieder Medizinalrat Koenig über Dr. Pfleger in dessen Gegenwart ein Gutachten abgeben. Es ist wohl klar, daß wir dadurch kein klares Bild über die psychiatrische Fähigkeit des Dr. Pfleger erhalten.

Vors.: Die Frage war verursacht worden durch den Wunsch des Verteidigers, über die Qualifikation des Dr. Pfleger aufgeklärt zu werden.

R. A. Liebknecht: Ich wollte es von Herrn Dr. Pfleger selbst hören.

Vors.: Schön, es zeigt sich also, daß er es für richtiger hält, darüber Herrn Dr. Pfleger selbst zu hören. Er scheint dadurch eine sicherere Grundlage gewonnen zu haben.

R. A. Liebknecht: Das habe ich ganz und gar nicht gesagt, der Vorsitzende hat das in meine Worte hineingelegt, ich muß diese Bemerkung zurückweisen.

Medizinalrat Dr. Pfleger gibt an, daß er auch Psychiatrie studiert habe und im Gefängnis so viel Geisteskranken gesehen und begutachtet, auch so viel andere Gutachter studiert habe, daß er die genügende Sachkenntnis vollumfänglich zu besitzen glaube. Er sei kein Spezialpsychiater und mache auch gar keinen Anspruch darauf.

R. A. Dr. Liebknecht (zum Sachverständigen Dr. Koenig): Würde es Ihnen genügen, wenn Sie einen aufzunehmenden Gefangenen fragen, ob er gesund ist und dann bloß Herz und Lunge untersuchen?

Dr. Koenig: Na, das ist sehr kurz. Herz und Lunge ist allerdings die Hauptsache. — **Vors.**: Wäre es nicht wünschenswert, namentlich wenn es sich um Hysterie handelt, daß eine Untersuchung des Nervensystems stattfindet? — **Sachverst. Koenig:** Wünschenswert wäre es allerdings. — **Vors.**: Aber auch durchaus erforderlich? — **Sachverst. Koenig:** Welche Form soll die Untersuchung haben? Die wichtigsten Punkte des Nervensystems kann man ja, wenn man Routine hat, sehr rasch feststellen.

R. A. Liebknecht: Würden Sie diese Untersuchung nicht vor einer längeren Einsperkung in Isolierhaft für notwendig halten? — **Sachverst. Koenig:** Es ist so wünschenswert, daß ich es fast als erforderlich erachte, aber ich würde nicht sagen, daß es ein ganz besonderer Fehler ist, wenn es nicht stattgefunden hat.

R. A. Dr. Liebknecht: Geheimrat Rat Kirchner hat hier in einer der ersten Sitzungen als

Populart des Gefängniswesens

hingestellt, daß die Gefangenen ebenso gesund aus dem Gefängnis hinauskommen, wie sie hineinkommen. Würde hierzu nicht eine solche Untersuchung notwendig sein? — **Sachverst. Koenig:** Von diesem Standpunkte aus wäre diese Untersuchung erforderlich, sonst läßt sich dieser Standpunkt nicht durchführen. — **Vors.**: Würden Sie es für angängig erachten oder würden Sie nicht bedenkenlich werden, wenn einem Manne innerhalb 60 Tagen 72 Tage Arrest subskribiert werden? — **Sachverst. Koenig:** Um dies definitiv zu beantworten, möchte ich den Mann selbst gesehen haben. **Vors.**: Sie haben gehört, daß hier viele Beamte ihn für mittel-mäßig emüthet geschätzt haben. — **Sachverst. Koenig:** Wenn ich den Verlauf in Betracht ziehe, so würde ich ja sagen, daß es sich wohl empfohlen hätte, einen geistig nicht ganz normalen Menschen früher aus dem Gefängnis herauszunehmen. — **Vors.**: Halten Sie es denn für möglich, daß ein solcher Mensch eine solche schwere Arreststrafe in fast ununterbrochener Folge durchmacht, ohne ver-rückt oder doch schwer krank zu werden? — **Sachverst. Koenig:** Wenn er nicht prädisponiert ist, braucht er nicht verrückt zu werden. — **Vors.**: Auch nicht unter Verhältnisse der Einzelhaft unter Entziehung des Kost? — **Sachverst. Koenig:** Er würde dadurch wohl körperlich krank werden können, aber nicht notwendig geistig krank. — **Vors.**: Wenn ein nervös-leidender Mensch,

wie Elläroff, 14 Tage Haftstrafe verbüßt hat und herauskommt aus dem Arrest, würde es nicht notwendig sein, den Mann dann genauer zu untersuchen? — **Sachverst. Koenig:** Ich persönlich würde eine genaue Untersuchung vornehmen. — **Vors.**: Ist nicht ein Arrest von 8 Tagen bei Wasser und Brot mit eiserner Einsperkung gesundheitsgefährlich? — **Sachverst. Koenig:** Bei nicht sehr guter Konstitution liegt die Gefahr einer Gesundheitsgefährdung ziemlich nahe. Ehe ich jemand in Arrest setze, würde ich mir seine ganze Konstitution genauer ansehen. — **R. A. Liebknecht:** Wenn jemand so zahlreiche schwere Arreststrafen erhält, möchte er doch wohl öfter ärztlich besucht und beobachtet werden? — **Sachverst. Koenig:** Ja. — **Vors.**: Jetzt hat infolge einer Ministerial-Verfügung eine solche Beobachtung in Zwischenräumen von je drei Tagen stattzufinden. Ist damit nicht ein Defizit der ärztlichen Wissenschaft erfüllt? — **Sachverst. Koenig:** Ja. — **Vors.**: Würde es nicht nötig sein, einen Arrestanten, nachdem er die Arreststrafe verbüßt hat, zu untersuchen? — **Sachverst. Koenig:** Das wäre schon aus wissenschaftlichen Rücksichten wünschenswert. Nach der Verbüßung einer dreiwöchigen Arreststrafe würde ich es für geboten halten. — **Vors.**: Und wenn dann ein solcher Arrestant bald wieder vier Wochen Arrest aufgedeckt erhält, würden Sie ihn nicht genau ansehen? — **Sachverst. Koenig:** Dann natürlich erst recht. — **Vors.**: Ist es richtig, daß bei einer Kostminderung auch ein Abgang der Körperwärme stattfindet und daß daher vom ärztlichen Standpunkte die Temperatur im dem Aufenthaltsort der Arrestanten eigentlich höher sein müßte, da die Betreffenden mehr frieren als andere, und daß auch ihr Bekleidungsbedürfnis größer ist? — **Der Sachverständige** bestätigt dies im allgemeinen. — **Vors.**: Sind Sie nicht der Meinung, daß die Gefängnisärzte eine ganz spezifisch psychische Vorbildung haben müßten? — **Sachverständiger:** Dieser Ansicht bin ich stets gewesen, sowie die meisten Psychiater.

Die Frage, ob sich nicht viel geisteskrante Verbrecher in den Gefängnissen befinden, lehnt der Vorsitzende ab und verweist auf den wiederholt angezogenen Gerichtsbeschlusse, wonach nur solche Fragen zugelassen werden sollen, die auf den Einzelfall Bezug haben. — **Rechtsanwalt Dr. Liebknecht** erklärt, daß eine für die ganze Zeit der Verhandlung gültige Generalaussage, daß gewisse Fragen zugelassen seien und gewisse Fragen nicht, nicht anerkannt werden könne. — **R. A. Dr. Löwenstein:** Hält der Sachverständige Dr. Koenig es vom ärztlichen Standpunkte für angemessen, oder für unzulässig, einen Geisteskranken, der als solcher erkannt ist, noch längere Zeit im Lazarett zurückzubehalten? — **Elläroff** ist noch einen Monat, nachdem er als irrsinnig erkannt worden, in der Anstalt geblieben, ehe er in die Irrenanstalt übergeführt wurde. — **Sachverständiger:** Natürlich ist die schnellste Ueberführung die beste; da Elläroff jedoch andersfalls, wie der Vorsitzende feststellt, ins Amtsgefängnis nach Tegel gebracht wäre, so war das Lazarett das kleinere Uebel.

R. A. Liebknecht: Es wäre vielleicht auch möglich gewesen, ihn schneller in eine Irrenanstalt zu bringen, als es die Bureaokratie zuläßt.

Staatsanwalt Schönian macht darauf aufmerksam, daß die Kostenziehung bei der strengen Haft doch immer in bestimmten Tagen unterbrochen werde, an denen der Arrestant volle Kost bekommt.

R. A. Liebknecht: Wenn jemand vier Tage fast nichts bekommen hat, kann er dann ohne weiteres alles vertragen, speziell die schwere Gefängnisloft?

Sachverständiger: Sehr häufig nicht. **Reisiger Landgerichtsrat Braun** fragt Herrn Medizinalrat Dr. Koenig: Wenn nun Elläroff sein ganzes Leben nicht Herrn Dr. Pfleger oder Herrn Dr. Baer gesehen hätte, hätte er nicht schon in der Untersuchungsloft darüber verrückt werden können, daß er die Angst hatte: Du wirst sofort nach Verbüßung Deiner Strafe ausgewiesen und nach Rußland abgeschoben?

Medizinalrat Dr. Koenig glaubt nicht, daß die bloße Angst diesen Effekt haben würde. — Auf eine weitere Frage, ob er nach dem Studium der Eberwälder Akten den Elläroff für unheilbar halten müßte, antwortet Medizinalrat Dr. Koenig: Nach dem, was hier vorgetragen ist, ist es mir unmöglich, die Krankheit des Elläroff für unheilbar zu erklären, denn sie ist als akute Paranoia festgestellt worden. Ich vermute aber, daß sie unheilbar ist.

Dr. Baer will über die Vorgänge bei der Aufnahme in Württemberg Auskunft geben, wird aber vom Vorsitzenden hieran gehindert. Auf eine Frage von Rechtsanwält Liebknecht, ob er die bloße Frage: „Sind Sie gesund?“ mit darauf folgender Untersuchung von Herz und Lunge als genügend ansieht, schildert Dr. Baer eingehend, welche Fragen er bei einem zum erstenmal Kommenden stellt, um sich ein Bild zu machen. Auch Dr. Pfleger mache es ebenso. Dieser bestätigt das, und bemerkt u. a., daß er mangels einer Aufzeichnung bei jemand bestimmt sagen kann, derselbe hat vor der Einlieferung keine Krämpfe gehabt; denn diese Frage stelle er stets. Mandat müsse er aber sich selbst machen, weil er immer dieselben stereotypen Fragen stellt.

R. A. Liebknecht bittet, die anwesenden Zeugen, die frühere Strafgefängnisse sind, im Anschluß hieran sofort darüber zu vernehmen, ob bei ihrer Aufnahme diese Fragen an sie gestellt seien.

Der Vorsitzende läßt eine halbstündige Pause eintreten. Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen liest **R. A. Liebknecht** aus dem Buche von Dr. Baer „Die Hygiene des Gefängniswesens“ eine Stelle vor, in der erklärt wird, warum die aus den Strafanstalten in die Irrenhäuser gebrachten irren Verbrecher fast immer unheilbar und meist in Robeit und Wüstigkeit verwickelt sind. „Dies ist die Frucht der ungeligen Behandlung, die vielen dieser Kranken durch Jahre hindurch zu teil wird.“

Vorsitzender stellt fest, daß Elläroff aus Eberwälder als gebessert entlassen ist.

Sachverständiger Dr. Koenig vermutet, daß Elläroff unheilbar war, wenn er es auch nicht mit absoluter Gewißheit sagen kann.

Die Zeugen, die **R. A. Liebknecht** über die bei ihrer Aufnahme an sie gerichteten Fragen vernommen wünscht, werden zunächst aus dem Saal geschickt, und

der Sachverständige der Anklage, Medizinalrat Dr. Leppmann,

vernommen. Aus seinen Darlegungen und Antworten auf eine Reihe von Fragen der Rechtsanwälte Dr. Liebknecht und Dr. Löwenstein tathätlicher und medizinischer Natur heben wir folgendes hervor: Der Sachverständige schließt sich im allgemeinen den Ausführungen des Medizinalrats Dr. Koenig an. Wenn er sich jetzt zurückversetzt in die ganze Entwicklung der Krankheit des Elläroff, so sei es möglich, daß der Beginn der Krankheit schon ins Untersuchungsgefängnis verlegt werden müsse und daß die Fortsetzung dann im Lazarett vor sich gegangen ist. Solche Krankheitsfälle haben mitunter eine wellenförmige Bewegung und auch jemand, der eine genaue psychiatrische Erfahrung mitbringt, kann nicht immer gleich eine Geisteskranker erkennen. Es sei die Annahme allerdings falsch, daß von Gefängnis zu Gefängnis keine Mittelungen über gesundheitliche Fragen der Gefangenen erstattet werden. Der Gerichtsarzt Dr. Wuppe hat immer, wenn er irgend eine auffällige Erscheinung an dem betreffenden Untersuchungsgefängenen bemerkte, bestimmte Notizen bei dessen Ueberführung in das Gefängnis an den Rand der Akten geschrieben, wie z. B. „Nahrung“, „Eigentümlichkeit“, „Selbstmordversuch“. Dann widme man sich einem solchen Manne speziell und doch könne ein solcher Mann manchmal für Einzelhaft fähig erklärt werden. Es sei also nicht leicht, selbst wenn solche Andeutungen vorliegen, zu sagen, der betreffende Mann sei geisteskrank. Einem so erfahrenen Manne wie Professor Dr. Wuppe muß doch Elläroff harnlos erschienen sein. Zweifelsfrei Arbeitsverweigerung komme in vielen Fällen vor, müsse aber durchaus nicht immer zu Zweifeln an der geistigen Gesundheit des Betreffenden Veranlassung geben, sondern könne auch dem Troge entspringen. Diese Frage sei einmal von seinem Lehrer Krohne, wohl dem besten Kenner des Gefängniswesens, auf einem Kongreß behandelt worden. Es wurden damals Fälle mitgeteilt, wo Leute — darunter auch ein geschulter Jährling, also ein mehrfach rückfälliger — aus reinem Widerwilligkeit die Arbeit verweigerten. Einen sicheren Schluß und die

dringende Vermutung, daß es sich um Geisteskrankheit handele, könne man aus der bloßen Tatsache der Arbeitsverweigerung nicht ziehen. Elläroff allerdings habe nach dem Zeugnis des Rabbiners Leub einen verächtlichsten Eindruck gemacht; aber dies sei vielleicht deshalb nicht besonders aufgefallen, weil russische Juden, die ins Gefängnis kommen, überhaupt fast stets einen sehr demüthigen und wehleidigen Eindruck machen. Auf die Verhaltung, daß Elläroff sich zuerst frech betragen haben soll, erwiderte der Sachverständige, es gäbe auch eine Frechheit aus Angst.

Er glaube, daß die akute Paranoia erst im Lazarett zum Ausbruch gekommen ist. Hinterher kann man natürlich viel leichter über die Entwicklung der Krankheit bei einem psychisch labilen Individuum sich ein Urteil bilden. Daß eine Pflichtwidrigkeit der Ärzte hier vorliege, könne nicht gesagt werden. Merken konnte man ein Symptom der späteren Geisteskrankheit vielleicht, aber daß man es merken mußte, glaubt er nicht. Wenn der Kollege Dr. Pfleger keine Bedenken gegen die Haftfähigkeit hatte, werde wohl der Gefangene des Mannes ihn dazu veranlaßt haben. Man sei nicht genötigt, eine Pflichtwidrigkeit oder Pflichtwidrigkeit anzunehmen. Was die Arbeitsunfähigkeit nach einem Arrest betrifft, so sei es damit grundverschieden. Er wisse, daß Leute, die 19 Tage Arrest gehabt haben, gleich wieder an der Bandsäge, also bei sehr schwerer Arbeit, ihr Bestes arbeiten, während andere so schlapp sind, daß sie nicht gleich wieder arbeiten können. — **R. A. Dr. Löwenstein:** Ist es aber nicht doch wohl zu verlangen, daß ein Mann, der drei Wochen Arrest abgemacht hat, auf seine Arbeitsfähigkeit hin erst untersucht wird? — **Sachverst. Koenig:** Wünschenswert sei das allerdings. Im allgemeinen werde man es dem Arzt überlassen müssen, pflichtmäßig selbst in dem einzelnen Falle sich über den Gesundheitszustand zu orientieren. Nach seiner Meinung wäre es wünschenswert gewesen, nach Verbüßung einer Arreststrafe die Arbeitsfähigkeit des S. L. festzustellen, sie wurde aber indirekt dadurch festgestellt, daß S. L. sofort die Arbeit wieder verweigerte und sofort wieder eine Arreststrafe subskribiert erhielt, wobei dann seine Arbeitsfähigkeit und damit also auch seine Arbeitsfähigkeit von neuem festgestellt wurde. — **R. A. Löwenstein:** Mir scheint das ein circulus vitiosus (fehlerhafter Zirkelschluß). Wenn er nicht Arrest bekam, war er arbeitsfähig, wenn er Arrest bekam, wurde er untersucht. Auf weitere Fragen erklärte der Sachverständige: Ein Gefangener habe das Maß ärztlicher Hilfe zu verlangen, wie ein Mann in der Freiheit, wenn er über etwas klagt. Eingehende psychiatrische Untersuchungen eines jeden Arrestanten seien unmöglich. Man könne es nicht verallgemeinern, daß ein minderwertiger Mensch überhaupt nicht in Arrest kommen dürfe; das müßte der Einzelfall und das pflichtgemäße Ermessen des Arztes entscheiden. Ueber Untersuchung bei Eintritt des Arrestes habe er keine Erfahrungen; nach Verbüßung einer langen Arreststrafe sei es im allgemeinen wünschenswert, daß die Arbeitsfähigkeit geprüft werde.

Das die Frage der Widerstandsfähigkeit nervöser Personen betrefte, so solle man dieselbe nicht unterschätzen. Vor 16 Jahren war die ganze Autorität Krohnes nötig, damit er als Keuling nicht häufig Widerstand gegen die Vollstreckung von Arreststrafen erhol. Die Erfahrung hat ihn gelehrt, daß das Nervensystem nicht gar so labil und zerbrechlich ist.

Angell. Kaliski macht darauf aufmerksam, daß bei Arrest auch die

Arbeitsentziehung als Strafe

verwendet werde, und der Sachverständige gibt zu, daß der größte Teil der Gefangenen gerne arbeite, die Arbeitsentziehung als ein Uebel empfinde.

Es wird sodann der Sachverständige, Oberarzt der Provinzial-Heil- und Pflege-Anstalt zu Donauwörth, Dr. Rönckemüller, vernommen. Aus seinem Gutachten und seinen Antworten auf die an ihn gestellten Fragen geht folgendes hervor:

Der ganze äußere Verlauf der Krankheit des Elläroff entsprach dem Bilde der akuten Gefängnisparanoia. Die Heilansichten sind nach Aufzeichnungen der Anstalt Eberwälder ungenügend und es sei nicht unwahrscheinlich, daß die Krankheit schon am 27. September 1900, als S. L. vom Medizinalrat Dr. Richter untersucht wurde, einen chronischen Charakter gehabt habe. Daß er als gebessert entlassen sei, besage nichts, da solch Attest fast jeder bekomme, um ihm nicht das Arbeitsfinden zu erschweren. Selbst ein ausgebrochener Geisteskranker, erzählt der Vorsitzende, soll es nachträglich erhalten haben, und der Sachverständige erklärt einen solchen Fall für nicht ausgeschlossen. Weiter fährt er aus, es sei richtig, daß die Arbeit vielfach aus Faulheit, Frechheit und Ungehorsam verweigert werde, oft aber auch aus pathologischen Gemüthsgründen. Ob solche bei Elläroff vorlagen, wisse er nicht, halte es aber immerhin für auffällig, daß ein Mann, der noch nicht vorbestraft war, seine Lage durch seine Weigerung fortgesetzt verschlechterte. Ein gewisser Verdacht müsse also aufsteigen; daß die Behauptung Elläroffs, „andere hätten ihm gesagt, er solle nicht arbeiten“, auf Einbildung beruhe, sei nicht ausgeschlossen, aber auch, wenn es nicht der Fall gewesen wäre, sei es doch verdammernd, daß S. L. den Reden Beachtung schenkte. Wenn die Arbeit in dieser Weise fort und fort verweigert wurde, dann würde er persönlich sich für verpflichtet gehalten haben, den Mann zu untersuchen, ob er auch ganz normal ist. Diese Verweigerung in Verbindung mit den verschiednen anderen Momenten hätte wohl einen Verdacht erregen müssen. Eine Untersuchung des Nervensystems vor Eintritt der Isolierhaft würde er für erforderlich halten, wenn sie durchführbar wäre, das sei bei der starken Ueberlastung der Ärzte aber nicht der Fall. Eine psychiatrische Ausbildung der Gefängnisärzte halte er für wünschenswert. Psychisch labile Individuen können durch strenge Isolierungen und Kostverweigerungen gesundheitlich sehr geschädigt werden. Vor Eintritt einer strengen Arreststrafe sei eine Untersuchung wünschenswert, ebenso wäre es sehr zweckmäßig, einen solchen Arrestanten öfter ärztlich zu besuchen und nach Verbüßung der Arreststrafen auch eine psychische Untersuchung eintreten zu lassen. Der Gefängnisarzt könne die Gefangenen nicht in solchem Maße beurteilen, daß er allein zu einem sicheren psychiatrischen Gutachten kommen kann, auch das Wartepersonal im Gefängnis könne sich nicht einen ausreichenden psychiatrischen Blick erwerben. Wenn bei Elläroff die ersten Halluzinationen aufgetreten sind, könne mit Bestimmtheit nicht gesagt werden. Wenn Elläroff, obgleich er solange im Arrest gefessen, dem Geisteskranken sagte, er arbeite nicht, weil er unschuldig verurteilt sei, und sich an der Gefängnisverwaltung rächen wolle, so sei dies jedenfalls eine ganz verächtliche Vorstellung. Die

Untersuchung als diagnostisches Mittel

zu gebrauchen, halte er für bedenklich. — **Dr. Baer** behandelte hierbei auf erneute Fragen noch einmal nachdrücklich, daß er Hungern zur Erkennung der Simulation von Geisteskrankheit nie angewandt habe, wohl aber, wenn er Simulation körperlicher Leiden vermutete. — **Dr. Rönckemüller** meint, daß man ohne solche Mittel die Simulation erkennen könne, wie er denn überhaupt die Simulationsdiagnose für eine große Gefahr für die Gefangenen halte und in Uebereinstimmung mit dem von Dr. Leppmann in seiner Publikation: „Die Fürsorge für geisteskrante Strafgefangene“ vertretenen Standpunkte die Simulation für ziemlich selten halte. Weiter erklärt der Sachverständige noch, daß ein solcher Komplex von Symptomen, wie er hier vorlag, ihn wahrscheinlich veranlaßt haben würde, den Mann etwas scharfer zu beobachten. Die Verhandlung wird hierauf am Montag um 9^{1/2} Uhr vertagt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Bortici, 27. Mai. (B. T. W.) Nachdem der Vesuv schon seit einigen Tagen lebhaft tätig gewesen war, ist heute abend 7 Uhr der westliche Teil des kleinen Kegels unter Ausbruch einer großen Menge Lava eingestürzt, die in einer Stunde ungefähr einen Kilometer weit bis zur Basis des großen Kegels im Arco della Cavola floß.

Die Berggesetz-Novelle nach den Beschlüssen dritter Lesung.

Da durch die vielfachen Abänderungen der Berggesetznovelle die Uebersicht über die gefassten Beschlüsse verloren gegangen ist, teilen wir nachstehend die wesentlichsten Beschlüsse nach der amtlichen Zusammenstellung mit:

2. § 80c Abs. 2 erhält folgende Fassung: „Genügend und vorchriftsmäßig beladene Fördergefäße bei der Lohnberechnung in Abzug zu bringen, ist verboten. Ungenügend oder vorchriftswidrig beladene Fördergefäße müssen insoweit angerechnet werden, als ihr Inhalt vorchriftsmäßig ist. Der Bergwerksbesitzer ist verpflichtet zu gestatten, daß die Arbeiter auf ihre Kosten durch einen aus ihrer Mitte von dem ständigen Arbeiterausschusse oder, wo ein solcher nicht besteht, von ihnen gewählten Vertrauensmann das Verfahren bei Feststellung der ungenügenden oder vorchriftswidrigen Beladung und des bei der Lohnberechnung anzurechnenden Teiles der Beladung übernehmen lassen. Durch die Ueberwachung darf eine Störung des Betriebes nicht herbeigeführt werden; bei Streitigkeiten hierüber trifft auf Verlangen des Vertrauensmannes die Bergbehörde die entsprechenden Anordnungen. Der Vertrauensmann bleibt im Arbeitsverhältnis des Bergwerks. Mit der Beendigung desselben erlischt sein Amt. Der Bergwerksbesitzer ist ferner verpflichtet, den Lohn des Vertrauensmannes auf Antrag des ständigen Arbeiterausschusses oder der Mehrzahl der beteiligten Arbeiter vorzuschussweise zu zahlen. — Er ist berechtigt, den vorzuschussweise gezahlten Lohn den beteiligten Arbeitern bei der Lohnzahlung in Abzug zu bringen.“

3. § 80d Abs. 1 erhält hinter dem zweiten Satze folgenden Zusatz: „; die im Laufe eines Kalendermonats gegen einen Arbeiter wegen ungenügender oder vorchriftswidriger Beladung von Fördergefäßen verhängten Geldstrafen dürfen in ihrem Gesamtbetrage fünf Mark nicht übersteigen.“

4. § 80d Abs. 2 erhält folgende Fassung: „Alle Strafgebühren müssen zum Besten der Arbeiter des Bergwerks verwendet werden. Wenn für das Bergwerk ein ständiger Arbeiterausschuß vorgeschrieben ist, müssen die Strafgebühren einer Unterabteilung zugunsten der Arbeiter überwiesen werden, an deren Verwaltung der ständige Arbeiterausschuß mit der Maßgabe beteiligt sein muß, daß von den Arbeitern gewählten Mitgliedern mindestens die Hälfte der Stimmen zuzustimmt. Die Grundgebühren für die Verwendung und Verwaltung müssen nach Anhörung der volljährigen Arbeiter oder des ständigen Arbeiterausschusses in der Arbeitsordnung oder in besonderen Satzungen festgelegt werden. Eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben und des Vermögens dieser Klasse ist alljährlich in einer vom Oberbergamte vorgeschriebenen Form aufzustellen und diesem, nachdem sie zwei Wochen durch Aushang zur Kenntnis der Belegschaft gebracht ist, einzureichen.“

6. § 80f erhält folgende Fassung: (Abs. 1) „Auf denjenigen Bergwerken, auf welchen in der Regel mindestens 100 Arbeiter beschäftigt werden, muß ein ständiger Arbeiterausschuß vorhanden sein. Ihm liegt es ob, darauf hinzuwirken, daß das gute Einvernehmen innerhalb der Belegschaft und zwischen der Belegschaft und dem Arbeitgeber erhalten bleibt oder wiederhergestellt wird.“

(Abs. 2) Der ständige Arbeiterausschuß hat die in den §§ 80c Abs. 2, 80d Abs. 2, 3 und 80g Abs. 1 bezeichneten Aufgaben. Durch die Arbeitsordnung können ihm noch weitere Aufgaben zugewiesen werden. Außerdem hat er Anträge, Wünsche und Beschwerden der Belegschaft, die sich auf die Betriebs- und Arbeitsverhältnisse des Bergwerks beziehen, zur Kenntnis des Bergwerksbesitzers zu bringen und sich darüber zu äußern.

(Abs. 3) Ein Arbeiterausschuß, der seine im Abs. 2 begrenzte Zuständigkeit überschreitet, kann nach fruchtloser Verwarnung aufgelöst werden. Die Auflösung erfolgt durch das Oberbergamt. Nach wiederholter Aufforderung kann das Oberbergamt für das betroffene Bergwerk die Vorschriften des Abs. 1 Satz 1 auf die Dauer von höchstens einem Jahre außer Kraft setzen.

(Abs. 4) Als ständige Arbeiterausschüsse im Sinne des Gesetzes gelten nur: (1., 2., 3., wie im bisherigen Gesetz Rassenverbände und Knappschaftskassen.)

4. solche Vertretungen, deren Mitglieder in ihrer Mehrzahl von den Arbeitern des Bergwerks, der betreffenden Betriebsabteilung oder der mit dem Bergwerke verbundenen Betriebsanlagen aus ihrer Mitte in unmittelbarer und geheimer Wahl gewählt werden. Die Wahl der Vertreter kann auch nach Arbeiterklassen oder nach besonderen Abteilungen des Betriebes erfolgen. Die Verhältnismäßigkeit ist zulässig.

Zur Wahl berechtigt sind nur volljährige Arbeiter, welche seit Eröffnung des Betriebes oder mindestens 1 Jahr ununterbrochen auf dem Bergwerke gearbeitet haben. Die Vertreter müssen mindestens 30 Jahre alt sein und seit der Eröffnung des Betriebes oder mindestens 3 Jahre ununterbrochen auf dem Bergwerke gearbeitet haben. Wähler und Vertreter müssen die bürgerlichen Ehrenrechte und die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen, die Vertreter überdies der deutschen Sprache mächtig sein.

Die Zahl der Vertreter soll mindestens 3 betragen. Die Arbeiterausschüsse sind mindestens alle 5 Jahre neu zu wählen. Der Wahltermin ist 4 Wochen vor der Wahl bekannt zu geben.

Das Amt eines Vertreters erlischt, sobald er aus dem Arbeitsverhältnisse ausscheidet oder eine andere Voraussetzung der Wahlbarkeit verliert.

Die Bergbehörde hat darüber zu wachen, daß die ständigen Arbeiterausschüsse stets vorchriftsmäßig besetzt sind und daß die erforderlichen Neuwahlen schleunigst erfolgen. Ueber die Gültigkeit einer Wahl und über das Erlöschen des Amtes eines Mitgliedes eines ständigen Arbeiterausschusses entscheidet das Oberbergamt.

Ueber die Organisation, Wahl, Zuständigkeit und Geschäftsführung des ständigen Arbeiterausschusses sind in der Arbeitsordnung oder in besonderen Satzungen nähere Bestimmungen zu treffen.

7. Hinter § 80f wird folgender § 80fa eingeschaltet: Die in den Arbeitsordnungen oder in besonderen Satzungen enthaltenen Bestimmungen über die Verwendung der Strafgebühren und die Verwaltung der Unterabteilungen sowie über die Organisation, Wahl, Zuständigkeit und Geschäftsführung des ständigen Arbeiterausschusses unterliegen der Genehmigung des Oberbergamtes. Die Genehmigung darf nur verweigert werden, wenn die Bestimmungen gegen die Gesetze verstoßen.

§ 93b Die regelmäßige Arbeitszeit darf für den einzelnen Arbeiter durch die Ein- und Ausfahrt nicht um mehr als 1/2 Stunde verlängert werden. Ein etwaiges Mehr der Ein- und Ausfahrt ist auf die Arbeitszeit anzurechnen. Eine Verlängerung der Arbeitszeit, welche zur Umgehung der vorstehenden Bestimmungen erfolgt, ist unzulässig.

Als Arbeitszeit gilt die Zeit von der Beendigung der Seilschaft bis zu ihrem Wiederbeginn.

§ 93c (Abs. 1) Für Arbeiter, welche an Betriebspunkten, an denen die gewöhnliche Temperatur mehr als + 28° C. beträgt, nicht bloß vorübergehend beschäftigt werden, darf die Arbeitszeit 6 Stunden täglich nicht übersteigen.

§ 93d (Abs. 1) Es darf nicht gestattet werden, an Betriebspunkten, an denen die gewöhnliche Temperatur mehr als + 28° C. beträgt, Ueber- oder Nebensichten zu verfahren.

(Abs. 2) Vor dem Beginn sowohl einer regelmäßigen Schicht als einer Nebenschicht muß für den einzelnen Arbeiter eine mindestens achtstündige Ruhezeit liegen.

Artikel IV

Im ersten Abschnitt des neunten Titels des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1893 wird § 197 wie folgt geändert:

1. der zweite Satz des Abs. 1 wird durch folgende Bestimmungen ersetzt: Sie sind verpflichtet zu prüfen, ob mit Rücksicht auf die den Gesundheitszustand der Arbeiter beeinflussenden Betriebsverhältnisse eine Festsetzung der Dauer, des Beginnes und des Endes der täglichen Arbeitszeit geboten ist. Gegebenenfalls trifft das Oberbergamt nach Anhörung des Gesundheitsrats die hierzu erforderlichen Festsetzungen für den Oberbergamtsbezirk oder Teile desselben und erläßt die zur Durchführung erforderlichen Anordnungen. Aus besonderen Gründen können einzelne Bergwerke auf ihren Antrag durch das Oberbergamt von der Beobachtung dieser Vorschriften gänzlich oder teilweise, dauernd oder zeitweise entbunden werden.

Saarabien vor Gericht.

Neunter Tag. (Vormittags-Sitzung.)

Trier, 25. Mai. (Eig. Ber.)

Der Staatsanwalt beginnt nach 9 Uhr sein Plaidoyer. Seine Anklage ist sehr matt und macht den Eindruck, als ob sie dem Staatsanwalt selbst peinlich sei. Der Angeklagte habe der Bergverwaltung Enttötung in politischer und persönlicher Hinsicht vorgeworfen, Vortwürfe, die sehr schwerer Natur seien. In der Vorgeschichte des Prozesses sei schon mit Mäßigkeit der Wahrheitsbeweis versucht worden, der auch heute nicht gelungen sei, wenn auch manches unerfreuliche Bild zutage getreten sei. Es habe sich in diesem Prozesse eine besondere Ausdrucksweise herausgebildet, die alles zu „fällen“ stempelt. Der Staatsanwalt geht die einzelnen „Fälle“ durch und beleuchtet sie ziemlich harmlos nach staatsanwaltlicher Weise. Der Bergbehörde könne nicht das Recht bestritten werden, mitleidige Zeitungen aus den Schlafhäusern fernzuhalten. Eine Mißachtung der Arbeiter könne man darin nicht erblicken.

Die Drohungen bezüglich der Wahl des Abgeordneten Fuchs seien doch alle recht harmloser Natur. Daß Breit und Geib ihre Unterstützung auf dem Zentrumswahlaufzug in national-liberalen Versammlungen und national-liberalen Blättern widerrufen müßten, sei wohl bedauerlich, aber gar so ungeheuerlich sei das doch nicht. Die Verlegung in die Notte sei durchaus nicht ungebührlich. Die Vergleute führten jede Verflechtung auf die Wahl zurück. (Sie wissen auch warum, D. V.) Der Fall Glos, der für die Vergütung eine Bitte der Zentrumsblätter anfertigen mußte, damit diese lernen sollten, „dessen Lied zu singen, wessen Brot sie essen“, freige ganz vereinzelt da. Es gäbe, wie der Vertrauensmann Koster zugeben mußte, auch Leute, die 4,50 M. verdienen, ohne daß sie national-liberale Zeitungsverleiher seien. (Weider sind sie dann gefaßt, D. V.) Im Falle Ladewein-Erdinger sei nicht zu vergessen, daß der Sanitätsverein auch Streikenden geholt habe. Man müsse der Bergverwaltung doch dasselbe Recht zugestehen, wie dem Privatunternehmer, jemanden zu entlassen, der eine mitleidige politische Meinung habe. Daß Hilger die Leute erst warnte und sagte: Entweder den Stein oder die Grube sei doch eigentlich recht human gewesen, die Fälle Engel und Hainz, denen verboten wurde, Eintragungen ins Rechnungsbuch zu machen, zeugten von viel Phantasie, was aus dem Umfange hervorgehe, daß die Beamten sich an nichts entsinnen können. (Dann ist ganz Saarabien eine sozialdemokratische Phantasie, weil Hilger keine schöneren Verhältnisse kennt, D. V.) Das Feigen junger Leute von 15 bis 21 Jahren kann der Staatsanwalt nicht als großes Verbrechen ansehen. Die Strafstube findet er ganz idyllisch. Der Bergverwaltung konnte das Recht nicht bestritten werden, die Wirtschaft eines Mannes zu boykottieren, der gegen die Grube fortwährend opponierte. Im Falle des Fabrikarbeiters David triefte die Bergverwaltung nach des Staatsanwalts Meinung von Wohlwollen. Bei Verprechung des Falles Bergmeister Adams unterbricht der Vorsitzende den Herrnhilger reinwaschenden Staatsanwalt und befragt Hilger, ob er Adams nicht dienlich veranlaßt habe, in eine national-liberale Versammlung zu gehen, was dieser zugeben muß. Der Staatsanwalt macht zu dieser Korrektur seines Konzeptes kein weiteres Geschäft. Die ganze Wahlkontrolle kommt dem Staatsanwalt als etwas Unbewiesenes vor. Kein Beamter wisse etwas von Vereinigungen oder von einem Auftrage dazu. Aus einzelnen Vorfällen zu allgemeine Vortwürfe zu konstruieren, wie es in den Flugblättern geschehen sei, sei unbegründet.

Auch die gezogenen Schlüsse aus den statistischen Angaben seien formell beleidigend. Der Ausdruck „hochthronender Bergrot“ sei eine Verhöhnung und enthalte eine schwere Beleidigung. Das zweite Flugblatt sei vorsichtiger als das erste. Indem der Angeklagte aber im zweiten Flugblatt das erste verteidigte, wiederholte er sinngemäß die im ersten enthaltenen Beleidigungen. Er beantrage wegen zwei Fällen der Beleidigung eine Geldstrafe von je 150 M. die Publikation des Urteils in sämtlichen St. Johanner Zeitungen, der „Saar- und Wies-Zeitung“ und der „Vergarbeiter-Zeitung“.

Der Antrag des Staatsanwalts im stritten Gegensatz zu seinen Aufstellungen. Hilger und sein Beamtentab werden bei dem Antrage rot und blaß und schlagen die Augen nieder.

Nach Schluß des staatsanwaltlichen Plaidoyers tritt das Gericht in eine kleine Pause ein, nach welcher Rechtsanwalt Heine seine meisterhafte Verteidigungsrede hielt, die von circa 11-1 Uhr vormittags und von 1/4-8 1/2 Uhr nachmittags dauerte. Der Gerichtssaal sowie die Tribüne war dicht besetzt, zahlreiche Gerichtspersonen und Anwälte waren anwesend. Alles lauscht den ruhigen, sachlichen, mit großer Ueberzeugung vorgetragenen Ausführungen des Verteidigers.

Rechtsanwalt Heine beginnt seine Rede damit, daß er beantrage, den Angeklagten freizusprechen. Was der Angeklagte zu beweisen habe, sei bewiesen worden. Krämmer habe eine Pflicht erfüllt und geglaubt, seinen Kameraden einen großen Dienst zu leisten. Er habe im Interesse und Auftrage des Vergarbeiterverbandes gehandelt und es dürfe nicht vergesen werden, daß Krämmer wegen eines Versammlungsbefehles gemahregelt worden war! Der Gedanke der Flugblätter war: Ueberall organisieren sich die Vergleute, nur im Saarrevier werden die Vergleute mangels einer Organisation wie keine Kinder behandelt. Es kann so nicht weiter gehen, und zur Besserung bedarf einer Organisation. Durch den Gebrauch des Koalitionsrechts würden die Zustände zweifelslos gebessert, das beweisen die Fortschritte im Ruhrrevier. So lange die Saarergleute eine Organisation hatten, waren die Löhne höher und wurden durch eine Organisation höher. Man erhebe den Vortwurf, daß Krämmer nur Durchschmittsachen verwende, während die Dauerlöhne über dem Durchschnitt stehen. Wenn aber viele Arbeiter bedeutend über dem Durchschnitt verdienen, dann sinken andererseits viele Löhne beträchtlich unter dem Durchschnitt. Die gezogenen Schlüsse aus den Lohnzahlen sind vollständig einwandfrei und können deshalb unmöglich eine Beleidigung enthalten.

Da die Lebensmittel sich seit 1901 bedeutend verteuert und damals die Wüte des Rechtschutzvereins war, hob er auch die damaligen Löhne. Heine verteidigt meisterhaft das Recht der Ironie, die den Vergleuten so färscherlich beleidigend erscheint, als etwas Notwendiges. Anderenfalls wäre die Sprache ein Still Reder.

Die Leute, die da bezeugten, daß es ihnen gut gehe, bewiesen doch weiter nichts für die Lage derjenigen, denen es weniger gut geht. Das Scharen bekämpfen die „Wolfsbegleiter“ (Hilgers Ausdrack) nur dann, wenn es auf Kosten der Gesundheit und der geistigen Frische geschieht. Die sparsamen Leute sind nicht immer

die besten und oft viel weniger nützlich für die Gesellschaft als weniger Sparsame. Die Aussage des Herrn Bopelius steht im streikten Gegensatz zu den lehrreichen Beleudungen des früheren Hauferers Osterloh und der Geistlichen, die, weil sie viel mehr mit den Vergleuten verkehrten, viel beweiskräftiger sind, zumal ihre Wahrnehmungen nicht auf Hörenjagen gegründet sind. Wenn Krämmer meint, die Löhne könnten höher sein, so ist das doch keine Beleidigung für die Gegenpartei. Wenn die Löhne 1891 bei niedrigeren Staatsüberschüssen höher waren, als jetzt bei dreimal höheren Ueberschüssen, so ist doch der Wunsch Krämers und der Vergleute begreiflich. Zwischen der Stellung und Sicherheit der Erstigen der Beamten und der Vergleute ist ein großer Unterschied. Der Beamte kann nur nach einem Disziplinarverfahren abgesetzt werden, der Bergmann aber ist der 14tägigen Kündigung, oft nicht einmal dieser unterworfen.

Die Unfallziffern der Flugblätter sind richtig. Das hat auch der Herr Sachverständige Kayser zugegeben, und Krämmer hat seine Schlüsse daraus gezogen.

Der Nachweis ist erbracht, daß die Unfallziffern im Saarrevier höher sind, als in anderen Revieren. Zwar nicht absolut, das ist aber auch nicht behauptet worden. Sie kommen aber unmittelbar nach Oberlofen.

Wenn solche Zahlen vorhanden sind, müßte es dem Angeklagten als Verdienst angerechnet werden, wenn er sich darum kümmert. Die Krankenziffer ist ebenfalls im Saarbergbau bedeutend höher als in anderen Revieren. In Heintz kommen 60, in Durbweiler 75, in Friedrichshol 90 Kranke auf 100 Köpfe, das ist eine erschreckend hohe Zahl, die nur in den schlechten Gesundheitsverhältnissen eine Erklärung findet. Die Annahme Krämers, daß die Krankens- und Unfallziffern durch die gewerkschaftliche Organisation sinken würden, ist berechtigt, das geben auch amtliche Publikationen zu. Das ist auch der ausgesprochene Zweck des Verbandes.

Nachmittags-Sitzung.

Seine (fortfahrend): Es befremdet mich, in eine Domäne des Katholizismus zu kommen, in der eine derartige Behandlung der katholischen Bevölkerung üblich ist, wie sie vor zehn Jahren etwa der Sozialdemokratie widerfahren ist. Der Staatsanwalt greift einzelne Fälle heraus, um sie auf ihre „Richtigkeit“ zurückzuführen. Das ist falsch. Diese Fälle müssen an ihrer Richtigkeit und Gleichgültigkeit gemessen werden. Daß einzelne Beamten, die Beamte sind, sich an nichts zu erinnern wissen, widerlegt nicht die positiven Aussagen der Zeugen Krämers. Die Fälle, in denen die Mandate der Herren Volk usw. kassiert wurden, wären viel häufiger, wenn die Wahlsprüngen nicht gar zu langam erledigt würden. Der Fall mit den Zettelfaltungen in Altkessel ist doch die offenste Verletzung des Wahlgeheimnisses. Sie wurde vom Steiger Haffel offen zugegeben, als er meinte, die Faltungen machen wir so oft, als sie das Zentrum nachmacht. Der Reichstag hat auch diese Handlung als Gesetzesverletzung betrachtet und das Mandat kassiert. Im Falle Schuhmacher zwingt ein Beamter die Vergleute zur öffentlichen Zurücknahme ihres Namens vom Zentrumsaufruf. Ist das kein Gewissensbisse? Wenn man dem Vaterland damit einen Dienst zu leisten glaubt, dann danke ich. Es gibt auch Gegner der Militärvorlage, die dem Vaterlande Dienste leisten. Ein Mann wird in einem katholischen Lande bestraft, weil er mit einem katholischen Geistlichen intim verkehrt! Ist das nicht der unerhörteste Beweiszwang? Der Fall Pauli, der den Auftrag von seinem Vorgelegten zur Wahlbeobachtung erhielt, steht nicht vereinzelt da. Dugende anderer Zeugenausagen bestätigen die Wahrheit der Aussagen Paulis. Im Saarrevier schließt selbst der Isolierkasten die geheime Wahl nicht. Man steckt einfach die Nase hinein. Wenn ein Beamter die Tür fortgesetzt aufmacht und dabei noch sagt, es geschehe deshalb, damit außerhalb der Tür die Wähler nicht beobachtet werden können, so ist das eine Verhöhnung des Wahlgeheimnisses und dieses Gerichtes.

Die unteren und mittleren Beamten können auf Denunziation hin vollständig willkürlich handeln; was dann nicht in den Akten steht, kann die obere Behörde gar nicht nachprüfen. Was muß alles vorgekommen sein, um das ungeheuerer Mißtrauen in der Bevölkerung wahrzunehmen, daß diese alle Zurücksetzungen auf ihre politische Gesinnung zurückführt! Im Falle Obri wurde der Sohn geprügelt, weil der Vater Zentrumsmann war! Sehr charakteristisch. Der Steiger sagt: O weh, wenns schief geht. Nach der Wahl sagt er: gehe doch zu Fuchs (Z.), der ist Millionär, bei uns gibt's nur für „brave“ Arbeiter Unterstützung. Der Steiger sagt: Morgen kommt ihr zu Euler (Z.) gehen, der kann euch Brot geben. Das sind Feindschaften „patriarchalischen“ Systems! Verschimpfungen wie: „Ihr Blütlinger Lumpenzug“ wegen der Zentrumsgegnung sind nicht vereinzelt. Ich möchte den oberen Behörden keinen Vortwurf. Aber die kleinen Thronen sind auch die Vermittler zwischen oberen Behörden und den Vergleuten.

Der Fall Oeffmann spricht Bände. Sind das nicht orientalische Zustände, wenn ein 21-jähriger Beamter vom Bürgermeister veranlaßt wird, über Wohl und Wehe der Vergleute zu entscheiden, indem er eine Massendenunziation anfertigen muß, die der Bürgermeister an die Vergütungsspektel schickt, damit die Vergleute lernen sollen, das Lied des „Vrotgebers“ zu singen?! Ich beurteile die Kreaturen dieses Systems nicht gar so hart, desto härter aber das System, das solch faule Früchte hervorbringt. Die Fälle Gutwig und Klein sind himmelschreiend. Es ging mir durch Mark und Bein, als der alte Klein sich hier gegen Herrn Hilger umdrehte und mit bebender Stimme ausrief: „Noch nach meinem Tode werde ich verfolgt werden.“ Privatunternehmer werden durch Vergleute gezwungen, einen mitleidigen pensionierten Bergmann den Hungerlohn höher zu hängen! Adams und David, zwei höhere Beamte, werden „gekneit“, weil sie nicht national-liberal sind. Die Gewissensfolger des Systems zwingt ihn, eine Politik zu treiben, die ihn wieder in Ansehen bringt. Herr Hilger sagte: „Wer nicht mitunt, der fliegt.“ Wenn höheren Beamten so etwas passiert, was ist dann bei Vergleuten möglich. Bergmann Erdinger, einer der größten Charaktere, die in diesem Saale erschienen, wird gemohregelt, weil er seine Staatsbürgerrechte ausübt. Eine Möglichkeit zur Redfertigung gibt's für ihn nicht. Herr Adams wird verurteilt, weil er den religiösen Frieden des Herrn Hilger gestört haben sollte. Bremer, der sagte, du läßt ärger, wie sechs Stoffen, stört den konfessionellen Frieden nicht. Die Daubachpresse regt die Andersdenkenden im Schlafhause auf, beim Schleiffstein mit seinen ungeheuren Angriffen gegen Andersdenkende ist das nicht der Fall (Heiterkeit). Die Vergleute sind keine Diensthöten, und selbst Diensthöten werden so nicht behandelt. Das Vertrauensmännerystem im Saarrevier ist originell. Entsetzt der Vertrauensmann einen Mißhand und will ihn eintragen, so ist es eine „Freiheit“ und er erhält noch eine Anklage wegen Beleidigung, weil er seine Ueberzeugung über einen Insalz ausdrückt. Daß die Ueberzeugung des anderen etwas Unantastbares ist, fällt keinem Beamten ein. Daß eine Drohung, anders als nach Ueberzeugung zu wählen, strafbar ist, daß selbst der Versuch strafbar ist, ignoriert man einfach. Die Fälle des Mißbrauchs der Amtsgewalt kommen hundensfach vor und kein Dahn trägt danach!

Herr Hilger will mit Gewalt die Sozialdemokratie bekämpfen und mahregelt zu diesem Zweck Zentrumsangehörige, in deren Wirtschaft einmal irgend jemand den „Wahren Jakob“ gelesen hat. Die Sozialdemokraten haben aber das selbe Maß politischer und staatsbürgerlicher Freiheit, und der Staatsbeamte, der sie mit Gewalt daran hindert, setzt sich mit der heute bestehenden gesetzlichen Ordnung in Widerspruch! Die das tun, sind die wahren Umstürzler! Der Vergarbeiter-Verband, dessen Interesse der Angeklagte wahrnahm und als dessen Mitglied er gemahregelt worden ist, ist politisch neutral. Er hat mit der Sozialdemokratie nichts zu tun. Wenn diejenigen, die mit dem Verband in Verbindung treten, Umstürzler sind, so ist das Reichsamt des Innern auch umstürzlerisch, das jahraus, jahrein mit dem Verbandsvorstand bezüglich

der Arbeitslosen-Statistik in Verbindung steht. Ebenso un-
stärkerlich wäre nach der Debatte des Herrn Hilger
der oberste Chef der Bergverwaltung, Herr Minister Hilger,
der sich nicht scheute, mit dem Verhandlungsgegenstand, dem sozial-
demokratischen Abgeordneten Sachse, während des Streiks im Außer-
reber von Mund zu Mund zu verhandeln. Preußen und das Reich
bestehen trotzdem noch. Im Saarrevier gilt der Grundsatz: „Woh-
lstand ist es, was die Welt regiert“. Wenn die jehonischen Märtyrer,
die hier in Erster Beiraden sind und als Heilige verehrt werden,
diesem Grundsatz gefolgt wären, wären sie heute keine Märtyrer.
Sie sind lieber in den Tod gegangen, als ihre Freiheit zu opfern,
und in unserem Zeitalter zwingt man die Menschen, gegen ihre
Ueberzeugung zu handeln, indem man ihnen den Hunger androht.
Nach kurzer Pause erhielt das Wort H. A. Lanzer: In den
Lehnenprojekten wurde wegen derselben Vorwürfe eine Verurteilung
erzielt, was den Angeklagten nicht abhielt, dieselben wieder zu
erheben. Die Wahlbeeinflussung findet H. A. Lanzer äußerst harm-
loser Natur. Für ihn gelten nur die Zeugen der Hilger-Partei als
vollgültig, die bekanntlich fast ausnahmslos von einer Wahl-
beeinflussung nichts wußten. Auf die das saarabische System be-
lastenden Zeugen legt Herr Lanzer nicht viel Gewicht. Das Verbot
der Dossbachischen Presse findet er ganz in Ordnung. Sie wurde
verboden, weil sie in den neunziger Jahren in einem Artikel den
Herrn Bischof Korum von Trier und Herrn Hilger be-
leidigt habe. Am Verhörsprotokoll ging ein Schmunzeln
über die Geschichte dieser Behauptung, was Herrn Lanzer ver-
anlaßte, den Vorsitzenden hierauf aufmerksam zu machen, da es
seinen Vortrag löse. Der Vorsitzende erlaubte die Verichterlatter,
von einem Lachen abzusehen. Herr Lanzer schien aber durch das
Schmunzeln aus dem Konzept gekommen zu sein.

H. A. Trier nennt Heines Verteidigungsrede eine oratorische
Leistung ersten Ranges. Aber sie treffe daneben. Wenn die sozial-
istische Theorie Heines in der ganzen Partei Geltung hätte (O
Tiefe der Weisheit, D. U.), dann wäre mit der Sozialdemokratie
zu reden. Aber die Sozialdemokratie habe ihre Ziele mit ungehe-
lichen (!!) Mitteln zu erreichen. Deshalb habe die Bergver-
waltung die Pflicht, so zu handeln, wie es geschehen. Der Berg-
arbeiterverband sei zwar kein sozialdemokratischer Verein, aber die
Flugblätter bewiesen, daß der Verband politisch sei, da sie von
politischer Entrechtung sprächen. Die Bergbeamten wollten
nichts als die Freiheit, für ihre politischen An-
sichten zu agitieren. Sie beanspruchten dasselbe
Recht wie die Bergleute und wollten keine Staats-
bürger zweiter Klasse sein. (Die Armen!) Im weiteren
Vortrag wird H. A. Trier vom Vorsitzenden unterbrochen und eine
falsche Darstellung des Falles David richtig ge-
stellt.

Die Maßregeln gegen die sozialdemokratischen
Arbeiter sei die heiligste Pflicht der Bergverwal-
tung, weil sie die anderen Arbeiter vor der Ausweitung schützen
müsse. Der Angeklagte habe zweifellos in allen Fällen wider
besseres Wissen gehandelt, darum sei er im Gegensatz zum Staats-
anwalt der Meinung, daß ihm der § 103 nicht zugebilligt werden
könne. Das Flugblatt sei eine Gemeingefährlichkeit,
das Motiv war Rache, darum könne nur eine
Freiheitsstrafe Platz greifen.

Der Staatsanwalt meint in seiner Replik, Krämer und
seine Freunde hätten allerlei gegen die Bergverwaltungs-
leitung, weil sie die anderen Arbeiter vor der Ausweitung schützen
müsse. Der Angeklagte habe zweifellos in allen Fällen wider
besseres Wissen gehandelt, darum sei er im Gegensatz zum Staats-
anwalt der Meinung, daß ihm der § 103 nicht zugebilligt werden
könne. Das Flugblatt sei eine Gemeingefährlichkeit,
das Motiv war Rache, darum könne nur eine
Freiheitsstrafe Platz greifen.

Das Urteil.

das heute mittag bekanntgegeben wurde, erkannte gegen den
Angeklagten Krämer wegen des ersten Flugblattes auf eine
Geldstrafe von 200 Mark, wegen des zweiten Flug-
blattes auf Freisprechung. Der Antrag des Staats-
anwalts hatte auf eine Geldstrafe von je 150 M. gelaute.
In Saarbrücken war Krämer bekanntlich zu drei
Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Die Zuhälter als Schutztruppe des Zarismus.

Ueber die eigenartigen Straßenkämpfe in Warschau wird der
„Voss. Ztg.“ vom 25. Mai gemeldet:
Vor ungefähr einem Jahre bildete sich in Warschau eine
wohlorganisierte Mafia. Zuhälter, Diebe, Taschen-
diebe und dergleichen Gesindel gründeten einen „Verein“ (Die
Gesellschaft hatte sich selbst den Namen „Verein“ gegeben) unter der
Anführung eines Zuhälters namens Surovitz. Die Einwohner-
schaft wurde auf das ärgste terrorisiert. Die Patrone belegten
die Kaufleute mit förmlichen Abgaben, die ihnen aus Angst vor
blutiger Rache bewilligt wurden, warteten an den Loktagen bei
den Eingängen der Fabriken und erschrien von den Arbeitern
einen Teil ihres Lohnes, vergewaltigten junge Mädchen und
schleppten sie mit Gewalt in die öffentlichen Häuser. Nebenbei
leisteten sie der Polizei Spionendienste, spürten die geheimen Ar-
beiterversammlungen auf, zeigten die Führer an usw. Die Polizei,
bei der die Bevölkerung sich über diesen Terrorismus beklagte,
verhielt sich demgegenüber, sei es aus Unfähigkeit, sei es aus
anderen, wie man sagen will, unläuterer Gründen,
passiv. Die Verhältnisse begannen trostlos zu werden. Die
Straflosigkeit ermutigte die Bande derart, daß ihre Mitglieder
am hellen Tage in die Läden und Privatwohnungen eindringen
und Geld erpreßten. Da geschah es, daß die Bande die Braut
eines armen jüdischen Schlächtergesellen entführte und in ein
öffentliches Haus verschleppte. Der Mann suchte seine Braut auf,
und als er die Zuhälter zur Rede stellte, wurde er von ihnen
mit Messerfischen arg zugerichtet. Dies schlug dem
Raub den Boden aus. Die jüdischen Arbeiter beschloßen, zur
Selbsthilfe zu greifen und die Stadt ohne Hilfe der Polizei von
diesen Elementen zu säubern. Gestern gegen 4 Uhr nachmittags
begaben sich einige Hundert Arbeiter auf die Krowodninastraße
in die Wohnung des Surovitz, des Anführers des „Vereins“,
schlugen ihn mit Knäueln tot und demolirten seine
Wohnung. Später trennten sie sich und gingen in kleineren
Gruppen in verschiedene Stadtteile, suchten die Cafés
und Schenken, wo das Gesindel zusammenkam,
auf, zerstückten die Lokale und erschlugen deren
Gäste. Es gab viele Tote und Verwundete. Heute wird
die Polizei verhaftet, die „Säuberung“ fortgesetzt. Die
Polizei verhält sich bei der Sache passiv, nur hier und da erscheinen
Kosaken und Gendarmen, die jedoch von der Waffe keinen Ge-
brauch machen. Folgender Vorfall ist bezeichnend: Die Menge
demolirte ein öffentliches Haus auf der Lesznostraße und fand
bei dieser Gelegenheit Gefaseln, das der Wirtin gehörte. Um
nun zu zeigen, daß sie sich fremdes Eigentum nicht
aneignen, schlugen die Leute in Gegenwart des Publikums
die Gegenstände auf den Pflastersteinen in Stücke und warfen sie
dann fort. Das Publikum, sowohl Christen als Juden, sympathi-
sirt mit der Bewegung und macht aus der Sympathie auch
kein Hehl.
Ein Telegramm meldet ferner:

Infolge der hier vorgekommenen Unruhen ist die Zahl der
Patrouillen stark vermehrt worden. Vier Regimenter sind
angekommen.

Der Generalgouverneur macht durch öffentlichen Anschlag be-
kannt, daß die Herstellung der Ruhe in der Stadt dem Militär über-
tragen ist und die Unruhestifter Kriegsgerichtlich
bestraft werden.

Aus der Partei.

In Sachen des politischen Massenstreiks. Erklärung.

Auf dem Gewerkschaftslongrensch sagte, laut Bericht des „Vor-
wärts“, bei Beratung der Frage des politischen Massenstreiks der
Referent, Genosse Kömmling:

„Zum Weiterstreben bedürfen wir der Ruhe. Aber da setzen
sich die Literaten hin und schreiben und schreiben. Der Ede
Vernstein weiß einmal nicht, wie weit er noch rechts gehen soll,
und dann spielt er sich plötzlich wieder auf den Radikalen hinaus.“

Esofern in dieser Bemerkung der Vorwurf eines Spiels mit
Ansichten liegen soll, muß ich sie entschieden zurückweisen. Ich habe
die Anschauung, daß und warum der Streik als politisches Kampf-
mittel unter bestimmten Umständen notwendig und auch erfolgreich
sein kann, vor elf Jahren in der „Neuen Zeit“ entwickelt — ver-
gleiche den Jahrgang XII, I, S. 689 ff. — und seitdem unauß-
gesehrt vertreten. Meine „revisionistischen“ Theorien konnten an
dieser Anschauung gar nichts ändern, sie im Gegenteil nur bekräftigen.
Ich will mich hier nicht näher darüber auslassen, da ich auf
Wunsch der Dresdener Parteigenossen schon Montag abend in Dresden
in einer Versammlung über den Gegenstand referieren und es mir
zur Aufgabe machen werde, dort eingehend das für und Wider
dieser wichtigen Frage zu erörtern. Ich begreife es sehr wohl, daß
unsere Gewerkschaftsführer, je mehr sie sich der Verantwortlichkeit
ihrer Stellung bewußt sind, auch um so stärker das Bedürfnis
empfinden, der Propagierung der Idee des Generalstreiks als
Universalmittel in den Gewerkschaften entgegenzuwirken, denn ich
bin mit ihnen der Ansicht, daß nichts der Entwicklung der Gewerks-
schaften schädlicher sein würde, als wenn sie sich verleben ließen,
ihre Taktik einseitig durch den Generalstreik zuzuspitzen oder
auch nur die Meinung aufkommen ließen, als sei derselbe
eine nach Belieben ins Werk zu setzende Maßregel. Aber
alles hat seine Grenzen. Es gibt im Völkerverleben Momente, wo
höhere allgemeine Mächte auch die Justiz zu Mitteln auf die
Tagesordnung setzen, die in normalen Verhältnissen als ungeeignet
befunden werden.

Im übrigen sei noch bemerkt, daß ich keineswegs nur „Literat“
bin, sondern nach Möglichkeit an der praktischen Arbeiterbewegung
mitarbeite. Das sollte auch Kömmling wissen.
Berlin, den 27. Mai 1905. Ed. Vernstein.

Aus Industrie und Handel.

Erzeugung und Verbrauch von Bier und Branntwein. Eine kürz-
lich veröffentlichte Parlamentsdrucksache gibt auf Grund statistischer
Ermittlungen interessante Aufschlüsse über den Verbrauch alkoholischer
Getränke in den wichtigsten Ländern. Als Biererzeugungsländer
kommen vornehmlich Deutschland, Großbritannien und die Vereinigten
Staaten von Amerika in Betracht, die mehr als 1000 Millionen
Gallonen herstellen, dann in beträchtlichem Umfang Oesterreich,
Belgien, Frankreich und Rußland. Von diesen stehen Staaten sind
nur Großbritannien, Deutschland und Oesterreich reine Exportstaaten,
da ihre Erzeugung weit größer ist als ihr Verbrauch, während dies
bei den Vereinigten Staaten von Amerika, Belgien, Frankreich und
Rußland nicht der Fall ist. Die Biererzeugung in den wichtigsten
Ländern und der Bierverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung stellte
sich wie folgt (in Imperial-Gallonen a 4,54 Liter):

Länder	Produktion		Verbrauch auf den Kopf der Bevölkerung	
	1902	1903	1902	1903
Großbritannien	1 200 692 000	1 279 387 000	30,3	29,7
Rußland	125 248 000	—	0,50	—
Dänemark	53 849 000	52 627 000	20,8	20,8
Deutschland	1 489 378 000	1 516 944 000	25,5	25,6
Belgien	317 482 000	325 688 000	47,1	47,7
Frankreich	188 546 000	—	4,8	—
Schweiz	43 978 000	—	13,6	—
Oesterreich-Ungarn	459 052 000	—	9,5	—
Vereinigte Staaten von Amerika	1 206 455 000	—	15,0	—

An der Branntweinproduktion sind in erster Linie Rußland und
Deutschland, dann die Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich
und Oesterreich interessiert. Großbritannien erscheint erst an sechster
Stelle, an sechster Ungarn. Dann folgen die Niederlande und
Belgien. Die Branntweinerzeugung und der Branntweinverbrauch
stellte sich in nachbenannten Staaten:

Länder	Produktion		Verbrauch auf den Kopf der Bevölkerung	
	1902	1903	1902	1903
Großbritannien	50 571 000	51 114 000	0,84	0,80
Rußland	168 248 000	—	1,03	—
Schweden	9 856 000	8 646 000	1,72	1,65
Dänemark	7 884 000	7 881 000	3,25	3,07
Deutschland	186 516 000	148 832 000	1,85	1,76
Niederlande	15 598 000	15 246 000	1,76	1,72
Belgien	14 454 000	10 824 000	1,87	1,19
Frankreich	83 028 000	90 068 000	1,43	1,56
Oesterreich-Ungarn	110 484 000	—	2,20	—
Ver. Staaten von Amerika	123 456 000	—	1,22	—

Danach bewähren sich die Deutschen als recht gute Trinker. Im
Biergenuß sind ihnen nur die Belgier und Engländer überlegen,
im Branntweinverbrauch nur die Dänen und Oesterreicher.
Allerdings darf aus diesen Listen nicht geschlossen werden, daß alle
hier nicht genannten Völker nur sehr mäßige Trinker sind. Sie
trinken statt Bier ihren Wein. Während z. B. in Deutschland 1903
nur pro Kopf der Bevölkerung 1,61 Gallonen Wein verbraucht
wurden, kommen in Italien auf den Kopf 23 und in Frankreich
22 Gallonen.

Hastbarkeit für Gewerkschaftsberichte. Eine interessante Ent-
scheidung hat das Kölner Oberlandesgericht gefällt. Ein Kaufmann
zu Koblenz war durch falsche Berichte des Vorstandes der Gewerks-
schaft „Kuhlenberg“ zum Ankauf von Aktien dieser Gewerkschaft be-
wogen worden, und hatte auch einen Bekannten zur Erwerbung von
drei Aktien veranlaßt. Hinterher stellten sich diese als ziemlich wert-
los heraus, so daß der Kaufmann einen Verlust von 16 900 M. hatte.
Er strengte darauf gegen den Leiter des Grübenvorstandes die Klage
an, indem er geltend machte, daß der Inhalt des Gewerkschafts-
berichts vom Dezember 1899 unrichtig gewesen sei, besonders darin,
daß gesagt worden sei, die Ausschüsse unter Tage seien hochgerichtet,
und der in Absatz 6 bestimmte Gang habe die dort angegebene
berbe Mächtigkeit. Die Grube „Kuhlenbergerzug“ enthalte in Wirk-
lichkeit so gut wie kein Erz.

Während das Landgericht die Klage abgewiesen hatte, erklärte
das Kölner Oberlandesgericht, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, den
Klagenanspruch dem Grunde nach als gerechtfertigt. Das Oberlandes-
gericht stellte in der Urteilsbegründung fest, daß durch Sachverständige
nachgewiesen sei, daß der Dezemberbericht von 1899, der das dritte
Vierteljahr der Gewerkschaft Kuhlenbergerzug behandelt, in wesent-
lichen Punkten unrichtig ist, insbesondere soweit es sich um die darin
behaufte Kohlfänge handelt, daß die Ausschüsse unter Tage hoch-
erträglich seien, der in Absatz 6 beschriebene Gang die dort an-
gegebene berbe Mächtigkeit besitze und daß alles in allem der heutige

Stand der Anlagen ausgezeichnet sei. Die unrichtigen Angaben
seien irrführender Natur, indem sie nicht bloß die Wertlosigkeit der
Aktie verdeckt und verschleiert haben, sondern auch zu dem falschen
Schluß kommen ließen, daß die Aktie schon jetzt einen hohen, in Zu-
kunft noch steigerungsfähigen Wert besäße.

Aus der Frauenbewegung.

Welfensee. Der Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiter-
klasse hält Montag, den 29. Mai, seine Generalversammlung im
Lokal des Herrn Schupp, König-Chaussee 88, ab. Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes, der Kassiererin und der Revisorinnen.
2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes. — Mitgliedsbuch
legitimiert.

Gerichts-Zeitung.

Ein Unglücksfall in der Gasanstalt lag einer Anklage wegen
fahrlässiger Tötung zugrunde, welche den Obermeister Alois
Pöschl vor die VII. Strafkammer des Landgerichts I führte.
Der Angeklagte ist erster Werkmeister in der Gasanstalt der „Im-
perial Continental Gas Association“ in der Gitschinerstraße. Am
19. Dezember v. J. vormittags ereignete sich hier ein entsetzlicher
Unglücksfall. Vor den Retorten befand sich ein tiefer Schacht,
auf dessen Grunde zwei sich in entgegengesetzter Richtung schnell
drehende Walzen befanden. Der aus den Retorten entnommene Koks
wird mittels Lowrys an diesen Schacht gefahren und zwischen den
Walzen zerhackt. Am 19. Dezember v. J. war der Arbeiter
Gustav Sternberg mit dem Forträumen des vorbeigefahrenen
Koks beschäftigt. Während sich sonst um den Schacht ein eisernes
Gitter befand, fehlte dieses an jenem Tage aus irgend einem
Grunde. Als glühender Koks mit Wasser abgeseigt wurde, füllte
sich der ganze Raum mit Dampf. Plötzlich ertönte ein mark-
erschütternder Schrei. Der Arbeiter Sternberg war in den Schacht
gestürzt und war zwischen die beiden Walzen geraten, die den
Körper des Unglücklichen in wenigen Sekunden bischließlich zu drei
Perforationen. Der Tod trat sofort ein. — Dem Angeklagten
vormals wird die Schuld an diesem Unglücksfall zur Last gelegt,
weil er das Fehlen der Schutzvorrichtung einige Minuten vor dem
Bemerk und trotzdem hatte weiterarbeiten lassen. Vor Gericht
bestritt P. jede Fahrlässigkeit und ließ durch seinen Verteidiger,
R. A. Dr. Schwindt, nach dieser Richtung hin Beweis antreten.
Der Gerichtshof hielt indessen eine Fahrlässigkeit des Angeklagten
für nachgewiesen und erliefte auf drei Tage Gefängnis.
Der Verurteilte beabsichtigt hiergegen Revision einzulegen.

Arbeiter-Samaritaner-Kolonie. Montag abend 9 Uhr Fortsetzung des
Kurses in der zweiten Abteilung Brunnenstr. 154. Vortrag über Psychologie.
Neue Mitglieder können noch eintreten. Aufschreibesatz sowie Monats-
beitrag je 25 Pf. Wohlthätigkeit steht den Mitgliedern zur Verfügung.

Verein polnischer Sozialisten. Sitzung am Montag, den 29. Mai,
abends 9 Uhr bei Fr. Kerkowoll, Andreaskstr. 26.

Vermischtes.

Eine Liebestragödie hat sich in König's-Wusterhausen
in vergangener Nacht abgepielt. Dort hat der Waler Leineweber
genannt Neumann seine Braut Karle Kiepsfeld, die Tochter eines
Zigarerhändlers, und dann sich selbst getötet. Das Paar war seit
einiger Zeit verlobt, aber die Eltern des Mädchens wollten die Ver-
lobung wieder aufheben. In vergangener Nacht — die Eltern be-
sahen sich auf einem Ball — besuchte Leineweber seine Braut in
der Wohnung der Eltern. Als diese morgens um 5 Uhr zurück-
kehrten, fanden sie das Brautpaar tot im Zimmer liegen. Auf dem
Tische stand ein Fläschchen mit einem Rest von Gift, daneben lagen
drei geladene Revolver.

Museen, Sammlungen usw.

- Altes (u. Neues) Museum.** Am Lustgarten. Wochentags (außer
Montags): Sommer 10—4, Winter 10—3. Sonntags und an den zweiten
Feiertagen: März bis September 12—6, Oktober und März 12—3, November und
Dezember 12—4, Dezember und Januar 12—3. Montags und an Festtagen (außer
zweiten Feiertagen): geschlossen.
- Aquarium.** Unter den Linden 65a. Sommer 9—7, Winter 9—6.
Eintrittsgeld 1,00 M., an Sonn- und Festtagen 0,50 M.; Kinder die Hälfte.
Am letzten Sonntag des Monats 0,25 M.
- Architektur-Museum.** Technische Hochschule, Charlottenburg, Berliner-
straße 151. Montags und Freitags 10—3, Dienstags und Donnerstags
12—3, Mittwochs 10—12.
- Anstalt für Arbeiterwohlfahrt.** Charlottenburg, Braunsberger-
straße 11. Wochentags (außer Montags) 10—1, außerdem Dienstags und
Donnerstags 6—9 abends. Sonntags 1—5.
- Berg- und Güttemuseum.** Invalidenstr. 44. Wochentags (außer
Sonntags) 12—2. Sonntags: Sommer 12—4, Winter 12—3.
- Botanischer Garten.** Steglitz-Dahlem. Sonntags 2—7 frei.
- Botanisches Museum.** Grunewaldstr. 67. Mai bis September:
Montags und Donnerstags 3—8. Im Winter geschlossen.
- Kaiser Friedrich-Museum.** Museuminsel, am Kupfergraben. Besuchs-
zeit wie beim Alten Museum.
- Hygienisches Museum.** Klosterstr. 35. Dienstags und Freitags
10—2. Sonntags: April bis September 1—6, Oktober und März 1—5,
November und Februar 1—4, Dezember und Januar 1—3. Mittwochs und
Sonntags 10—1 für Vereine.
- Kunstgewerbe-Museum.** Prinz-Albrechtstr. 7. Besuchszeit wie beim
Alten Museum.
- Landwirtschaftliches Museum.** Invalidenstr. 42. Wochentags (außer
Mittwochs) 10—3. In jedem 3. Sonntag im Monat: 11—3.
- Markisches Provinzial-Museum.** Wegen Umzug nach dem Neubau
bis auf weiteres geschlossen.
- National-Galerie.** Museuminsel, an der Friedrichsbrücke. Wochentags
(außer Dienstags): Sommer 12—4, Winter 12—3. An Sonn- und Fest-
tagen wie beim Alten Museum.
- Naturkunde-Museum.** Invalidenstr. 43. Montags, Mittwochs,
Donnerstags, Sonntags: Sommer 10—4, Winter 10—3. An Sonn-
und Festtagen wie beim Alten Museum.
- Neues Museum.** Verbunden mit dem Alten Museum. Siehe dieses.
- Pergamon-Museum.** Museuminsel, hinter der National-Galerie.
Besuchszeit wie beim Alten Museum.
- Pöhl-Museum.** Leipzigerstraße 161a. Wochentags (außer Mittwochs
und Sonntags): 10—2. Sonntags und an den zweiten Feiertagen:
12—2. An Festtagen (außer zweiten Feiertagen): geschlossen.
- Rand-Museum.** (Werke von Carl Rauch.) Klosterstr. 76. Wochen-
tags 10—4.
- Sternwarte.** Endeplatz 3a. Mittwochs und Sonntags
Sommer 9—11, Winter 10—11.
- Sternwarte im Treptower Park.** Geöffnet von 2 Uhr ab. Eintritt
20 Pf., Beobachtungen 1 M.
- Urania-Sternwarte.** Invalidenstr. 57/62. 5—10 Uhr. Eintritt 50 Pf.,
Beobachtung 1 M.
- Urania, Sammlungen u. wissenschaftl. Theater.** Landstr. 48.
Geöffnet von vormittags 10 Uhr ab. Eintritt 50 Pfennig, Abendvorstellung
von 1 Mark an.
- Völkermuseum.** Königgrüherstr. 120. Besuchszeit wie beim
Alten Museum.
- Volksdrucken-Museum.** Klosterstr. 36. Wochentags (außer Mit-
wochs) 11—2. Eintritt 50 Pfennig.
- Zoo-Garten.** An der Schloßbrücke. Wochentags (außer Sonntags):
Sommer 10—3, Winter 10—2. Sonntags 10—3. In allen Festtagen ge-
schlossen.
- Zoologischer Garten.** Wochentags 1 Park, an Sonn- und Festtagen
50 Pf.; Kinder die Hälfte. Am ersten Sonntag des Monats 25 Pf.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonntags
von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Geöffnet: 7 Uhr.
Juristischer Teil.
Gräfstr. 5. Die Entscheidung, ob die Schadenerschaftspflichtig sind,
hängt davon ab, ob der Richter annimmt, ein Beschuldener
habe die Klage vor der Richter nicht der Bekämpfung dieser Frage zu-
gesehen. 22. Soweit Ihre Darstellung erkennen läßt, ist die Frau im Recht.
Jedenfalls hätte eventuell lediglich Ihr Bruder Rechte geltend zu machen.

Krystall - Fahrräder Modell 1905 Fünf Jahre Garantie

„Krystall“ ist der Name Deutschlands anerkannt bester Marke

„Krystall-fahrräder“ bilden einen Triumph deutscher Fahrrad-Technik
 „Krystall-fahrräder“ verdrängen jede Konkurrenz
 „Krystall-fahrräder“ anerkannt absolut erstklassiges Fabrikat

„Krystall-fahrräder“ unerreicht in Qualität, Konstruktion und wunderbarem leichtem Lauf
 „Krystall-fahrräder“ absolut zuverlässig und unverwundlich
 „Krystall-fahrräder“ gewähren größte Sicherheit und Annehmlichkeit beim Fahren

Rühmlichst bekannt!

Jeder verständige Radfahrer kauft daher im eigenen Interesse nur

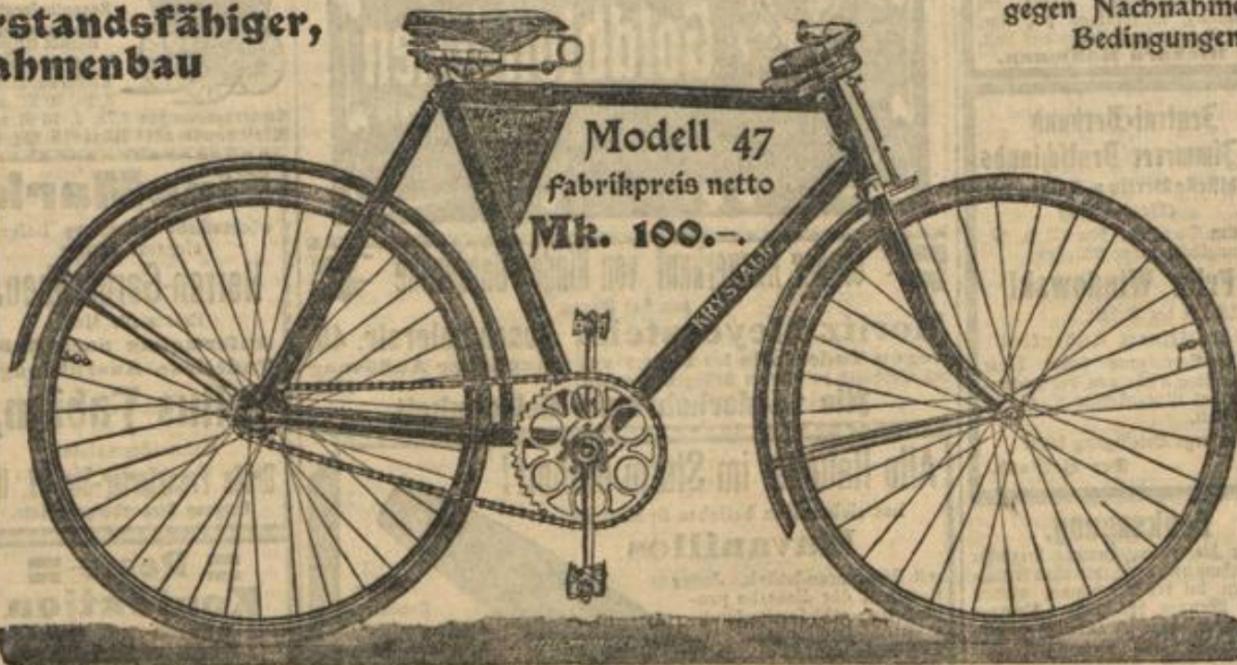
„Krystall“ Darum mit Recht das Ideal eines jeden Radfahrers!

Auf Wunsch sende ich diese Maschine 4 Wochen zur Ansicht

Modell 47 mit Metzeler Pneumatik ist der Schlager der Saison 1905

gegen Nachnahme gemäß meinen Versand-Bedingungen

Äußerst widerstandsfähiger, moderner Rahmenbau



Modell 47
fabrikpreis netto
Mk. 100.-

Vorzüglich bewährt

Garantie fünf Jahre laut Garantieschein

feinste Ausführung

Zahlreiche Anerkennungen aus allen Teilen der Erde

Hochelegante, äußerst kräftige, zuverlässige Tourenmaschine, rechts und links ohne Kurbelkeile, enger Tritt, Kettenradlinie innerhalb der Kugelreihe, kein Ecken der Trethurbelachse, daher spielend leichter Lauf und bedeutende Kraftersparnis des Radfahrers
 Illustrierte Prachtkataloge gratis und franko!

Krystall - Fahrrad - Werk

Fabrik: Berlin O 34, 7. Königsbergerstraße No. 7. **Georg Heyse** Zweiggeschäft: Schöneberg, 10. Hauptstraße 10, Ecke Vorbergstraße.

Jeder Herr spart Geld, wenn er sich bei mir Garderobe nach Maß anfertigen oder revidieren läßt. Gut, schnell und billig! Schnelles Werkstat. A. Königsberger, Prinzenstr. 43. part. (Wochplatz).

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10-2, 6-7, Sonntags 10-12, 2-4

Zahn-Klinik, beliebige Teilzahlung. **Olga Jacobson,** Invalidenstraße 145.

Anzüge Paletots nach Maß
24, 30 und 38 Mark

Unter Garantie des tadellosen Sitzes bei peinlichst gewissenhafter Anprobe liefere ich von prima modernen Stoffresten Anzüge u. Paletots nach Maß nur zu obigen Preisen. **Keinen Zwang zur Abnahme bei nicht passendem Sitzen.** Sonnenscheins Herren-Moden nach Maß, Linden-Straße Nr. 95, I, neben der Markthalle, und Chaussee-Straße 54, I. Telephon Amt VI 5797.

Lieben Sie Ihre Wäsche? Wollen Sie Ihre Wäsche dauerhaft, gut und blendend weiß erhalten? Dann verwenden Sie

Schneewittchen-Bleichseifenpulver!



Ausschließlicher Fabrikant **A. Grubitz, Potsdam.** Vertreter für Berlin und Vororte: **R. Nürnberg, Berlin O. 34.**

Allen Zigaretten-Rauchern

zur gefl. Beachtung, dass durch die seitens des Arbeitgeber-Verbandes beabsichtigte Arbeiteraussperrung **unser Betrieb nicht berührt wird, da wir diesem Verbands nicht angehören,** sondern die

Forderungen unserer Arbeiterschaft sofort voll und ganz bewilligt haben!

Gebr. Selowsky, Zigarettenfabr., Dresden.

Unsere bekannten Spezialmarken sind:

≡ **Zenith - Bolero - Hakim.** ≡



Staatspreise.



Ehrenpreise.



Goldene Medaillen.



Carl Zobel, Berlin SO., Köpenickerstraße 121, Ecke der Michaelkirchstraße. II. Geschäft: Oranienstraße 2.

Beste Herren- und Knaben-Garderoben der Gegenwart.

Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1905 sind die Läger in allen Abteilungen in reichster Auswahl ausgestattet, alle Größen, auch für korpulente Herren, sind vorrätig. — Meine Garderoben zeichnen sich besonders durch vorzügliche Verarbeitung, elegante Fassons, tadellosen Sitz und dauerhafte Stoffe aus; für jeden bei mir gekaufte Kleidungsstück übernehme ich volle Garantie. Wie in meinen sieben großen Schaufenstern, so sind auch in meinen Lägern an jedem Gegenstand deutlich mit Druckschrift in Zahlen vermerkte feste Preise, die ich in Anbetracht der Güte so billig berechnet habe, daß ich mich sowohl in fertigen Garderoben wie auch bei der Anfertigung nach Maß von keiner Konkurrenz überbieten lasse. — **Zuschneider und Werkstätten im Hause.** Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet. — **Ankleidezimmer in jeder Abteilung.** — **Der neueste Katalog wird gratis versandt.**

Verantwortl. Redakteur: Franz Meßner, Berlin. Für den Inseratenteil verantwortl.: Th. Hode, Berlin. Druck u. Verlag: Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Fünfter deutscher Gewerkschafts-Kongress.

Rhein, 28. Mai. Fünfter Verhandlungstag. Nachmittags-Sitzung.

Die Tribüne und Tische sind mit roten Rosen prächtig geschmückt. Sie sind ein Geschenk der organisierten Gärtner Kölns.

In der fortgesetzten Debatte über den „Generallstreik“ erhält das Wort:

Schumann-Berlin (Transportarbeiter): Als Vertreter eines Berufes, der für die Durchführung des Generallstreiks besonders stark in Betracht kommt, unterschreiben wir Bömelburgs Ausführungen vollinhaltlich.

Ein-Hamburg: Schon 1800 auf dem Pariser Kongress erkannte ich an, daß der Generallstreik unter Umständen ein Mittel sein kann, um mit Gewalt zu reden, zu gegebener Zeit alle Kräfte auf einen Punkt zu konzentrieren.

Schwarz-Danzig (Maurer): Für einen Klassenstreik kann niemand die Verantwortung übernehmen. Er ist nur möglich, wenn er elementar hereinbricht.

Riesel-Berlin (Tabakarbeiter): Man sagt, wir sollten nicht mit dem Feuer spielen. Aber Dr. Wiesbrecht wollte es schon anzünden.

Wäßinger-Danau (Lithograph): Wahrscheinlich kommt auf absehbare Zeit der Generallstreik praktisch nicht in Betracht.

Damit ist die Debatte erschöpft. Das Schlusswort erhält Bömelburg: Man erlebt merkwürdige Dinge. (Heiterkeit.)

Als ich abgegeben habe, so lesen Sie in der „Neuen Zeit“ nach. In Hamburg habe ich nichts verborgen.

Als ich abgegeben habe, so lesen Sie in der „Neuen Zeit“ nach. In Hamburg habe ich nichts verborgen.

Als ich abgegeben habe, so lesen Sie in der „Neuen Zeit“ nach. In Hamburg habe ich nichts verborgen.

Als ich abgegeben habe, so lesen Sie in der „Neuen Zeit“ nach. In Hamburg habe ich nichts verborgen.

Als ich abgegeben habe, so lesen Sie in der „Neuen Zeit“ nach. In Hamburg habe ich nichts verborgen.

als ich abgegeben habe, so lesen Sie in der „Neuen Zeit“ nach. In Hamburg habe ich nichts verborgen.

Nach einer persönlichen Bemerkung v. Eins wird die Resolution v. Bömelburg in den Absätzen 1, 2 und 4 einstimmig, im Punkt 3 gegen 80 Stimmen und im ganzen gegen 7 Stimmen angenommen.

Es folgt der Punkt: Meiseier.

Referent Reichstags-Abgeordneter Robert Schmidt-Berlin: In den 15 Jahren des Bestehens der Meiseier hat sich der Gewerkschaftskongress noch nicht mit ihr beschäftigt.

Nun sagt man, die Verlegung der Meiseier auf den Abend sei eine Lieblingsidee der Gewerkschaftsbeamten.

Als ich abgegeben habe, so lesen Sie in der „Neuen Zeit“ nach. In Hamburg habe ich nichts verborgen.

Als ich abgegeben habe, so lesen Sie in der „Neuen Zeit“ nach. In Hamburg habe ich nichts verborgen.

Als ich abgegeben habe, so lesen Sie in der „Neuen Zeit“ nach. In Hamburg habe ich nichts verborgen.

Als ich abgegeben habe, so lesen Sie in der „Neuen Zeit“ nach. In Hamburg habe ich nichts verborgen.

wollen, daß die Meiseier verschwindet und machen deshalb die Meiseier verschwinden. (Sehr gut!) Es kommt gerade darauf an, die idealen Forderungen, für die wir am 1. Mai demonstrieren, auch der Bourgeoisie vor Augen zu führen.

Weitere Anträge gleichen Inhalts wie der Modesthe werden durch diesen für erledigt erklärt.

In der Diskussion erhält das Wort: Zimmerer: Soll die Meiseier Selbstzweck sein, so mag sie der Teufel holen.

Bringmann-Hamburg (Seemann): Wenn Robert Schmidt ein Wort Bebel als demagogisch bezeichnet hat, so will ich mit Rücksicht auf den Vorsitzenden dieses ganz unmotiviert hinzuziehen.

Die Meiseier habe den Organisationsgedanken bis in die weitesten Kreise verbreitet, auch bis zu den Frauen und Kindern getragen.

Paul Hoffmann-Hamburg (Seemann): Wenn Robert Schmidt ein Wort Bebel als demagogisch bezeichnet hat, so will ich mit Rücksicht auf den Vorsitzenden dieses ganz unmotiviert hinzuziehen.

Paul Müller-Hamburg (Seemann): Wohl muß sich der Gewerkschaftskongress mit der Frage der Meiseier beschäftigen.

Reichstags-Abgeordneter Vogt-Gotha: Manche Genossen scheitern das Gefühl der Zusammengehörigkeit abhandeln genommen zu sein.

Der fünfte deutsche Gewerkschaftskongress schließt sich den Beschlüssen des internationalen Kongresses in Amsterdam an.

Schleier-Deipzig (Maschinist): Abendveranstaltungen sind überhaupt keine Demonstration. Wollen wir den 1. Mai nicht eher feiern, als alle Arbeiter ihn feiern, so werden wir wohl früher den Achtstundentag haben. Die ganze Agitation gegen die Raiserfeier geht von den Vorständen aus, die keinen Pfennig herausgeben wollen. Dieses Sparsystem, über dem das System zugrunde gehen mag, bedeutet eine Verflachung des Gewerkschaftslebens. (Bravo!)

Reimpeters-Vochem (Bergarbeiter): Der Gedanke der Raiserfeier ist an sich vorzüglich, aber die Arbeitsruhe ist undurchführbar. Dieses Jahr demonstrierten wir in Neudorfhausen zu 20 Mann, darunter 17 gemäßigtere Bergleute. (Heiterkeit.) Das ist nach 15 Jahren keine Maidemonstration, sondern eine Maskerade. Die Beschlüsse des internationalen Kongresses binden uns nicht. Die Chinesen und Bolschewiken können nicht bestimmen, was wir ausführen sollen. (Heiterkeit, Unruhe.) 1890 hat die Reichstagsfraktion sich nicht um den internationalen Beschluss gekümmert. Und da sollten wir, die wir nicht einmal „von einer unkontrollierbaren Masse zusammen gewählt sind“, wie die „Leipziger Volkszeitung“ sagte, nicht diesen Männerstolz vor Königinen zeigen? (Große Heiterkeit.) Der Beschluss des Raiserverbandes, den 1. Mai zu feiern, aber keine Werbungsmitel dafür bereit zu stellen, ist ein Verbrechen. (Unruhe.) Familienväter können nicht ihre ganze Existenz so leichtfertig aufs Spiel setzen. Was sollen die Vergarbeiter machen, die wegen der Raiserfeier eine Geldstrafe bekommen haben? Weder unser Verband, noch die Partei gibt ihnen die 15 M. Am Ende müssen sie noch zum heiligen Antonius von Düsseldorf (Antonius Erselens, Vorsitzender des Kirch-Dunderschen Ausbreitungsverbandes) betteln gehen. (Große Heiterkeit.) Den lendenlahmen Gaul der Raiserfeier spanne ich nicht vor meine Agitationsstarke. (Große Unruhe; vereinzelter Beifall.)

Hufemann-Vochem (Bergarbeiter): Reimpeters stand mit seiner Ansicht auf unserer Generalversammlung ganz allein. Wenn die Vergarbeiter den 1. Mai nicht feiern, so ist unser Organ schuld daran, das keinen Raiserartikel bringt. (Hört! hört!) Die Vergarbeiter können am Abend nicht leichter feiern als am Tage. Jetzt sind sie stolz darauf, sich ihren eigenen Arbeitserleichterung zu haben. (Bravo!)

Grüsch-Landshut und Häbisch-Berlin (Textilarbeiter) legen dar, daß den Textilarbeitern trotz aller Agitation angesichts der kapitalistischen Unternehmern nur in verschwindender Zahl möglich sei, am 1. Mai zu feiern.

Reichel-Stuttgart (Metallarbeiter): Timm fragte, was denn vorgekommen sei, daß wir den 1. Mai nicht mehr feiern wollten. Umgekehrt sollte er fragen. Wir waren nicht von vornherein gegen die Raiserfeier eingenommen, aber wir haben erkennen müssen, daß die Raiserfeier einen wesentlichen Einfluß auf die Umgestaltung unserer öffentlichen Verhältnisse nicht ausübt. Unter den Metallarbeitern feiern nach unserer Statistik 7,1 Proz., unter den Textilarbeitern und Vergarbeitern noch weniger. (Hört! hört!) Durch Vereinfachung der Feiern wollen wir sie wirksamer gestalten. Der Beschluss der Resolution Schmidt befriedigt uns allerdings nicht, aber wir haben uns darin gefügt, dem nächsten internationalen Kongress nicht vorzugreifen. (Bravo!)

Vorsitzender **Hörmelburg** teilt mit, daß eine Resolution vor eingegangen ist, die die Generalkommission auffordert, sich noch vor dem nächsten Parteitag mit dem sozialdemokratischen Parteivorstand zu verständigen.

Schleier Verhandlungstag.

Köln, 27. Mai. (Privatdepesche des „Vort.“)

Vormittags-Sitzung.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht **Stähler-Berlin** (Schneider) von den Kämpfen im Schneidergewerbe Mitteilung. Nach fünfwöchigem Streik in Gießen und Leipzig verlangte der Arbeitgeberverband, daß wir bedingungslos Unterwerfung unseren Mitgliedern anbeschießen. Zugleich verlangte er überall Aufzertigung von Streikarbeit und lehnte jede Verhandlung, jede Unterwerfung unter einen Schiedsspruch und dann die Vermittlung des Arbeitgebervereins in Braunschweig ab. Die Zahl derer, die nach Ablehnung der Zumutungen der Unternehmer ausgesperrt sind, betrug 4000, aber die Aussperrung dürfte bald noch größeren Umfang annehmen.

Der Kongress teilt in die Tagesordnung ein. Zur abgebrochenen Debatte über die Raiserfeier erhält das Wort

Verteiler-Dresden: Die Stimmung der Arbeiterschaft in den großen Industrieorten ist: entweder — oder. Aber die Verlegenheits-Resolution Glöde erfüllt diesen Wunsch nicht: Mehr wie bisher wird die Raiserfeier seit 15 Jahren gefeiert und seit 15 Jahren verkündet nach jedem 1. Mai die Parteizeitungen, daß diesmal die Raiserfeier viel größer gewesen sei, als bisher. (Sehr gut!) Ist nun die Raiserfeier Opfer und Einsparung wert? Ich glaube, wir müssen der Arbeiterschaft mehr, wenn wir praktisch auf die Verletzung der Arbeitszeit hinwirken und nicht mehr den freien Mittag hinterher durch Ueberstunden einholen. (Sehr gut!)

Döhlin-Berlin (Buchdrucker): Die Buchdrucker müssen immer dazu gehalten, die Verhandlungen des Gewerkschaftskongresses interessant zu machen. Ich kann in bezug auf das Jilat aus dem „Correspondent“ nur sagen, daß Bel über die Angriffe auf uns in den Parteizeitungen sagte: „Bei uns herrscht Freizügigkeit“. Freilich, wenn Reichhäuser wirklich solche Dummdreien geschrieben hätte, wie Volz gesagt hat, würde ich auch dafür sein, daß er abgesetzt wird. (Heiterkeit.) Es zeigt doch von wenig Vertrauen in die Festigkeit der Partei, wenn man glaubt, daß sie durch einen Artikel im „Correspondent“ erschüttert werden könnte. Aber ebensowenig kann die Partei gefährdet werden durch irgend ein Urteil des Gewerkschaftskongresses gegen die Raiserfeier. Die Raiserfeier hat unliebsame Streitereien in der Gewerkschaftsbewegung hervorgerufen. Ist nicht diese unsinnige Debatte der beste Beweis dafür, daß die Raiserfeier zersplitternd auf die Arbeiter wirkt? Den Unternehmern imponiert die Raiserfeier wirklich sehr wenig, wenn sie die Arbeiter nach dem 1. Mai noch ein paar Tage feiern lassen. Es muß ein Gefühl der Schwäche bei den Arbeitern hervorgerufen werden, wenn sie sich solche Behandlung gefallen lassen müssen. Die Raiserfeier ist nicht entsprechend dem Wachs der Organisationen gewachsen. Früher konnten die Gewerkschaften klein sein, sie hatten nichts zu verlieren. Heute ist das Verantwortlichkeitsgefühl der Leiter naturgemäß gestiegen. Unsere Taktik geht darauf hinaus, dem Unternehmertum möglichst keine neuen Angriffspunkte zu geben. Wir verstoßen mit der Resolution Schmidt nicht gegen den internationalen Beschluss. Wir drücken nur unsere Meinung aus und geben dem nächsten internationalen Kongress ein Bild. Wenn wir uns in einer uns eng berührenden Frage zu einer selbständigen Meinungsäußerung unfähig erklärten, so würden wir die Selbstständigkeit der Gewerkschaftsbewegung gegenüber der Partei diskreditieren. (Sehr wahr!) Glöde sagt: Wir Buchdrucker sollten einmal mit der Arbeitsruhe am 1. Mai anfangen. Die Buchdrucker feiern, wo es ohne Schädigung möglich ist. Aber von der Arbeitsruhe erwarten wir eben Schädigung und daher lassen wir es. (Heiterkeit.) Sie sehen, wir entsprechen der Amsterdamer Resolution auch. (Heiterkeit.) Es ist schließlich nur zu erwägen, ob die internationalen Kongresse die richtige Stelle zu Beschlüssen sind, die so tief in das soziale Wirtschaftsleben eingreifen. Die Veranlasser des Beschlusses waren sich seiner Tragweite wohl nicht voll bewusst.

Beier-Weipzig (Maurer): Zunächst muß ich den toten Schoenlant gegen die Schmidt'sche Behauptung in Schutz nehmen, er habe vor 9 Jahren sich gegen die Arbeitsruhe am 1. Mai erklärt. In Wirklichkeit hat er nur gesagt, daß die Schneider in dem betreffenden Jahre anders gehandelt hätten, als die Leipziger Arbeiter im allgemeinen. Die Arbeitsruhe in Leipzig bestand von Anfang an bis heute und hat sich im letzten Jahre sehr verstärkt. Die Schneider hatten damals eine besondere Versammlung einberufen und haben sich nicht an der großen allgemeinen Versammlung beteiligt, die wir jedes Jahr in Stötterich veranstalten. Dagegen hat sich Schoenlant gewandt, nicht aber gegen die Arbeitsruhe am 1. Mai. Ich stehe, was die Frage selbst betrifft, auf dem Standpunkt, daß vorgeschrittene Gruppen und Bezirke nicht zurückgehalten werden sollen durch Bezirke und Bezirke, die noch nicht so weit gekommen sind. Der noch zurück ist, muß sich damit begnügen, die Raiserfeier im Geiste mitzufeiern. Wenn im Handumdrehen alles zu gewinnen wäre, was wir fordern, dann stände es anders. Auch die volle Arbeitsruhe am 1. Mai ist nicht ohne weiteres, vielleicht in einem Jahrzehnt nicht zu erreichen. Darüber war man sich von vornherein auch in Paris klar. (Widerspruch.) Der Wert der Raiserfeier liegt darin, daß die Allgemeinheit an einem Tage in der ganzen Welt unsere Forderungen erhebt, die einen durch absolute Arbeitsruhe, die anderen dadurch, daß sie im Geiste mitfeiern. Die Auflösung, die der 1. Mai bringt, ist die Hauptsache. Es sollte doch auch nicht vergessen werden, daß die Mehrzahl der Verbandstage beschlossen hat, es in Sachen der Raiserfeier beim Alten zu lassen. (Sehr richtig!) Wenn wir anders beschließen, machen wir uns nur zum Stürmhof gegen unsere eigenen Verbandstage. Nachgelassen hat das Ruhelossein der Arbeit am 1. Mai durchaus nicht. In Leipzig hatten letzten 1. Mai 15—18 000 Arbeiter die Arbeit eingestellt. Die Vormittagsversammlung war von 6000 Personen besucht. Wir Maurer stehen in großer Majorität auf dem Standpunkt der Amsterdamer Resolution und entscheiden uns für die Resolution Glöde. (Bravo!)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Das Schlußwort erhält **Robert Schmidt:** Ich habe Ihnen zuerst mitzuteilen, daß wir uns geeinigt haben, sämtliche Resolutionen zurückzugeben. (Große Bewegung.) Da wir nicht die Absicht hatten, in der Sache selbst etwas zu ändern, wollen wir es an der Aussprache genug sein lassen. Wir hoffen, daß der nächste internationale Kongress Mittel und Wege finden wird, eine die Gewerkschaften befriedigende Regelung der Frage herbeizuführen. Einstweilen wollen wir alles unersuchen, was der in der bürgerlichen Presse wiederholt aufgetauchten Ansicht von Gegenätzen zwischen Partei und Gewerkschaft ein Relief geben könnte. Niemand von uns ist beirrt, einen Gegensatz hervorzuheben, der tatsächlich nicht besteht. (Sehr wahr.) Meinungsverschiedenheiten bestehen überall, auch innerhalb der Partei. Was ist seit 15 Jahren nicht gesehen. Damals waren natürlich die Gewerkschaften nur eine Hilfsarmee der Partei. Seitdem haben sie gezeigt, was sie leisten können, mit der großen Macht haben sie ganz natürlich auch die Freiheit der Entscheidung bekommen. Diese Entwidlung sollte man auch auf der anderen Seite berücksichtigen und als einsichtiger Politiker den Gewerkschaften entgegenkommen. Man sollte es möglichst vermeiden, Reibungsflächen zu schaffen, damit sich die beiden Teile der Arbeiterbewegung nicht in gegenseitigen Kämpfen erschöpfen. Gerade um jeden Gedanken an einen Konflikt von vornherein abzuwehren, bitte ich Sie, von einer Beschlusfassung abzusehen. (Bravo!)

In persönlichen Bemerkungen sehen sich **Diehl** und **Paul Müller** über die Raiserfeier in Frankfurt a. M., **Bringmann** und **Paul Hoffmann** über Bringmanns Stellung zum Jdegehalt der Raiserfeier auseinander. Bringmann erklärt, die Raiserfeier nur als gewerkschaftliches Agitationsmittel nicht anzuerkennen. Er wolle sie in ihrem ganzen Umfang mit der Arbeitsruhe der politischen Partei überweisen. Hue polemisiert gegen Hufemann, Volz und Döhlin freiten sich um den Inhalt des Reichhäuser Artikels im „Correspondent“ vom Jahre 1900. Glöde-Berlin als Antragsteller gibt die Erklärung ab, daß er seine Resolution nur zurückziehe, um Schlußfolgerungen zu vermeiden, die Dritte aus dem Abstimmungsverhältnis etwa über die Stellung von Partei und Gewerkschaft ziehen können. Er hoffe aber, daß in Zukunft, nachdem die einzelnen Verbandstage entschieden haben, auch der Gewerkschaftskongress zu einer Stellungnahme kommen werde.

Vorsitzender **Hörmelburg:** Anträge liegen nicht vor. Nach meiner Auffassung bleibt damit der Beschluss des Amsterdamer Kongresses für uns maßgebend, so daß wir die Raiserfeier genau so wie bisher begehen und die Gewerkschaften für verpflichtet halten, im Rahmen des Beschlusses dafür zu sorgen, daß die Arbeitsruhe nicht weniger, sondern mehr als bisher durchgeführt wird. (Bravo!) Ich glaube aber, daß gleichzeitig zum Ausdruck gebracht werden soll, daß die in Betracht kommenden beiden Körperschaften sich noch vor dem nächsten internationalen Kongresse, nicht erst a u f ihm über eine bestimmte Stellung zur Raiserfeier einigen sollen. Der Gewerkschaftskongress drückt ferner den Wunsch aus, daß auf dem nächsten internationalen Kongress diese Frage nicht so nebenbei behandelt werden soll, sondern einer eingehenden Besprechung zu unterziehen ist. Das wird wohl leicht möglich sein, da die langen Debatten über Taktik usw. nicht mehr notwendig sein dürften. (Reichstags-abgeordneter Hue: Weißt Du das genau?) Widerspruch gegen meine Feststellung ist nicht erhoben worden, der Kongress hat demnach so beschlossen. (Zustimmung.) Damit ist die Frage der Raiserfeier erledigt.

Die Fünfgliederkommission legt die inzwischen fertiggestellte Resolution über Streikunterstützungen vor. Sie lautet:

- Der Kongress erklärt
1. In bezug auf die Streikunterstützung ist mit ganzer Entschiedenheit an dem Grundsatze festzuhalten, daß die Führung der Streiks, so auch die Beschaffung der Mittel zu ihrer Unterstützung Aufgabe jeder einzelnen Gewerkschaft und die allein richtige Beschaffung der Mittel die Erhebung ausreichend hoher Mitgliederbeiträge ist.
 2. Der Kongress macht es deshalb den Gewerkschaften zur Pflicht, so weit es noch nicht geschehen ist, ihre regelmäßigen Beiträge so festzusetzen, daß sie ihnen auch größeren Anforderungen gegenüber die finanzielle Selbstständigkeit sichern, wie auch bei der Beschlußfassung über Arbeitsentstellung sich immer im Rahmen der eigenen finanziellen Leistungsfähigkeit zu halten.
 3. Ist somit die Aufbringung von Mitteln zur Streikunterstützung durch allgemeine Sammlungen in gewöhnlichen Fällen zu verwerfen, so kann trotzdem auch in Zukunft bei unerwarteten großen Streiks oder Ausperrungen ausnahmsweise die finanzielle Hilfe der gesamten organisierten Arbeiter zur erfolgreichen Durchführung solcher außerordentlichen Kämpfe im allgemeinen Interesse notwendig werden.
 4. In solchen außerordentlichen Fällen soll deshalb die Generalkommission ermächtigt sein, auf Antrag der betreffenden Gewerkschaften unter Zustimmung der übrigen Zentralvorstände die Beschaffung finanzieller Mittel eventuell durch Vornahme allgemeiner Sammlungen zu veranlassen.
 5. Die Gewährung jeder derartigen Unterstützung hat zur Voraussetzung, daß der Generalkommission von der betreffenden Gewerkschaft über die Leitung des Kampfes und alle taktischen Maßnahmen bis zu seiner Beendigung das Mitbestimmungsrecht eingeräumt wird. Ueber die zweckmäßige Verteilung der gesammelten Gelder hat die Generalkommission zu entscheiden. Alle solche Gelder sind aus diesem Grunde an die Generalkommission abzuführen.

eingesamt wird. Ueber die zweckmäßige Verteilung der gesammelten Gelder hat die Generalkommission zu entscheiden. Alle solche Gelder sind aus diesem Grunde an die Generalkommission abzuführen.

6. Die Gewerkschaftskartelle sind nicht berechtigt, selbständig solche Sammlungen vorzunehmen, sondern erst dann, wenn durch die Generalkommission ein diesbezüglicher Aufruf erfolgt. Besondere Beiträge für die angeschlossenen Gewerkschaften zu diesem Zwecke zu beschließen, ist dem Kartell nicht gestattet.

7. Die Kontrolle der Generalkommission über die richtige Verwendung der Erträge und etwaiger Ueberschüsse einer Sammlung steht der Konferenz der Zentralvorstände zu. Bringmann-Hamburg empfiehlt seine Resolution als Berichterstatter.

Räplov-Hamburg bedauert die ausdrückliche Zustimmung öffentlicher Sammlungen in der Resolution.

Weinschild-Offenbach legt dar, daß manchmal Streiks auch angenommen werden müßten, selbst wenn man wüßte, daß sie über die Mittel der Organisationen hinausgingen. Sein Verband sei durch die Handelsverträge in eine Lohnbewegung geradezu hineingerieben worden. Von den Portefeuillaren wurden 66 Proz. exportiert, 50 Proz. davon nach Rußland und Oesterreich. Jetzt habe Rußland in den neuen Handelsverträgen den Zoll von 4 auf 17 1/2 M. Oesterreich von 70 auf 750 M. erhöht. (Kehraus Hört! hört!) Damit sei der Export vernichtet. Nur eine Befürzung der Arbeitszeit könne den Portefeuillaren die Arbeit erhalten. 75 Proz. der Berufs-gewerkschaften, von denen 95 Proz. organisiert seien, ständen in einer offenen Lohnbewegung.

Der Berichterstatter **Bringmann** entgegnet, daß die Resolution nicht enghergig ausgelegt werden solle. Unter Ablehnung eines Antrages **Weinschild** wird die unveränderte Resolution gegen 17 Stimmen angenommen.

Den Schluß der Verhandlungen können wir erst in der nächsten Nummer bringen.

Soziales.

Antliche Untersuchung der Arbeiterinnenheime in der Schweiz.

Nach bald einem Jahre, nachdem von unserem Genossen Arbeitersekretär **Greulich** über die Sklaverei in einem kapitalistisch-katholischen Arbeiterinnenheim des Kantons St. Gallen die schmerzlichen Enthüllungen gemacht wurden, veröffentlicht die St. Galler Kantonsregierung endlich den amtlichen Untersuchungsbericht, den der kantonale Fabrikinspektor **Budegger** und der eidgenössische Fabrikinspektor **Dr. Wegmann**, die beide zusammen die Arbeiterinnenheime im Kanton St. Gallen untersuchten, ihr erstatteten. Sie haben demnach acht Arbeiterinnenheime, die zu sieben Fabriken gehören und die von einem Fabrikanten in St. Gallen betriebene Knopfabrik besucht. Die Entstehung dieser Anstalten datiert bis ins Jahr 1864 zurück, die meisten sind aber erst seit 1900 entstanden. In den acht Anstalten wurden zusammen 292 Mädchen, die meistens katholisch und Italienerinnen sind und im Alter von 14 bis 16 Jahren eintreten, angetroffen. Die Leiterinnen sind katholische Nonnen, und sie sorgen dafür, daß der Import aus Italien beständig fließt. Italienische Gemeindevorstände, zweifellos katholisch-stromic Händler mit Menschenfleisch, offerieren förmlich den Heimen massenhaft junge Mädchen, einer bot auf einmal 50 jugendliche Ausbeutungs- und Verdammungsobjekte an. Die Mädchen müssen für ihre Verpflegung 5,50 bis 8 Franc pro Woche bezahlen. Sie müssen morgens um 4 1/2 Uhr, zum Teil etwas später aufstehen, zu Mittag haben sie eine ein- bis einhalbstündige Pause; nach Feierabend müssen sie weibliche Handarbeiten und Hausgeschäfte verrichten. Das Alleinausgehen ist den Mädchen in der Regel nicht erlaubt, sie stehen beständig unter der Aufsicht der Schwestern, von denen sie am Sonntag in die Kirche und spazieren geführt werden. Abends 9 Uhr gehts in das Bett. Körperliche Tätigkeiten sollen nicht vorkommen, dagegen Geldstrafen von 5 bis 10 Rappen, die für einen „guten (natürlich religiösen) Zweck“ verwendet werden. Die Kontrolle der Korrespondenz der Mädchen wurde festgestellt, aber sie werde da und dort von den Eltern und von Behörden, welche Armen- und Waisenkinder hier untergebracht haben, verlangt. Geld bekommen die Mädchen nicht in die Hand, von ihrem „Lohn“ wird das Verpflegungsgeld abgezogen, den Rest erhalten die Schwestern, die den Mädchen die Beträge für kleine Ausgaben verabfolgen und buchen. Die Schwestern erübrigen sich von den kleinen Löhnen auch noch etwas für religiöse und kirchliche Zwecke, für Opferung am Monatsanfang in der Kirche, für Beiträge an die Mission, an den Heidenverein, für Messen, Rosenkränze usw. Soweit wir nachforschen konnten, sind derartige Leistungen überall dem freien Willen der Mädchen entzogen. In mehreren Fabriken und Heimen wurden harte Vertragsbedingungen in den Reglements und Verträgen festgestellt. Ueber die Höhe der Löhne werden leider nicht die geringsten Mitteilungen gemacht.

Der umfangreiche Bericht befaßt alle Angaben, die **Greulich** in seiner Enthüllung machte, aber er ist so kritisch, so hyper-objektiv gehalten, daß er diese kapitalistisch-katholischen Sklavenanstalten als ideale Erziehungsheime erscheinen läßt. Die bürgerliche Presse spekuliert auf die Kritik und Urteilslosigkeit der öffentlichen Meinung und schmeißt unverfroren von „günstigen Resultaten“ der Untersuchung, von „Ueberrückungen“. Dieser Trug wird aber nicht gelingen, die organisierte Arbeiterschaft und ihre Presse wird ihn vereiteln. Vollständige Aenderung der Verhältnisse in diesen Heimen im Sinne der völligen Selbstständigkeit und Bewegungsfreiheit der Arbeiterinnen, die keine Sklaven sind und nicht sein dürfen, muß nach wie vor die Forderung lauten.

Die Kritiklosigkeit des Fabrikinspektors **Dr. Wegmann** ist sehr zu bedauern, denn so werden Mißstände nicht beseitigt, sondern konserviert. So aber auch kann das Ansehen der schweizerischen Fabrikinspektion bei der Arbeiterschaft nur noch weitere Einbuße erleiden, nachdem es schon lange nicht mehr so groß ist, als es vor Jahren war. Sie bleibt schließlich auch hier auf ihre Organisation und tatkräftige Selbsthilfe angewiesen.

Berliner Marktpreise. (Ermittelt vom Volkgel-Präsidenten.) Roggen gute Sorte, 1 Ds. —, —, mittel —, —, geringe —, —, ab Bahn, Antlergerste, gute Sorte 1 Ds. 16,10 (15,10), mittel 15,00 (14,10), geringe 14,00 (13,10) frei Wagen und ab Bahn. Gerste, gute Sorte 16,50 (15,50), mittel 15,70 (15,00), geringe 14,90 (14,30) frei Wagen und ab Bahn. Weizen 1 Ds. 4,52 (4,50). Gerste, gelbe, zum Kochen 45,00 (30,00). Spitzbohnen, weiße 30,00 (30,00), Zinsen 60,00 (30,00). Kartoffeln 9,00 (7,00). Rindfleisch, von der Keule, 1 Kg. 1,50 (1,30). Schweinefleisch 1,70 (1,20), Kalbfleisch 1,90 (1,20). Hammelfleisch 1,70 (1,10). Butter 2,30 (2,00). Eier, 60 Stück, 4,00 (2,25). Rapsen, 1 Kg. 2,20 (1,20). Haie 3,00 (1,60). Fander 3,20 (3,20). Heide 2,80 (1,20). Porke 2,00 (1,00). Schiele 1,80 (1,40). Biere 1,40 (0,80). Stroh 60 Stück 16,00 (8,00).

Wasserlohn am 26. Mal. Elbe bei Wulff + 1,27 Meter, bei Dresden — 0,27 Meter, bei Magdeburg + 1,88 Meter. — U n t e r l i bei Stralsund — — Meter. — Oder bei Rastow + 2,05 Meter, bei Dresden Ober-Regel + 5,34 Meter, bei Dresden Unter-Regel + 0,96 Meter, bei Frankfurt + 2,25 Meter. — W e i ß f e l bei Neubrühne + 3,16 Meter. — W a r t e bei Posen + 1,35 Meter. — R e g e bei Wl + 0,78 Meter.

Hamburger
Rohtabak-Haus.
St. Felix Brasil, geschmitten, fertig als Zigarren-Anlage zu verarbeiten, per Pfd. 1.—. St. Felix Brasil, geschmitten mit Tabak geschmitten, per Pfd. 80 Pfg. Feinschnitt per Pfd. 1.—.
Filiale: Berlin N., Sonnenstraße 190.

Roh-Tabak.
Decke Nr. 5230
rotlich, hell, reinfarbig, Vollblatt, unter 17, Pfd. bedend.
à 2 M. verzollt.
W. Hermann Müller,
Berlin O., Manasterstraße 14.

Roh-Tabak
E. Nauen, a. d. Schwanenstraße 3.
Reinrich Franck
Berlin N., Brunnenstr. 185.
Besichtigen Sie bitte sofort:
Decke **Ganzholz, 200 Pl.**
Vollblatt, schneeweißer Brand.

Forst Max Richter, Berlin W. 20, Speyerstr. 27.
Soblen erschien: **Mrs Coussand**
Die Harnleiden
Ihre Gefahren, Verhütung und Beseitigung von
Dr. med. Schaper,
Preis 1 Mark.

Singer Nähmaschinen.
Einfache Handhabung! 16332*
Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung!
Weltausstellung Paris 1900: **Grand Prix** Weltausstellung St. Louis 1904.
Unentgeltlicher Unterricht, auch in moderner Kunstnäherci.
Elektronotore für Nähmaschinenbetrieb.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Berlin W., Lützowstr. 92. Filialen in allen Stadtteilen.

Eine gute Empfehlung

seitens unserer Kundschaft haben wir die heutige Bedeutung unseres Hauses und den nach 100 000 zählenden Kundenkreis zu verdanken, denn diejenigen Kunden, die bei uns einen Kaufversuch gemacht haben, haben nicht nur dauernd ihren Bedarf bei uns gedeckt, sondern unsere Firma auch ihren Freunden als reelle Bezugsquelle für Herren- und Knabenbekleidung warm empfohlen. Unsere in den letzten Jahren so rapide gestiegenen Umsätze ermöglichen uns, durch billigste Einkäufe die niedrigsten Preise zu machen, ebenso sind wir imstande, durch Selbstfabrikation in größtem Maßstabe unsere Fabrikate sachgemäß gut und dabei billig herzustellen. Unsere Preise sind streng fest und äußerst niedrig kalkuliert, so daß wir nicht in der Lage sind, Zugabe-Artikel oder Gratis-Geschenke, welche der Käufer naturgemäß mitbezahlen muß, begeben zu können.

Unser Prinzip ist und bleibt: An allen Tagen und an alle Kunden zu gleich billigen Preisen zu verkaufen.

Wir offerieren als besonders vorteilhaft:

Einem Posten Jackett-Anzüge

hergestellt a. Neuheiten ersten Rang, sowohl in solid. Mustern wie auch in entrückend. braunen, grauen u. anderen kariert. Stoff, vornehm in Ausführung u. tadellosem Schnitt.
M. 45, 40, 35, 30, 25, 22, 18.

Ein Sortiment wunderbarer Paletots

in allen nur erdenklichen Farbenschattierungen, vornehm und modern verarbeitet und ausgestattet.
M. 35, 30, 25, 20, 17, 15.

Gehrock-Anzüge

aus Kammgarn, Tuch oder Tuchkammgarn elegant verarbeitet, erstklassig ausgestattet.
M. 50, 45, 40, 35, 30, 25, 20.

Knaben-Anzüge

für jedes Alter passend, aus nur haltbaren Stoffen, ebenso Schul-Anzüge vom billigsten bis zum feinsten Genre, einzelne Knaben-Hosen aus Resten
von 0,85 M. an.

Maßkleidungsstücke fertigen wir auf unser Risiko aus modernen haltbaren Stoffen, vorzüglich sitzend, zu sehr billigen Preisen an.

Starke Herren, auch unteretzte, finden stets passende Kleidungsstücke am Lager.

Preis-Courant gratis und franko.

Die Preise sind streng fest und auf jedem Gegenstand in Zahlen deutlich aufgedruckt.



Neu! Neu! Rock-Anzüge
aus karierten Stoffen, engl. Muster.
Neu! Neu!

Parzellierungs-Terrain Biesdorf.

Stadtbahnverkehr, Gas- und Wasserleitung, daher schnelle Entwicklung und steigende Grundpreise.

Front- und Eckparzellen 15 M. an.
Verkäufer täglich im Bohnhofs-Restaurant Biesdorf.

Besitzer: **Nischalke, Rieger & Co.**
Berlin C., Landsbergerstr. 66/67.

Pläne gratis und franko. 28752*



Heute Sonntag, nachm. 2 1/2 Uhr, billige Extra-Dampfschiffahrt von der Michaelbrücke nach Müggelwerder. 20336

Angus oder Paletot auf Rohhaar und guten Futter an.
A. Storbeck, Weinbergsweg 11.
Tuchhandlung und Maß-Abteilung.

Café Meyer

Dresdener-Strasse 128/29.
Kaffee 10 u. 15, Bier, hell u. dunkl., 10 Pf. ca. 50 Zeitungen; 2 Billards 20 Pf. 40 Pf. Zahlstelle der Freien Volksbühne.

Steppdecken

Sauft man am preiswertesten aus, liefert in der Fabrik 72 Stück für 72, wo auch alle Steppdecken aufgearbeitet werden.
W. Strohmayer, Berlin 14.
Zustellertier Preisverlag gratis.

Deutsche Bierbrauerei A. = G.

(Absatz im letzten Geschäftsjahre 210 912 Hektoliter)

empfehlen ihre aus bestem Mals und Hopfen hergestellten Biere 2690L*

in Fässern und Flaschen.

Adresse für Faßbier:
Alt Moabit 60.
Telephon: Amt II, 1615 u. 1616.

Adresse für Flaschenbier:
Kaiserin Augusta-Allee 15/16.
Telephon: Amt II, 3066.

Eine Mark wöchentl. Teilzahlung

liefern elegante, fertige Herren-Moden.
Erfahrung für Makarbeit.
Anfertigung nach Maß, feinste Verarbeitung.

Garantie tadelloser Sitz.
Spezialgeschäft für Herren-Bekleidung.

Kein Waren-Kredithaus.
J. Kurzberg
An der Jannowitzbrücke 1, I.
Bahnhof Jannowitzbrücke.

Brennspiritus-Gesellschaft m. b. H.

jetzt

Berlin-Tempelhof
Ringbahustr. 32/35.

Telephon: Amt Tempelhof 269. 270.



J. Selbiger Schuhwarenfabrik.
Landsbergerstr. 40 Ecke Liehmannstr.

Herren-Stiefel in Roß, Kalb, Box-Calf, Chevreaux in schwarz, rot, braun wie sämtliche modernen Farben von 4,90, 5,90, 6,90, 7,40 usw.

Damen-Stiefel wie Promenaden-Schuhe zu staunend billigen Preisen.

Knaben- u. Mädchen-Stiefel in kolossaler Auswahl zu sehr soliden Preisen.

Sonntag geöffnet 7-10 und 12-2 Uhr.

Augen auf!

Wir empfehlen:
1 Posten getragene Herren-Paletots
1 Posten getragene Herren-Anzüge
1 Posten getragene Hosen
1 Posten getragene Gehörcke u. Rockanzüge
von den feinsten Herrschaften und Kavallieren. Nur kurze Zeit getragene Monatsachen spottbillig.

Zugleich machen wir auf unsere Abteilung neuer Garderobe aufmerksam.

J. Wand, Herren u. Knaben-Garderoben

Hauptgeschäft: Chausseestr. 80 a.
2. Geschäft: Prinzenstr. 17, a. d. Wasserbörse.
3. Geschäft: Da. Frankfurterstr. 116, a. d. Andreasstr.

Die meisten Krankheiten haben ihren Ursprung im unreinen Blut, in der mangelhaften Funktion der Ausscheidungsorgane. Da im Winter der Dinstreiklauf ein trügerer und deshalb die Ansammlung der Krankheitsstoffe ein größeres zu sein pflegt als sonst, so

reinigt Euer Blut zum beginnenden Frühjahr von Grund aus mit

Reichels Echem Wachholder-Extrakt Marke „Medico“, dem vollkommensten und natürlichsten Blutreinigungsmittel, seit Jahrhunderten als einziges bewährt, von unüberwinderlicher und wirksamer Wirkung gegen Rheumatisches, Bluthoch, Blutarum, Verstopfung, Gicht, Hämorrhoiden, Chron. Husten, Nerven, Schwindel, auf Brust und Lunge, ferner für den Magen, Appetit und Verdauung anregend. Bei Darm- und Blasenleiden liefert er bekanntlich großartige Dienste; vermöge seiner harntreibenden, die Nierentätigkeit und Gichtabkämpfung fördernden Wirkung ist er gleichsam

ein Filter für den ganzen inneren Menschen.
Niemals löst, garantiert rein und unverfälscht nur in Flaschen mit Marke „Medico“ 4 0,75, 1,50 u. 2,50 hier frei Haus. Prompter Versand nach auswärts nur durch **Otto Reichel, Berlin 80** (Reichels Markt, Eisenbahnstraße 4, IV. 640 und 819X)

Bade-Anstalt Süd-Ost
Manteuffelstr. 40,
sämtliche Bäder, auch Russisch-Römisch für Damen jeden Tag von 1 Uhr ab: Russisch-Römisch.
Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Ausverkauf in Samt und Seide.

Wegen Umzuges nach dem Dönhofsplatz stelle die großen Samt- und Seiden-Vorräte zu beispiellos niedrigen Preisen zum Ausverkauf direkt an Private.

Darunter: **Reinseldene Schw. Damaste, Herveilleux etc.**, früher bis 6,00, jetzt 1,50 bis 4,50. **Reinseldene Streifen, Schotten, Chins etc.**, früher bis 4,50, jetzt 1,00 bis 2,75. **Reine Seiden für Braut-Roben**, früher bis 7,50, jetzt 1,25 bis 5,00. **Reinseldene Taffetes-Mousselines**, anstatt 3,50 jetzt 2,25. **Elegante Sommer-Seiden**, früher bis 4,00, jetzt 1,00 bis 2,25. 120 cm breite **Gloria-Seiden** in allen Farben, jetzt 1,75. **Samt- und Seiden-Reste** in großer Anzahl, früher teilweise bis 3,00, jetzt durchschnittlich 75 Pf. per Meter.

Eine Gelegenheit, bei welcher ein allererstes Seiden-Engros-Haus seine gesamten Vorräte, nur prima Qualitäten modernsten Genres, dem Privat-Publikum zum Ausverkauf stellt, ist in Berlin noch nicht geboten worden, und liegt es im Interesse jedes Käufers, sich zwanglos hiervon zu überzeugen.

Seiden-Engros-Haus Hermann Herzog, Berlin, nur Spandauerstr. 32-35, 1 Treppe links, Ecke Simons-Apotheke. Adresse und Eingang genau zu beachten! Telegramm-Adresse „Seidenherzog“.

Fertige

Sommer-Anzüge und Paletots

3000L*

in enormer Auswahl
12⁵⁰ 17.- 21.- 25.- 29.- 35.- 42.- bis 65 Mk.

H. Esders & Dyckhoff

Spezial-Haus für Herren- und Knaben-Bekleidung, fertig und nach Maß.

Leipziger-Straße No. 50a

Ecke Jerusalem-Straße.

Oranien-Straße No. 48

Ecke Luckauer-Straße.

Voranzeige!

London=House

Königstraße, Ecke Spandauerstraße
(gegenüber dem Rathause).

Herren- und Knaben-Bekleidung. — Herren-Ausstattungen.

Eröffnung in den nächsten Tagen!

18. Ziehung 5. Kl. 212. Kgl. Prss. Lotterie.

Ziehung vom 27. Mai 1905, vormittags.
Nur Gewinne über 240 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

96 155 95 324 30 38 675 706 884 922 1402 540 696
833 922 90 2027 111 (1000) 209 317 48 (500) 740 84 92
3016 (5000) 192 (500) 231 323 46 515 659 713 835
4071 370 77 474 521 92 713 5030 224 47 69 342 605
6211 (500) 723 26 82 (5000) 7012 20 184 270 388 441
754 62 8052 290 312 60 441 85 504 792 809 (1000) 43
24 95 9010 83 283 614 790 921 (500) 94
10138 210 320 485 508 838 44 923 11022 101 317
94 (500) 449 (500) 86 530 (5000) 638 706 895 910 83
(1000) 12024 156 305 546 621 46 756 849 (1000) 983
13142 307 39 426 (500) 49 599 648 71 81 88 706 77 14056
90 285 416 51 92 504 43 611 (500) 719 815 956 15044
207 416 646 98 723 43 61 96 833 38 16142 57 69 237
326 517 31 (5000) 32 639 788 79 836 82 955 (5000) 79
71 99 17096 56 228 94 806 963 18215 57 (500) 423
43 572 626 27 42 96 19324 429 740 800 908 21 (5000)
36 44 57 56

20026 32 38 90 172 240 323 97 577 81 617 57 767
941 21145 36 362 384 54 623 99 794 22017 267 375
513 40 748 (500) 810 (500) 23182 (500) 46 327 80 418
588 835 931 99 (5000) 24007 188 (5000) 377 445 95
677 801 25015 (500) 142 65 96 99 (5000) 389 523 657
85 888 (500) 932 54 (500) 55 26121 42 (500) 243 303
79 88 405 541 661 790 27169 399 (500) 45 885 863
28070 70 17 28 (5000) 336 578 603 889 900 8 56 20989
109 296 332 42 (5000) 72 521 720 898 990

30016 49 200 310 34 88 442 60 527 40 51 78 631 97
806 69 89 933 31087 186 292 546 (1000) 90 (5000) 761
61 74 829 931 (500) 69 32219 80 479 509 734 33017
123 212 70 (500) 381 480 545 78 738 (500) 50 72 956
(1000) 34024 194 329 410 523 619 939 35130 85 (500)
94 474 592 41 630 47 845 914 31 54 36072 (5000) 372
90 626 683 848 50 37028 325 88 449 71 522 817 915 30
38406 41 57 590 633 (1000) 811 (1000) 954 67 39190
541 66 600 84 712 867

40037 116 46 76 426 32 83 551 (5000) 609 120 727
60 70 (500) 41085 288 399 424 65 820 (5000) 906
42078 265 385 79 430 37 500 605 43020 47 231 23 85
393 545 712 (5000) 98 44129 57 637 700 816 45099
181 205 (1000) 640 941 46173 212 42 (1000) 56 452
569 615 21 761 47011 182 84 282 379 696 85 892 51
75 974 48128 287 97 131 (5000) 484 619 36 801 931
78 49414 (1000) 17 811 (500) 41 961

50003 19 155 283 85 664 69 937 71 51043 (500)
173 308 51 419 77 513 47 630 710 50 83 880 52130
98 886 (500) 402 580 64 658 83 (1000) 724 945 59 88
53179 309 540 699 725 54025 29 (500) 43 406 11
(500) 16 41 635 725 64 998 78 55038 108 33 406 38
540 45 701 44 881 951 56317 403 (5000) 17 19 61 712
89 829 967 (500) 57005 (1000) 8 135 277 469 541 93
58061 145 75 274 (1000) 387 424 71 835 (5000) 63 (5000)
59295 41 77 79 (1000) 897 629 36 41 78 (1000) 729
822 94 910

60338 88 (1000) 401 515 74 (1000) 632 822 917
61142 452 920 62016 63 80 92 218 24 315 459 (500)
99 643 49 65 74 855 63184 96 233 343 482 627 741 93
828 94 64239 472 96 504 15 619 775 65034 143 248
67 320 415 507 985 66078 155 69 324 469 67000
119 290 403 609 690 701 9 73 885 944 70 68019 200
(500) 330 413 513 619 (5000) 76 700 905 49 69021 62
301 491 573 641 703

70316 422 895 938 46 71117 47 374 (500) 488 582
98 601 52 727 33 884 72090 192 521 28 630 930 92
(5000) 73069 (500) 243 (5000) 320 598 620 71 99 733
837 90 (1000) 934 74062 (500) 75 273 322 (500) 439
(5000) 529 93 838 762 75041 318 440 93 95 648 730 46
743 76108 72 258 62 92 (1000) 426 526 90 96 676 (1000)
973 981 77072 147 54 254 532 649 60 (500) 750 989
78082 128 820 637 (500) 90 711 98 99 916 19 97 79054
111 (500) 89 304 44 72 444 698 (5000) 777 894 12 (500) 969
80029 222 717 812 52 961 (1000) 81163 285 367
74 99 82004 42 122 291 315 (500) 80 657 673 717
(5000) 814 89 82 92 917 40 (500) 83115 47 202 (500)
24 440 504 608 69 768 90 817 96 84129 334 56 594 9
(500) 32 63 613 61 712 849 85059 119 33 48 (15 000)
230 59 402 614 (5000) 27 783 838 909 57 (1000) 70
(1000) 86162 285 326 622 737 82 819 20 (5000) 68 90
61 903 64 (1000) 87002 222 326 83 694 705 87 839 932
88124 263 404 29 48 648 89 (1000) 62 803 997 89040
(500) 154 241 334 436 585 639

90078 190 350 83 897 633 64 91085 (5000) 226
(5000) 84 385 (5000) 442 31 79 640 880 92049 51 64
(500) 100 284 573 612 14 83 713 929 91 93025 98 339
000 904 94079 98 132 (1000) 348 73 425 39 885 888
831 (1000) 956 (500) 69 63 95072 197 (500) 381 587 681
809 (1000) 96107 208 9 27 351 83 98 474 (500) 884
(5000) 894 97105 369 621 37 751 64 927 98013 71 308
41 375 682 (5000) 743 99124 67 303 453 458 682 823
62 911

100206 17 423 86 580 635 78 767 837 67 101082
(500) 362 (1000) 630 898 911 (5000) 55 67 102163
92 232 655 820 42 103147 76 99 259 378 707 65 815
927 104250 579 612 949 88 (5000) 105986 173 824 76
(1000) 451 58 675 84 716 87 812 14 (1000) 103188
257 (500) 705 37 65 68 833 107901 602 (1000) 904 96
108119 548 845 109099 702

110275 80 (5000) 903 407 654 728 828 (500) 72 934
111656 75 288 300 341 50 640 838 934 112610 95 544

18. Ziehung 5. Kl. 212. Kgl. Prss. Lotterie.

Ziehung vom 27. Mai 1905, nachmittags.
Nur Gewinne über 240 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

24 180 254 309 39 410 67 534 70 (1000) 87 (500) 610
766 941 1174 87 226 30 449 649 (1000) 832 86 903
2113 (500) 206 57 69 344 77 589 (5000) 675 714 807
3114 19 (1000) 248 709 959 4214 88 89 304 600 911
48 5054 (1000) 89 65 205 400 13 39 68 98 611 831
6004 346 434 511 677 875 909 7161 217 41 478 515 69
776 825 8019 554 668 849 9134 221 344 389 774 (1000)
96 848 954 (5000)

10016 230 377 491 574 (1000) 721 824 11316 497
(500) 31 59 669 72 834 (500) 39 40 911 12018 50 98
157 (1000) 71 566 689 (5000) 300 13198 250 586 617
783 857 931 99 14026 130 82 (1000) 83 (5000) 246 47
(1000) 350 (5000) 737 806 (1000) 23 988 15589 604 9 97
16302 512 74 779 90 874 17059 531 71 (1000) 747
890 834 18068 65 201 344 49 608 18 82 87 673 741 946
19038 698 (5000) 98 747 982 83 (1000)

20512 29 712 877 93 21647 (5000) 61 95 734 901
22271 383 734 (500) 858 93 (500) 903 10 23101 638 75
821 (5000) 47 935 24043 (500) 241 457 501 794 804
86 87 25083 336 43 71 78 589 669 26184 97 317 99
415 38 43 501 610 823 (1000) 46 27249 (500) 480 700 33
46 911 28909 43 (500) 168 205 10 33 69 (1000) 334
423 664 769 879 683 29081 120 40 383 683

30179 497 97 (5000) 636 720 833 904 31010 13
230 82 322 621 79 (5000) 700 97 900 (5000) 32102 96
232 80 (1000) 719 805 71 93 934 33033 85 224 338 69
(500) 496 10 554 699 761 851 75 967 (1000) 34144 236
367 538 (500) 75 772 970 35143 68 259 63 75 341 (1000)
414 883 36369 582 92 601 40 849 94 (500) 509 (5000)
72 85 37069 (15 000) 340 447 (1000) 51 69 601
37 49 70 917 71 38066 101 83 (500) 213 96 333 97 574
603 (500) 83 855 39201 38 (1000) 300 531 63 613 71 74
24 69 85 807 41 47 900

40584 86 630 46 814 60 638 (5000) 64 41002 10
120 235 318 425 713 810 44 930 42046 281 463 512
26 94 616 727 803 919 43132 489 629 82 841 41084
108 61 76 288 319 437 (5000) 537 689 766 (5000) 867 (500)
927 45002 (5000) 53 (5000) 79 144 240 327 486 503
(500) 714 862 (5000) 931 60 (500) 46285 224 81 478
167 78 (1000) 604 58 713 (500) 54 849 969 47001 323
451 76 582 944 48027 169 (1000) 207 387 710 63 813
61 67 49031 116 556 673 81 707 36 37 823 25 (500)
992 98

50016 34 106 56 (5000) 78 (1000) 492 500 30 (500)
643 749 (1000) 64 825 944 66 51003 163 538 (5000) 704
808 921 38 52 52132 274 396 434 (1000) 581 846 51
637 53190 330 (5000) 421 798 54658 159 (500) 452
672 76 720 871 87 936 55099 221 425 32 611 71 (1000)
734 943 56015 81 158 270 324 64 65 418 541 745 91
889 914 20 57087 182 261 (1000) 65 (5000) 394 403
605 (1000) 68 869 89 60 58044 173 89 407 85 522 66 737
932 65 59063 69 158 (500) 148 303 10 421 68 (1000)
818 642 57 91 789 912 90

60087 151 212 371 322 90 915 61779 385 466 71
(500) 177 33 62013 118 (500) 54 536 686 837 58 930
46 63005 123 69 296 386 328 767 (5000) 68 888 834
64031 74 109 (500) 89 252 544 614 36 89 91 704 924
(1000) 65049 149 381 417 513 28 793 84 (500) 966
66630 (5000) 191 300 23 452 801 745 67068 140 42
200 43 (500) 81 387 502 641 812 (500) 667 (500) 88
68054 270 93 94 (500) 41 611 445 673 870 929 69203
266 408 547 94 966 (500)

70049 161 98 220 53 329 498 533 60 72 87 738 79
817 945 97 71032 38 502 667 717 823 83 72065
(1000) 96 111 83 293 42 308 87 418 715 (1000) 17 28 428
73094 398 613 15 718 836 938 74006 194 (500) 228 313
62 85 480 83 739 811 (1000) 65 (5000) 70070 (500)
297 482 608 738 963 76011 331 429 509 118 947
77372 83 404 69 697 (5000) 775 876 012 (500) 78237
(500) 394 619 837 940 (500) 45 79013 29 56 59 80 372
584 97 619 46 90 799

80085 145 62 693 723 83 803 (1000) 58 892 90
81030 179 321 437 52 700 869 011 82011 (5000) 188
220 51 62 (1000) 326 (500) 37 62 421 65 89 722 (1000)
83025 285 305 50 76 424 44 (500) 332 73 906 84215
98 (500) 364 632 709 829 (500) 81 85008 107 27 (1000)
83 308 (500) 65 429 643 (500) 46 626 53 85 87 791 811
30 944 62 91 86008 117 34 42 75 (500) 330 469 645 760
907 31 46 87102 279 519 735 66 874 944 73 96 88088
133 54 57 (5000) 216 49 375 669 87 636 788 813 54 (500)
918 36 89235 (500) 81 430 611 739 96 854 96 904
90267 353 497 57 516 613 810 992 91122 323
418 563 856 96 (500) 92191 450 90 514 23 686 721
92 93002 46 47 111 (500) 338 72 74 645 694 72 781
94000 44 138 88 98 214 (500) 653 96 (5000) 740 929
95054 113 29 287 85 493 632 71 (500) 66 514 42 (500)
903 96258 433 600 639 700 873 (500) 991 97068
101 397 98049 128 41 587 731 833 909 96 99140 47
243 149 552 (500) 672 783 983

100172 73 64 334 64 73 831 716 830 002 62 101110
23 30 49 231 519 606 968 102034 89 90 116 23 37 725
(1000) 30 858 (500) 62 941 103017 991 104215
88 338 445 (500) 582 627 856 105121 80 204 354
67 (5000) 727 825 106043 165 314 430 571 79 647 723
923 56 77 107099 83 123 48 54 209 364 571 619 96
15007 738 828 55 96 (1000) (500000) 108014 81
390 307 608 17 726 37 824 109094 182 (5000) 232 311
469 23 (500) 50 594 (500) 654 80 (500) 85 983 94

110265 469 772 85 897 111134 (500) 66 (5000)

18. Ziehung 5. Kl. 212. Kgl. Prss. Lotterie.

Ziehung vom 27. Mai 1905, nachmittags.
Nur Gewinne über 240 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

294 500 (5000) 900 112061 121 73 863 70 506 627
51 728 881 (1000) 903 113246 427 583 674 897 631
98 114010 19 40 265 429 527 640 (5000) 72 115033
271 306 64 65 605 57 638 (5000) 47 116058 122 32 244
52 (500) 614 (500) 719 (5000) 923 117165 (500)
238 73 317 438 90 508 (5000) 223 118002 37 117 58
493 (5000) 569 81 867 87 119000 83 245 326 32 83 603
830 970

120042 234 694 768 832 73 904 121213 80 433
576 629 704 867 914 (5000) 122054 609 700 806 (500)
14 357 78 123039 244 69 845 (5000) 55 376 659 (500)
83 765 124006 74 79 801 240 343 65 414 942 (500) 702
(1000) 64 599 976 125039 73 (5000) 144 (1000) 77
235 331 64 80 671 126181 210 31 73001 91 (10 000)
414 (500) 68 628 730 47 512 962 54 127123
217 317 23 688 (5000) 788 (500) 881 97 934 (500)
128289 632 815 965 129185 75 77 (5000) 242 531 78
615 819 615 75 78 84 91

130066 117 309 483 614 22 52 721 874 131022
480 523 680 772 97 832 949 93 132100 308 25 39 83
498 524 (1000) 133035 270 360 501 62 89 926 134046
17 200 463 577 696 135061 63 80 644 802 77 906 24
(500) 34 99 136328 90 445 732 (5000) 89 854 890
137177 91 312 (5000) 898 965 138102 (1000) 294
415 543 (500) 653 (1000) 709 (500) 963 139006 337
415 838 431 899 82 93 69 916

140099 18 87 333 67 677 726 857 654 82 141083
97 387 (5000) 404 46 (5000) 660 89 849 142022 37 167
628 635 49 (1000) 894 978 14344 70 305 379 425 805
89 943 79 144002 254 335 628 762 861 968 145086
180 290 303 436 46 759 94 863 146202 23 343 (1000)
672 743 (5000) 894 147935 66 165 296 479 628 719
877 148208 12 29 690 849 915 31 81 149038 110
69 249 323 (5000) 890 (500) 477 93 680 714 922

150207 (500) 312 608 39 96 893 940

Verfammlungen.

Die Generalversammlung des 1. Berliner Wahlkreises, die am 16. Mai in Dräsel's Festsaal stattfand, nahm den Vorstandsbericht des Genossen Strehl entgegen. Im verflohenen Halbjahr fanden fünf Vorstandssitzungen statt. Der Besuch der vier Mitgliederversammlungen und der Zahlende ließ sehr viel zu wünschen übrig. Den Massenbericht erstattete Pitner. Einschließlich eines Bestandes von 626,12 M. hatte der Kreis 1496,73 M. Einnahme und 1008,85 M. Ausgabe, so daß ein Bestand von 492,88 M. verbleibt. Der Bericht des Kassierers wurde einstimmig gutgeheißen und der bisherige Vorstand wiedergewählt. Dem Vertrauensmann wurden 450 Mark zur Agitation überwiesen. Darauf hielt Genosse John einen befallig aufgenommenen Vortrag über den Entwurf des neuen Partei-Organisationsstatuts. Er beschrieb im allgemeinen die vorgeschlagenen Änderungen. Daß 25 Proz. der Einnahmen an die Hauptkassette abgeliefert werden, sei notwendig, weil die leistungsfähigen Kreise ihre Mittel für lokale Zwecke verwenden. Man ist daher auf die Nebenkreise der Parteiunternehmungen angewiesen und hier sei eine unumwundene Nebenkreiseingliederung eingebracht. Es fehle am nötigsten und die Presse könnte nicht genügend ausgebaut werden. Leider sähe der Entwurf keine Minderung in der Form der Delegiertenwahlen vor, denen die Ungerechtigkeit der Wahlkreiseinteilung zugrunde liege. Große Kreise könnten daher leicht von kleinen majorisiert werden. Die Fraktion solle nur durch eine Delegation auf dem Parteitag vertreten sein. Schließlich ist nicht die Organisationsform die Hauptsache, sondern der Geist, der die Parteigenossen befeelt. In der Diskussion tadelt Wolde rski den Formalismus des „Vorwärts“. Er bringe viel zu wenig Freistimmen, und wichtige Vorfälle im Parteilieben würden erst post festum berichtet. Gegen die Anwesenheit der Gesamtfraktion spricht der Kostenpunkt. Dem demokratischen Prinzip entspräche, wenn die Abgeordneten mit in Wettbewerb träten bei einer Delegiertenwahl, für die das Zahlenverhältnis der praktisch tätigen Genossen, nicht der erzielten Wahlstimmen maßgebend sein müsse. Derselben Ansicht ist Genosse O p p e l. Mit der Fassung von § 25 Abs. 2 ist er einverstanden, erinnert aber daran, daß im vorigen Jahre im 1. Berliner Wahlkreis ein Antrag angenommen worden sei, der den Wahlkreisen mehr Selbständigkeit sichert. Im Schlußwort gibt Genosse John zu, daß die Stellung des „Vorwärts“ als Zentralorgan nicht mit sich bringe. Es ist eine bestimmte Spaltenzahl auf Anweisung des Parteivorstandes vorgeschrieben. Der Wunsch der Gesamtfraktion, mehr Artikel theoretischen Inhalts zu bringen, lasse sich bei dem Andrang aktuellen Stoffes nicht verwirklichen. Zum Schluß fordert der Vorsitzende Strehl die Versammlung zu reger Agitation für die Parteipresse und Parteiliteratur und zu zahlreichem Abonnement auf die „Hohenzollernlegende“ auf.

In der Versammlung der in Treppengeländerfabriken beschäftigten Arbeiter, die am Montag stattfand, berichtete Vattloch darüber, wie

der im Februar abgeschlossene Vertrag seitens der Arbeitgeber gehalten wird. Besonders zeigt sich bei Berechnung der Jahrgeldentschädigung für Affordarbeiter, daß die Arbeitgeber alles versuchen, um sich der Zahlung zu entziehen. Bei der Lohnbewegung wurde von den Arbeitern die volle Entschädigung des Jahrgeldes verlangt; in den Verhandlungen, die zum Abschluß des Vertrages führten, wurde jedoch festgelegt, daß nur die Jahrgelder zu vergüten sind, die mehr wie 10 Pf. betragen. Der Wortlaut des Vertrages ist allerdings nicht glücklich abgefaßt (Jahrgelder, die außerhalb des Jahrgeldtarifes liegen), jedoch war man sich in einer Sitzung der Schlichtungskommission am 6. März auf beiden Seiten darüber einig, daß Jahrgelder, die mehr wie 10 Pf. betragen, gemeint sind. Erst später fiel es einigen Meistern ein, daß die Bestimmung auch so ausgelegt werden könne, daß, wenn eine Arbeitsstelle von irgend einem Punkte Berlins aus für 10 Pf. erreicht werden kann, keine Jahrgelder zu vergüten sind. Die Versammlung protestierte ganz entschieden gegen dieses Verhalten und beauftragte die Kommission, auch in diesem Punkte dem Vertrage Geltung zu verschaffen. Ferner wurde beschlossen, die Vorkontrolle in der Zukunft besser durchzuführen. Es werden graue Berechtigungskarten herausgegeben, die regelmäßig jeden Monat in den Bezirksvertrauensmänner-Versammlungen abgestempelt werden müssen.

Die Sektion der Puffer des Zentralverbandes der Maurer hielt am 24. Mai cr. im großen Saal des Gewerkschaftshauses eine gutbesuchte außerordentliche Mitgliederversammlung ab, die sich mit der Frage beschäftigte: „Wie ist den Umständen, welche im Puffergewerbe einzurichten drohen, am wirksamsten entgegenzutreten?“ Der Vorstand hatte im Einverständnis mit der Obmannschaft einer früheren Versammlung den Antrag unterbreitet: „Zur besseren Kontrolle der Kollegen auf den Bauten noch einen dritten Kollegen anzustellen.“ Dieser Antrag wurde damals verlegt, um erst in den Bezirken durchberaten zu werden. Da dieses inzwischen geschehen, sollte nun die Versammlung vom 24. d. M. über den Antrag Beschluß fassen. Der Vorsitzende Neumann fasste die Berichte aus den Bezirken dahin zusammen, daß zwar ein Teil gegen die Anstellung sei, aber die große Mehrzahl hatte die Anstellung desselben für notwendig. Lehning gab dann einen kurzen Bericht über seine bisherige Vorkontrollarbeit und wurde darauf nach erregter Diskussion mit großer Mehrheit zum dritten Angestellten gewählt. Darauf gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die heute, am 24. Mai 1905, tagende Versammlung der Puffer Berlins beschließt, und macht es jedem organisierten Puffer zur Pflicht, mit allen Mitteln darauf zu dringen, daß sämtliche auf einem Bau arbeitende Puffer sich in einer Bude einquartieren und einmütig die auf den einzelnen Bauten bestehenden Rührstände zu besichtigen trachten, sowie eine gegenseitige Kontrolle über Arbeitszeit und Arbeitsverträge ausüben. Des weiteren hat jeder Arbeit annehmende Kollege die Pflicht, seinen abgeschlossenen Vertrag sofort dem Sektionsvorstand zur Einsicht und Prüfung vorzulegen, da künftig Löhne nicht mehr ausgegeben und auf Bauten beschäftigte Puffer als Einzelzahler nicht angenommen

werden.“ Ferner wurde der Antrag des Vorstandes angenommen, daß diejenigen, welche zu Bedingungen arbeiten, die gegen die Beschlüsse verstoßen, aus der Organisation auch dann ausgestoßen werden, wenn sie der Sektion nicht angehören.

Brauereiarbeiter-Versammlung. In einer gut besuchten Versammlung der Sektion I des Zentralverbandes deutscher Brauereiarbeiter referierte Genosse Max Schütze über „Attentate in der preussischen Geschichte“. Dann gelangte der Massenbericht zur Verlesung. Er weist für das erste Quartal 1905 folgende Zahlen auf: Verbandskasse: Einnahmen 3702,50 M., Ausgaben 2247,94 M., an die Hauptkasse abgehandelt 1454,56 M. Lokalkasse: Einnahme 1520,55 M., Ausgabe 714,29 M., jetziger Bestand 8014,32 M. Als eine grobe Nichtachtung der Organisation trägt die Versammlung, daß der Verein der Brauereien ein höfliches, die Raifeier betreffendes Schreiben nicht einmal beantwortet hatte. Dagegen bringen es aber jetzt die Herren fertig, auch an unsere Mitglieder das Ansinnen zu stellen, bei den Hochzeitsfeierlichkeiten des Kronprinzen als Staffage zu dienen. Die Versammlung nahm nach lebhafter Debatte einstimmig folgende Resolution vor: „Die heutige Versammlung des Zentralverbandes deutscher Brauereiarbeiter, Zweigverein Berlin I (Brauerei), weist das Ansinnen des Vereins der Brauereien Berlins und Umgegend, als Staffage bei der Eingangsfeierlichkeit zu dienen, ab und betrachtet es als ganz selbstverständlich, daß sich jedes einzelne Mitglied unserer Organisation mit den „Glenden“ solidarisch erklärt.“

Dann beleuchteten mehrere Redner, besonders ein Ausgesperrter aus Düsseldorf, die Brutalitäten und sonstigen Missetaten der Unternehmer im Rheinland sowie den Verrat der „Christlichen“ und der „Hundesgehirnen“. Alle forderten zur kräftigsten Unterstützung der ausgesperrten Kollegen auf, und die Versammlung beschloß einstimmig, außer der auf Sammellisten aufgetragenen Summe noch 500 M. aus Lokalmitteln abzugeben. — Die Brauerei Altkuh in Spandau beschäftigt bei zwei Brauereifabrikanten sieben Lehrlinge.

Witterungsüberblick vom 27. Mai 1905, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in Grad C.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Temperatur in Grad C.
Stoltebende	768,5	SW	2	15	Damparanda	763,5	SW	2	9
Hamburg	767,5	SW	2	14	Betersburg	760,5	SW	1	10
Berlin	768,5	SW	1	13	Schiff	764,5	SW	1	13
Frankfurt a. M.	768,5	D	2	15	Aberdeen	761,5	SW	1	12
München	768,5	D	2	10	Paris	767,5	SW	1	13
Wien	768,5	R	1	12					

Wetter-Prognose für Sonntag, den 28. Mai 1905. Etwas wärmer, vorwiegend heiter und trocken bei mäßigen südlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

Moderne Anzüge. Jackett-Anzüge 50.- 45.- 40.- 35.- 30.- 15 M. Rock-Anzüge 55.- 50.- 45.- 40.- 35.- 27 M. SONDER-ANGEBOT Jackett-Anzug Cheviot-Genre in aparten Straßen und Karos 18 M. Gehrock-Anzüge 55.- 50.- 45.- 40.- 21 M. Strand-Anzüge 34.- 31.- 18.- 6 M.

Schüler-Anzüge 27.- 24.- 21.- 18.- 15.- 12.- 9.- 6.- 5.- 4.- 3.- 2.00 2 M. Knaben-Cheviot-Anzüge von 2.- M. an Wasch-Anzüge von 1.- M. an Wasch-Blusen von 50 Pfg. an Stoff-Hosen Tausende Exemplare 16.- 15.- 14.- 12.- 10.- 9.- 8.- 7.- 6.- 5.- 4.- M. Piqué-Westen Tausende Exemplare 9.- 8.- 7.- 6.- 5.- 4.50 4.- 3.50 3.- 2.50 1.75 M.

Paletots = Mäntel Sommer-Paletots 40.- 35.- 30.- 25.- 20.- 15 M. Loden-Havelocks 21.- 18.- 15.- 12.- 10.- 7.50 6 M. SONDER-ANGEBOT Sommer-Paletots Elegante, moderne Karos und vornehme Straßen 18 M. Gummi-Mäntel 25.- 22.- 20.- 17.- 15 M. Staub-Mäntel 9.- 7.50 7.50 6.75 3 M.

Radler-Anzüge 27.- 24.- 21.- 6 M. Radler-Hosen 9.- 8.- 7.- 3 M. Pelerinen 18.- 15.50 12.- 5 M. Auto-Hosen Auto-Mäntel Auto-Mützen Gefütterte Automobil-Leder-Jacketts 32.- 24.- 18 Mk. Auto-Gamaschen Auto-Manschetten Auto-Handschuhe Sommer-Joppen 3.50 1.75 85 Pf. Loden-Joppen 8.- 6.- 2 M. Lüster-Jacketts 8.- 6.50 5.50 4.50 3.- 2.50 2.25

Hochschicke Stoff-Neuheiten für unsere vornehme, wohlfeile Mass-Anfertigung.

BAER SOHN

SPEZIAL-HAUS GRÖSSTEN MASSSTABES

Chausseestrasse 24 a-25 Zwischen Invalidenstrasse und Schiller-Theater N.

11 Brückenstrasse 11 Zwischen Jannowitzbrücke u. Köpenickerstr. (Ecke Rungestr.)

Gr. Frankfurterstr. 20 Ecke Koppenstrasse. — Am Bürger-Hospital.

Das 25te Haupt-Preisbuch (Pracht-Ausgabe) wird auf Wunsch kostenlos und portofrei zugesandt.

Gesellschaftshaus Ostend Memelerstraße 67. Fernsprecher Amt VII 1075. Den geehrten Vereinen und Gesellschaften empfehle meinen Saal mit Bühne und Rednerbühnen, 500 Personen fassend, sowie Besprechungszimmer zur Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten. Sonnabende und Sonntage zu vergeben. Ergebenst Paul Litfin.

GUMMILÖSUNG & REPARATURKASTEN MARKE NATIONAL in Qualität unübertrefflich FÜR JEDEN RADFAHRER UNENTBEHRLICH

Meilenweiter Rundblick! Landbargellen und baureife Baustellen nahe dem Bahnhof Grünau. Hochbau und Landhausbau, Kanalisation u. Wasserleitung gesichert. Jetzt noch sehr billige Preise. Näheres nachmitt. von 2-3 Uhr (auch Sonntags) im Restaurant Meier, Straße an Galtensberg 19 bei Grünau. Gesunde Höhenlage!

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Sonntag, den 28. Mai.
Freie Volksbühne, nachm. 2 1/2 Uhr: 5. Abteilung: im Metropol-Theater, Hedda Gabler.
7. Abteilung: im Berliner Theater, 2 1/2 Uhr: Kabale und Liebe.
8. Oper im National-Theater, 3 Uhr: Die Fledermaus.

Anfang 7 1/2 Uhr:
Opernhaus. Der Roland von Berlin.
Montag: Der Ring des Nibelungen. Götterdämmerung. Anfang 6 1/2 Uhr.
Schauspielhaus. Prinz Friedrich von Homburg.
Montag: Wilhelm Tell. Anfang 7 Uhr.
Neues Opernhaus. Jung-Heidelberg.
Nachmittags 3 Uhr: Frühlingluft.
Montag: Jung-Heidelberg.
Berliner. Die Sturmglöckchen.
Montag: Wolf dem der lügt.
Westen. Hans Heiling.
Nachmittags 3 Uhr: Katha.
Montag: Der Prophet.

Anfang 8 Uhr:
Deutsch. Die Kreuzschreiber.
Montag: Doppelselbstmord. Anfang 7 1/2 Uhr.
Belg. Ego.
Nachmittags 3 Uhr: Die Weber.
Montag: Ego.
Neues. Der Familientag.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Thalia. Bekannte. Hierauf: Die Bäder von Lucca.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Reichshallen. Herzogin Crescette.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Schiller O. (Ballner-Theater.) Der artesische Brunnen.
Nachmittags 3 Uhr: Kabale und Liebe.
Montag: Der artesische Brunnen.

Schiller N. (Friedrich-Wilhelm-Schiller-Theater.) Die Logenbrüder.
Nachmittags 3 Uhr: Wallensteins Tod.
Montag: Die Logenbrüder.
Kleines. Abschied vom Regiment.
Angele.
Montag: Salome.
National. Frizzo.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Central. Die Fledermaus.
Nachmittags 3 Uhr: Die kleinen Zimmer.
Montag: Die kleinen Zimmer.

Trionon. Ihr zweiter Mann.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Lustspielhaus. Wiederleute.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Welle-Alfance. Liebesmandat.
Montag: Geschlossen.
Caet Weik. Undine.
Montag: Die Fledermaus.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Kasino. Hotel Klingebusch.
Nachmittags 4 Uhr: Gebrüder Jörn.
Montag: Geschlossen.

Herrnfeld-Theater. Winter-Tymians 15.
Montag: Geschlossen.
Schauspielhaus. Die Logenbrüder.
Montag: Geschlossen.
National. Frizzo.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Central. Die Fledermaus.
Nachmittags 3 Uhr: Die kleinen Zimmer.
Montag: Die kleinen Zimmer.
Trionon. Ihr zweiter Mann.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Lustspielhaus. Wiederleute.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Welle-Alfance. Liebesmandat.
Montag: Geschlossen.
Caet Weik. Undine.
Montag: Die Fledermaus.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Kasino. Hotel Klingebusch.
Nachmittags 4 Uhr: Gebrüder Jörn.
Montag: Geschlossen.

Neues Theater. Ensemble-Gastspiel d. Lustspielhauses. Täglich:
Der Familientag. Anfang 8 Uhr:
Kleines Theater. Anfang 8 Uhr:
Angele. Vorher: Abschied vom Regiment.
Montag: Salome.
Dienstag: Nachtsyl.
Mittwoch: Salome.
Neue Königl. Oper (Kroll). Jung-Heidelberg.
Anf. 7 1/2 Uhr. Billetverk.: Kgl. Opernhaus, Schalter 2, Wertheim, Invalidendank und Abendkasse.
Sonntag, den 28. Mai, nachm. 3 Uhr zu halben Preisen: Frühlingluft.
Im Garten täglich:
Großes Militär-Konzert.

Otto Pritzkows Abnormitäten-Ausstellung. Münzstr. 10.
Täglich: Das neue Riesen-Programm. Der 18jährige Kunstfänger Fred Rollon. Das größte Wunder der Natur, zum erstenmal in Berlin. Mit Anita, total latente Schizophrenie. Mister Kaplano, der berühmte taubstumme Schnellseher. Erich v. Daenzler, der antike Hahnenkamm. m. neuest. Feils. Riehn Hana, 485 Pfund schwerste Dame, die je gelebt.
Entree 20 Pf.

Bernhard Rose-Theater. Gesundbrunnen, Badstraße 58.
Gastspiel des Direktors Wilh. Richter vom Gebr. Richter-Theater.
Lustige Friesacker. Große Vögel mit Gesang in 4 Akten von W. Richter.
Außerdem das Attraktions-Programm u. a. The Hilgerts, Gentleman-Akrobat, u. The Gold-Trio, Transform. Zerzett. Im Saale: Gr. Elite-Ball.
Anfang 4 Uhr.

Urania, Taubenstr. 48/49.
8 Uhr:
Der Simplon und sein Gebiet.
Montag: Tierleben in der Wildnis.

Sternwarte Invalidenstr. 57/62.
Friedrichstr. 165.
Neu! Der Kronprinz und Herzogin Cécile.
Neu! Der russische Admiral !! Roschdestwensky !!
Mlle. Vallée, d. 16jährige armlose Fußkünstlerin und andere Spezialitäten.

Berliner Aquarium. Unter den Linden 68a.
Eingang Schadow-Str. No. 14.
Heute Sonntag Eintrittspreis: 25 Pfg.
Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Säugetieren, Reptilien etc.

Passage-Theater. Anf. d. Abendvorstellung 8 Uhr. Anf. nachm. 3. u. 5 Uhr.
Kaufstücken der liebreizenden phänomenalen 4 1/2 jährigen Sängerin und Schauspielerin Angelika Walter.
Emmi Kröchert prolongiert.
Orlona und das glänzende Mai-Programm.

WOLZOGEN-OPER THALIA-THEATER.
URTEIL DES MIDAS. Hierauf: DIE BÄDER VON LUCCA.
Anfang 8 Uhr.

Kasino-Theater. Lotzingerstr. 37. Anf. täglich 8 Uhr. 4 Uhr. Letzte Nachmittags-Vorstellung:
Im Zorn.
8 Uhr: Abschieds-Vorstellung Hotel Klingebusch.

Trianon-Theater. Heute und folgende Tage:
Ihr zweiter Mann.
Anfang 8 Uhr.

Residenz-Theater. Dir.: Richard Alexander.
Heute und folgende Tage 8 Uhr:
Herzogin Crescette.
Schwank in 1 Vorspiel u. 3 Akten von Georges Feydeau, Deutsch von Bruno Jacobson.

Apollo-Theater. Heute 7 Uhr: Garten-Konzert. 8 Uhr: Die Mai-Spezialitäten. 9 1/2 Uhr:
Am Hochzeitsabend
Rück von Paul Linke mit Hona Sperr vom Königl. Schauspielhaus in Berlin a. O.

Metropol-Theater. Der größte Erfolg der Saison!
Zum 203. Male:
Die Herren von Maxim.
Große Ausstattungsschau mit Gesang und Ballett in 5 Bildern. Anf. 8 Uhr. Rauchen gestattet.

POMPEJI. Täglich Concert 7. Vorstell. 8 1/2 Uhr KURFÜRSTENDAMM
Preise der Plätze von 50 Pf. bis 5 Mk.

Bernhard Rose-Theater. Gesundbrunnen, Badstraße 58.
Gastspiel des Direktors Wilh. Richter vom Gebr. Richter-Theater.
Lustige Friesacker. Große Vögel mit Gesang in 4 Akten von W. Richter.
Außerdem das Attraktions-Programm u. a. The Hilgerts, Gentleman-Akrobat, u. The Gold-Trio, Transform. Zerzett. Im Saale: Gr. Elite-Ball.
Anfang 4 Uhr.

o. Schiller-Theater. Friedrich-Wilhelm-Schiller-Theater.
Sonntag, nachm. 3 Uhr: Kabale und Liebe.
Ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Akten von Friedrich Schiller.
Sonntag, abends 8 Uhr: Der artesische Brunnen.
Vögel in 3 Abteilungen und 4 Aufzügen mit Gesängen und Tänzen von Gustav Kiederer.
Montag, abends 8 Uhr: Der artesische Brunnen.
Dienstag, abends 8 Uhr: Der artesische Brunnen.

Max Kliems Sommer-Theater. Hasenheide 13-15.
Täglich: Gr. Konzert, Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: Die beliebtesten Kinderfeste. — Jeden Donnerstag: Elite-Tag.
Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.
2 hochelegante Kegelbahnen, Würfelbuden, Rondirel, Blumenstand etc.
In den Sälen:
Großer Ball.

Carl Weiß-Theater. Gr. Frankfurterstr. 132.
Gesamt-Gastsp. d. National-Theaters.
Undine.
Romantische Zauberoper in 4 Akten von H. Lortzing. Anfang 8 Uhr.
Morgen: Die Fledermaus. Dienstag: Undine. Mittwoch: leichtes Gastspiel: Regimentsdochter.
Heute Sonntag im Sommergarten: Spezialitäten- und Theater-Vorstellung. Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Gebüder Herrnfeld-Theater. Täglich 8 Uhr! Von heute ab wieder Total neues Programm.
Die einzig dastehenden, brillanten 15 Winter-Tymians 15.
Sächs. Humoristen! Opernsänger — Schauspieler! Heute jede Nummer zum 1. Male! 2 Original-Schlagerpossen: „Der Papagei“, „Lehmann's in der Sommerfrische“.

Etablissement Buggenhagen. Moritzplatz.
Täglich von 12-4 Uhr: Mittagstisch.
Der große Naturgarten ist geöffnet.
Täglich: Streich-Konzert. Ricardo Munez.

Reichshallen. Stettiner Sänger. Unsere süßen Dienstmädel. Bestehe von Neusel.
Anf. 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.

WINTERGARTEN. Otto Reutter. Das Liserl vom Schliersee.
The Grils, Akrobaten.
La Wima, Sandmalerin.
Woodbee Wonders, komische Akrobaten.
O'Neil und Torp, amerikanische Excentrics.
Leslie Bros, musikalische Excentrics.
La belle Davies mit 2 Negerjungen.
The Bartleys, Springer.
The Meers, Drahtseilkunstl.
Mlle. Lo, lebende Bilder.
Romain Noiset, Kunststraführer.
Biograph, Serienbilder.

Prater-Theater. Kastanien-Allee 7-9.
Heute: Große Extra-Vorstellung. Konzert. Theater. Spezialitäten. Ball.
Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf. Nummerierter Platz 50 Pf. 31962*

W. Noacks Theater. Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Extra-Elite-Vorstellung.
Nora oder: Ein Puppenheim. Schauspiel in 3 Akten v. H. Björn. Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Bei schönem Wetter: Vorstellung im Garten.
Montag zum letzten Male: Nora.

Nollendorfplatz. Zirkus Maximilian Brose. Sonntag, 28. Mai 1905: 2 Vorstellungen: 2 Nachmittags 4 Uhr: Kinder- u. Familien-Vorstellung. Kinder zahlen auf allen Plätzen halbe Preise.
Abends 8 Uhr: Große Fest-Vorstellung, bestehend aus 18 hervorragenden aus Nummern.
In beiden Vorstellungen: Auftreten sämtlicher Spezialitäten. Direktor Maximilian mit 5 seiner Wundererleantzen. Preise der Plätze wie bekannt.

Sonntag, nachm. 3 Uhr: Wallensteins Tod. Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller.
Sonntag, abends 8 Uhr: Die Logenbrüder. Schwank in 3 Akten von Karl Laufs und Curt Kraay.
Montag, abends 8 Uhr: Die Logenbrüder.
Dienstag, abends 8 Uhr: Die Herren Söhne.
Am Garten: Gr. Militär-Konzert.

Carl Weiß-Theater. Gr. Frankfurterstr. 132.
Gesamt-Gastsp. d. National-Theaters.
Undine.
Romantische Zauberoper in 4 Akten von H. Lortzing. Anfang 8 Uhr.
Morgen: Die Fledermaus. Dienstag: Undine. Mittwoch: leichtes Gastspiel: Regimentsdochter.
Heute Sonntag im Sommergarten: Spezialitäten- und Theater-Vorstellung. Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Gebüder Herrnfeld-Theater. Täglich 8 Uhr! Von heute ab wieder Total neues Programm.
Die einzig dastehenden, brillanten 15 Winter-Tymians 15.
Sächs. Humoristen! Opernsänger — Schauspieler! Heute jede Nummer zum 1. Male! 2 Original-Schlagerpossen: „Der Papagei“, „Lehmann's in der Sommerfrische“.

Etablissement Buggenhagen. Moritzplatz.
Täglich von 12-4 Uhr: Mittagstisch.
Der große Naturgarten ist geöffnet.
Täglich: Streich-Konzert. Ricardo Munez.

Reichshallen. Stettiner Sänger. Unsere süßen Dienstmädel. Bestehe von Neusel.
Anf. 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.

WINTERGARTEN. Otto Reutter. Das Liserl vom Schliersee.
The Grils, Akrobaten.
La Wima, Sandmalerin.
Woodbee Wonders, komische Akrobaten.
O'Neil und Torp, amerikanische Excentrics.
Leslie Bros, musikalische Excentrics.
La belle Davies mit 2 Negerjungen.
The Bartleys, Springer.
The Meers, Drahtseilkunstl.
Mlle. Lo, lebende Bilder.
Romain Noiset, Kunststraführer.
Biograph, Serienbilder.

Prater-Theater. Kastanien-Allee 7-9.
Heute: Große Extra-Vorstellung. Konzert. Theater. Spezialitäten. Ball.
Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf. Nummerierter Platz 50 Pf. 31962*

W. Noacks Theater. Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Extra-Elite-Vorstellung.
Nora oder: Ein Puppenheim. Schauspiel in 3 Akten v. H. Björn. Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Bei schönem Wetter: Vorstellung im Garten.
Montag zum letzten Male: Nora.

Nollendorfplatz. Zirkus Maximilian Brose. Sonntag, 28. Mai 1905: 2 Vorstellungen: 2 Nachmittags 4 Uhr: Kinder- u. Familien-Vorstellung. Kinder zahlen auf allen Plätzen halbe Preise.
Abends 8 Uhr: Große Fest-Vorstellung, bestehend aus 18 hervorragenden aus Nummern.
In beiden Vorstellungen: Auftreten sämtlicher Spezialitäten. Direktor Maximilian mit 5 seiner Wundererleantzen. Preise der Plätze wie bekannt.

Schweizer-Garten. Am Königstor. Am Friedrichshain. Straßenbahn Nr. 1, 2, 4, 17, 62, 63, 74.
Sonntag, den 28. Mai, ab bis Pfingsten: Jeden Sonntag, Montag, Mittwoch und Donnerstag.
Konzert, Theater u. Spezialitäten-Vorstellungen.
jeweils Ball und Volksbelustigungen.
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Arbeiter-Turnerbund VII. Bundes-Turntag Pfingsten 1905.
im festlich dekorierten großen Saal der „Neuen Welt“, Hasenheide 114.
Fest-Programm:
Sonntag, den 10. Juni, abends 8 Uhr: Großer Kommerz zu Ehren der auswärtigen Delegierten. (Begrüßung, Konzert, turner. Aufführungen.) Eintritt 10 Pf.
Sonntag, den 11. Juni (1. Pfingstfeiertag), vorm. 10 Uhr: Feierliche Eröffnung des Bundes-Turntages unter gütiger Mitwirkung d. Arbeiter-Sängerbundes. (Dir.: R. Blobel.)
Abends 8 Uhr: Künstler-Konzert im großen Saal. (Mitwirkende: Berl. Sinfonie-Orchester Kapellmeister M. Fischer, Frau Clara Ullau, Konzertängerin, Herr Joh. Colla, Rezitator.)
Sommerbühne: Turnerische Massen-Aufführ. Nachher Tanz. Eintritt 50 Pf. 259/30*
Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlich ein Turnverein „Fichte“
Geschäftsstelle O. 17, Koppenstr. 24 II.

Neu eröffnet! Vollständig renoviert!
Diez' Seeterrasse Lichtenberg. Röderstraße 6.
Die breite Röderstraße verbindet die Landsberger Allee mit dem Dorfe Lichtenberg. Größtes und schönstes Vergnügungs-Etablissement d. D., mit 11 000 qm großem See, ca. 25 000 Personen fassend. — Fahrverbindungen: 45 Alexanderplatz Linien 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 81.
Heute sowie jeden Sonntag:
Großes Militär-Konzert.
Um 5 1/2, und 9 1/2 Uhr:
Auftreten der weltberühmten Turmseilkünstler „The Liepelt“.

Brillant-Land- u. Wasser-Feuerwerk. Erklässiges Spezialitäten-Theater u. Ball.
Bei ungünstiger Witterung Schutz für 6000 Personen.
Im Schemelstages (1. Juni): Militär-Konzert, Turmseilkünstler, Land- u. Wasser-Feuerwerk, Spezialitäten-Vorstellung und Ball.
Das größte und schönste Programm Berlins.
Am 1. und 2. Pfingstfeiertage: Früh- und Nachmittags-Vorstellung mit obigem Programm.
Aegidius Diez.

Diez' Spezialitäten-Theater. Landsberger Allee 76/79, direkt an der Ringbahnstation.
Bequeme Fahrgelegenheit nach allen Stadtrichtungen.
Sonntag, den 28. Mai 1905:
Großes Konzert und Spezialitäten-Vorstellung.
(Für Kräfte allerersten Ranges.)
Original-Robert und Bertram, Original-Rennort-Stango, die lustigen Bagabunden, der lustige Stadtschmied.
The Noranas mit ihren 40 Kadetten, Papageien etc. und viele Stunttagagitäten sind da.
Großer Ball. Kaffeeküche. Volksbelustigungen aller Art.
Entree 30 Pf. Jeder Erwachsene hat das Recht, ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen, ältere Kinder zahlen halben Eintrittspreis.
Ab 1. Juni täglich: Großes Konzert und Vorstellung.
Das größte und beste Programm Berlins.
Teloph. Amt VIIa. 6401. Die Direktion: A. Diez.

Etablissement „Klostergarten“. direkt am Spandauer Schiffs-Kanal u. Jungfernhöhe, Jungfernsteg.
Straßenbahn No. 12 (Görlitzer Bahn — Plötzensee), Stadt- und Ringbahnstation Busselstraße.
Jeden Sonntag:
Großes Freikonzert.
Im elektrisch erleuchteten Riesensaal großer Ball unter Leitung des Tanzmeisters Herrn Max Fuß.
Empfehle den verehrten Vereinen und Gesellschaften mein Etablissement zur Abhaltung von Sommer- u. Vereins-Festlichkeiten.
3298L*
Amt II 2694. W. Pasternackl.

Tabberts Waldschlößchen an der Oberspree.
Von Bahnhof Nieder-Schöneweide in 15 Min., von Karlshorst in 18 Min. zu erreichen.
Dampfer-Station der Stern-Gesellschaft.
Großer schattiger Garten direkt an der Spree.
Jeden Sonntag Tanz unter Leitung des Tanzmeisters in 2 Sälen: Herrn Räder.
Kaffeeküche täglich geöffnet. 4 verbedte Kegelbahnen.
Ausspannung für 100 Pferde. — Volksbelustigungen aller Art.
Schultheiß und Münchener Löwenbräu. Vorzügliche Speisen.
Vereinen, Gesellschaften, Schulen etc. ganz besonders zu empfehlen.
Zuß.: Karl Kartensch.

Emil Geier's Treptower Lustgarten. Parkstraße ♦ Treptow ♦ Badesches Haus.
Jeden Sonntag, Spezialitäten-Vorstellung I. Ranges. Entree frei.
Schönster Saal und Garten-Etablissement Treptows. Verlicher Naturgarten, circa 4000 Personen fassend. Parkett-Festsaal mit Theaterbühne (bis 1000 Personen). 32482*
Kaffeeküche und Volksbelustigungen jeder Art.
Jeden Sonntag Großer Ball. Vorzügliche Küche und Donnerstag Großer Ball. Beste Getränke.
Am ersten u. zweiten Pfingstfeiertag: Früh-Vorstellung: Cabaret, veranstaltet von Horst's Norddeutschen Sängern.
Verbindung nach allen Richtungen.

Kasselwerder a. d. Oberspree. Jeden Sonntag:
Großes Garten-Konzert u. Ball.
Montag, Mittwoch u. Donnerstag: Tanzkränzen u. Freikonzert.
Kaffeeküche, 6 Kegelbahnen, Volksbelustigungen, Ausspannung.
Einige Sonnabende sind noch an Vereine etc. unter günstigen Bedingungen zu vergeben. (31412*) Gustav Hempel.

Victoria-Brauerei. Lützowstr. 111/112.
Täglich: Horst's Sänger.
Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.

Schwarzer Adler
Friedrichsberg Frankfurter Chaussee 5 (früher 120).
 Fernspr.: Friedrichsberg No. 8 Inh.: Gebr. Arnhold. Fernspr.: Friedrichsberg No. 8
 Im herrlichen Lindenparke jeden Sonntag

Großes Künstler-Konzert.
 Spezialitäten-Vorstellung.

Im Königssaal: **Großer Ball.**
 Anfang 4 Uhr. **Volksbelustigungen.** Anfang 4 Uhr.
 Entree 20 Pf. Entree 20 Pf.
 Avis! Ab dritten Pfingstfeiertag jeden Dienstag Soiree der Führmann-Wald-Sänger.
 Gebrüder Arnhold.

Ernst Höfflich
 und
Garten-Restaurant Gesellschafts-Saal.
 „Im Krug zum grünen Kranze“
 Mittelpunkt der Erde. Gher-Schöneweide Wald-
 Straße 73/74.
 Herrlich am Wald und Wasser gelegen, den geübten Vereinen und
 Gesellschaften bei Partien und Ausflügen bestens empfohlen. 31422*
 Station Sadoma und Nieder-Schöneweide. X Drei beste Regelle-
 bahnen. X Ausspannung. X Kaffeeküche. Ernst Höfflich.

Restaurant „Neuer Krug“
 Bahnhofstation Wilhelmshagen.
 Herrlich an der Obersee gelegen. 2000 Meter Wasserfront. Für Vereine
 Fabriken etc. großartig zu Dampf- resp. Landpartien geeignet. Große
 Säle, Spielplätze, Kaffeeküche etc. Direkter Weg nach den Müggelbergen.
 Gutgepflegte Tiere, billiger Mittagstisch. Achtungsbrot
 21362* Fernsprecher: Amt Erkner No. 51.

Mentes Volksgarten
 Röderstr. 35/36, an der Landsberger Allee.
 Jeden Sonntag: **Walter-Konzert.**
 Jeden Sonntag im Nebenlokal:
Harburger Sänger. Ball.
 Tanzmeister W. Bauer.
 Spezialitäten und erstklassige Schaumnummern.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pf., Kinder frei.
 Kaffeeküche und Volksbelustigungen aller Art.

Restaurant „Heidekrug“
 Ostend bei Ober-Schöneweide, Köpenickerstr. 16,
 12 Minuten vom Bahnhof Sadoma. — Haltestelle der Straßenbahn
 vom Bahnhof Nieder-Schöneweide.
 Einkehrstelle des Arbeiter-Radfahrer-Bundes.
 Angenehmer Aufenthalt am Wald und Wasser, dem geübten
 Publikum und Vereinen bestens empfehlend. Fröhlicher
 Kaffeeküche täglich geöffnet. 20625*

Achtung! Vereine!
 Ich habe mein 25562*
Weiß- und Bayrischbier-Lokal
 nach Alte Jakobstr. 33, vis-a-vis der Sebastianstraße
 verlegt. Empfehle zwei Vereinszimmer, Saal, zwei Regelle-
 bahnen und Garten. Früher
Gustav Ladewig, Kommandantenstr. 65

Katalog gratis.
Metzner's
 Korbbwaren. Kinderwagen Bettstellen.
 Berlin O., Andreasstrasse 23, gegenüber Andreasplatz,
 II. Brunnenstrasse 95, gegenüber dem Humboldthain,
 III. Beusselstrasse 67, Moabit, Hausnummer achten,
 IV. Leipzigerstrasse 54-55, unter den Kolonnaden.
 Verkauf Hof in Fabrikgebäuden Billige Preise.
Grösstes Spezial-Geschäft
 1000 Mark zahle jedem, der mir in Berlin ein
 grösseres Spezial-Geschäft in der
 Branche als das meinige nachweist.
 Geschäftsgründung 1873.

Dem hochverehrten Publikum und Vereinen von Adlershof und Um-
 gegend zur gefälligen Mitteilung, daß ich das **Musikgeschäft**
 in Adlershof, Feldherrnstr. 2, von Herrn Wilhelm Dams
 käuflich erworben habe und bitte, das Wohlwollen, das Sie meinem Vor-
 gänger geschenkt haben, auch auf mich übertragen zu wollen.
 Ich werde ebenfalls bemüht sein, die Musik bei vorkommenden Fällen
 zur Zufriedenheit zu stellen.
 Hochachtungsvoll **Wilhelm Mau, Musik-
 meister.**

Ein Jeder sage es dem Andern!
 Kaufe auf Teilzahlung!!!
 Wodentlich nur 1 Mark!
 Herren- und Damenuhren, Standuhren, gr.
 Standuhren, Regulatoren, Freischwinger,
 Drohnen, Ringe, Ketten, Hüden, Wono-
 graphen, Mattenpressmaschinen, gr. Auswahl
 in Platten, echte Edison- u. Columbia-Appa-
 rate und Walzen zu Original-Preisen.
Jahre & König
 Verkaufer, Straße 72, I. Etage.

Palast-Theater
 Burgstr. 22, früher Foen-Palast.
 Das Theater ist zu Vorstellungen, Matineen und Vergnügungen inf.
 Vorstellung und Volksmusik zu fulantem
 Bedingungen zu haben. Es sind für
 den Winter noch Sonnabende für
 Bälle und Sonntage für Matineen
 frei. Tel. 1 8198, vorm. 11-1 Uhr.

Hohlweins Kegler-Schloßchen.
 (H. Redlich.)
 Treptow, Köpenicker Landstr. 27.
 Jeden Sonntag: **Konzert.**
 Im Saal: **Gr. Ball.**
 Mittwochs: **Leipziger Sänger.**
 Kaffeeküche 7/2 Liter 70, 1/2 Liter 40 Pf.
 Glas Bier 10 Pf. Vorzügliche Weibe.
 Gute Speisen zu soliden Preisen.
 Zu Festlichkeiten, Sommerfesten etc.
 halte mein Lokal mit Saal und Garten
 bestens empfohlen. 32492*

Reichels weltberühmter
Hühneraugentod
 beseitigt schmerzlos u. gründ-
 lich jedes Hühnerauge, selbst ver-
 altete, u. jedwede Hautveränderung.
 Dose 75 Pf., R. 1.- fl. Erfolg
 garantiert. Tägl. Anmerkungen.
Otto Reichel,
 BERLIN 42, Eisonbahnstr. 4.

Achtung! Achtung!
Zentralverband der handgewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands
 Zweigverein Berlin und Umgegend. Bezirk Wedding.
 Donnerstag, den 1. Juni, nachmittags 6 Uhr, im „Wedding-Kasino“,
 Schulstraße 29:
Mitglieder-Versammlung
 mit Frauen.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbands-
 Angelegenheiten.
 Nach der Versammlung findet ein **gemütliches Beisammen-
 sein** statt. Wir ersuchen die Kollegen, recht zahlreich mit ihren Frauen zu
 erscheinen. — Die Versammlung am 4. Juni fällt diesmal aus.
 33/12* Die Bezirksleitung.

Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter.
 Donnerstag, den 1. Juni (Himmelfahrtstag):
Herren-Partie
 nach **Spandau-Heiligensee-Hermisdorf.**
 Treffpunkt morgens 7 Uhr Schiefischer Bahnhof. Für Radfahrer
 Gabelsbe, Lehmanns Volksgarten. 141/15
 Rege Beteiligung erwartet. Der Vorstand. 133/20

Putzer!
Fußpartie am Donnerstag, den 1. Juni (Himmelfahrtstag). Die
 Mitglieder der Sektion sowie die Sänger treffen sich vormittags 9 Uhr am
 Bahnhof Grunewald. Abmarsch präz. 9 1/2 Uhr. Um recht zahlreiche Be-
 teiligung ersucht. Die örtliche Verwaltung. J. K.: H. Neumann.

Verband der Maschinisten u. Heizer sowie Berufsgenossen
 Deutschlands. Verwaltungsstelle Berlin u. Umgegend.
 Bureau: C. 54, Dragonerstr. 15. Telefon Amt III, 5028.
 Am **Donnerstag, den 1. Juni (Himmelfahrtstag)** findet eine
Herrenpartie
 nach **Lehnhilf-Grabowsee-Walzerstraße-Seilers Theerofen-
 Oranienburg** statt.
 Abfahrt: Berlin, Sletliner Vorort-Bahnhof, morgens 7.40, von Gesund-
 brunnen 7.46, von Panlow-Nordbahn 7.52. Ankunft in Lehnhilf 8.30. Früh-
 stück und Sammelplatz: Restaurant zum Seelöwen. Die Fußpartie nimmt
 folgenden Weg: Am Ufer des Sees bis zum Walzer-Straße. Im Restaurant Wald-
 schloßchen Mittagspause sowie Treffpunkt für Radfahrer, welche bis Nichten-
 grund fahren. Nachmittagstour: Von Walzer-Straße nach Dorf-Wal-
 zers-Theerofen-Kuhbrücke nach Oranienburg. 138/14

Restaurant „Zum Jägerheim“
 Inhaber: Josef Kura.
 Treptow, an der Verbindungsbahn
 19, Köpenicker Landstraße 19.
 Reinen ca. 1000 Personen fassenden Garten empfehle zu allen Fest-
 lichkeiten. — Saal — 4 Regellebahnen. — Kaffeeküche von 2 Uhr an.
 Telefon: Amt IV, 5777. 29762*

Dr. Boeks Buch: **„Kleine Familie“.**
 Pr. 30 Pf. G. Klitzsch Verlag, Leipzig.
 Erhältlich in all. Buchhandlungen.
 Elektromotoren-Anlagen. Ingenieur
 J. Freund Jr., Gitschinerstr. 106a.
Andreas-Festsäle.
 Empfehle meine Säle zu Hochzeiten,
 Festlichkeiten und für Vereine.
 Sonnabende u. Sonntag frei.

Sozialdemokratischer Wahlverein
 für den 2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
 Dienstag, den 30. Mai, abends 8 1/2 Uhr,
 in der Bockbrauerei, Tempelhofer Berg:
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Bericht der Kommissionen. 3. Anträge. 4. Wahl des
 Kassierers resp. Hilfskassierers. 5. Erwählung eines Revisors und zweier Mitglieder zur Vergütungs-Kommission.
 Zu Punkt 3: Antrag der Bezirksführer-Versammlung: daß der zu wählende Hilfskassierer gleichzeitig den
 Kassiererposten des Wahlvereins übernimmt. — Mitgliedsbuch legitimiert, ohne dieses kein Einlaß. 239/17
 Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Zentral-Verband der Zimmerer
 Zahlstelle Berlin und Umgegend.
 Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 32. Fernsprecher: Amt 4, Nr. 2789.
 Mittwoch, den 31. Mai, abends 8 1/2 Uhr:
Zwei Versammlungen.
 Im „Gesellschaftshaus“, Swinemünderstraße Nr. 42.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Waldemar Manasse über: **Der Friedensgedanke und die**
Sozialdemokratie. 2. Gewerkschaftliches.
 Im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer Nr. 15.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Max Grünwald über: **Deutschland und der Weltmarkt.**
 2. Gewerkschaftliches.
 Alle im Wohngebiet beschäftigten Verbandsmitglieder ersuchen wir, in diesen Versammlungen
 zu erscheinen. Der Vorstand.

Achtung! Herren-Maßschneider!
 Montag, den 29. Mai, abends 8 1/2 Uhr:
Zwei öffentliche Versammlungen
 in den **Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20, und**
„Johannis-Sälen, Johanniststr. 20.
 Tages-Ordnung: Der Stand der Aufsperrung der auswärtigen Kollegen und welche Stellung
 haben wir als Berliner Kollegen gegenüber dem Arbeitgeberverband namentlich einzunehmen? Referenten:
 Kollegen **König und Ritter.**
 In Anbetracht der überaus wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht jedes Kollegen, in diesen Versammlungen
 zu erscheinen; in denselben soll weiterer Bericht über die gegenwärtige Situation sowie die eventuelle Beschluß-
 fassung über von uns zu unternehmende Schritte vorgenommen werden.
 Ortsverwaltung Berlin des Verbandes der Schneider. 163/12

Achtung!
Zentralverband der Maurer Deutschlands.
 Zweigverein Berlin. Bezirk Osten I.
 Dienstag, den 30. Mai 1905, abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung mit Frauen
 im Lokale Königsbank, Große Frankfurterstr. 117.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag der Genossin Frau Klara Weyl über: **Unsere Frauen.**
 2. Bericht aus der Vertreter- und Obmann-Sitzung. 3. Ver-
 schiedenes.
 Jeder Kollege erhält einen Versammlungsstempel ins Mitgliedsbuch.
 In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es notwendig,
 daß die Kollegen mit ihren Frauen recht zahlreich erscheinen.
 Die Viertelsteitung. 146/18*

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 Zahlstelle Berlin.
 Bureau: SO., Engel-Ufer 15 (Gewerkschaftshaus). Fernsprecher: Amt 4, Nr. 3578.
 Montag, den 29. Mai, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus,
 Engel-Ufer 15, Saal 1:
Branchen-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. 2. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Die Kommission.
 Hierzu wird auch das Erscheinen der Kollegen von Hannover
 und Breslau erwünscht. 86/5

Verband der Kürschner
 Berlins und Umgegend. (Tel. Amt 7a, 6071.)
 Geschäftsstelle und Arbeitsnachweis: Restaurant Marquardt, Rendsburgerstr. 9
 Mittwoch, den 31. Mai, abends 8 Uhr, im Alten Schützenhaus,
 Zintenstr. 5:
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1905. 2. Die bevorstehenden Be-
 wegungen im Gewerbe. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.
 102/13 Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Ehrenpflicht.
 Der Vorstand.

Zentral-Verband der Schuhmacher Deutschl.
 Bureau: Bohmannstr. 32a, Hof part.
 Am Montag, den 29. Mai 1905, abends 8 1/2 Uhr, im „Rosenthaler
 Hof“, Rosenthalerstraße 12:
Hußerordentliche
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Beschlußfassung über die Vorschläge zum Regulatio der Beschmeide-
 kommission und Neuwahl der Beschwerdekommission. 2. Vereinsangelegen-
 heiten und Verschiedenes. 109/10
 Mitgliedsbuch legitimiert. Die Ortsverwaltung.

Herrenpartie.
 Am schönsten und besten lebt es sich im Naturgarten des
Gesellschaftshauses von A. Lau, Adlershof, Bismarck-Str. 10.
 Großer Tanzsaal. — Schattiger Naturgarten. — Himmelfahrt-
 tag: Freikonzert und Tanz. — Gute Küche. — Radfahrer-
 Station. — Billige Preise. 32512*
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein
 J. Vert.: Robert Bayer.

Kaufhaus Max Mannheim

Frankfurter Allee 89.

Berlin O.

Frankfurter Allee 89.

Reste und Rest-Bestände

die sich während des Umzugs-Ausverkaufs in

großen Mengen in allen Abteilungen

angehäuft haben, wie in

Kleiderstoffen, Mousseline, Seidenstoffen, Leinen- und Baumwollwaren, Möbelstoffen, Spitzen und Besätzen, sowie Teppichen mit kleinen Fehlern, Damen- und Herren-Wäsche, leicht angestäubt, etc. etc.

werden bis zum

Schluß des Umzugs-Ausverkaufs Ende Mai

bedeutend unter Preis abgegeben.

10% Rabatt oder doppelte Marken 10% Rabatt

Gesundheit ist Reichtum!

Regelmäßiges Baden erhält und fördert die Gesundheit.

Bade Berlin-Ost im:

Bade Berlin-Süd im:

Bad Frankfurt
Gr. Frankfurterstraße 135.

Ritter-Bad
Ritterstr. 18, Ecke Prinzenstraße.

Medizinische Bäder aller Art

in werktätlich ununterbrochen geöffneten Sonder-Abteilungen für Damen und Herren.

2 Wannen-Bäder mit je 2 Handtüchern
0,75 Mk. (40 Minuten Badzeit)

Hygienisch einwandfrei bleiben nur Einzelbäder, niemals gemeinschaftlich benutzte Bassinbäder!

S. Kaliski-Bazar-Baby.

Größtes Spezialhaus für

Kinderwagen, Metallbettstellen, Nähmaschinen. 12,00, 15,00-100,00

Bobbin, Schnellnäher, Elastic, Wheeler & Wilson etc. mit 5jähr. Garantie. Billigste Cassapreise auch bei arch. Ratenzahlungen.

Nähmaschinen auch ohne Anzahlung 1,00 wöchentlich an.

Mit vertauschbarem Oberteil ohne Preisänderung.

Stück- und Nähtorricht gratis.

Hauptgeschäft: Javalidenstr. 160 a. d. Brunnenstr.

Spezial-Verf. für Nähmaschinen: Brunnenstr. 16.

2. Lager Gr. Frankfurterstr. 115, Andreaskstr.

3. Lager Oranienstr. 31, an der Alsbaderstraße.

4. Lager Dönhofsstr. 18, an der Kurfürststr.

5. Reinholdsdorferstr. 20. Auf Nummer achten.

6. Lager Bellealliancestr. 107, am Hellenischen Tor.

7. Lager Tauentzienstr. 7a, an der Käsebergstraße.

8. Lager Brunnenstr. 92, an der Käsebergstraße.

Auf Wunsch kommt Vertreter mit Katalog.

Fertige Betten und Matrassen in bester Ausführung



für Kinder von 7,00 an für Erwachsene von 13,50 an

29

Gardinenhand Bernhard Schwarz Ballstr. 29 Tür-Eing.

Dr. Lell Rosenthalerstrasse 26 II. Homöopath und Spezial-Arzt für Haut, Darm- und Geschl.-Leiden. 11-2 u. 5-8. Sonnt. 11-3.

Hygienische Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empf. viel. Verzte. Prof. prof. u. fr. H. Unger, Gummiwarenfabrik, Berlin NW., Friedrichstr. 91/92.

Hüte. Verkauf zu mäßigen, streng festen Preisen Schirme.

Geogr. 1875

Geogr. 1875

Max Kaplan

1 Friedrichstraße 1.

Maß-Anfertigung in allen Preislagen und bekannter Güte.

Sommer-Paletots, neueste Muster M. 15, 16, 18, 20, 24 usw.

Sommer-Paletots, Seidenfutter, hervorragend elegante Ausführung M. 42

Jackett-Anzüge in allen Farben, neueste Fassons M. 20, 21, 22, 50, 24, 25, 26 usw.

Entzückende Neuheiten

in Knaben-Garderobe.

Wäsche.

Leichte Sommer-Jacketts 1,00 M. an. Krawatten.

in Lustre, Alpaca usw. von

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Schuhmacher! In der Schuhfabrik von August Voigt in Burg hat man den Zwidern 60 Pf. pro Duzend abgezogen...

Deutsches Reich.

An die Arbeiterchaft Deutschlands! Wiederum tasten die Unternehmer ein geschlich gewährleitetes Recht der Arbeiter an. Kaum ist der Niesenkampf in Crimmitschau vorbei...

Die Lohnkollision.

Richard Ullrich. Dresden-L. Rippenbergstraße, Volkshaus. Das Gewerkschaftsblatt für Dresden und Umgegend.

Zur Aussperrung im Schneidergewerbe. Mehr und mehr zeigt es sich, daß die Scharmacher im Schneidergewerbe mit ihrer Gehilfenaussperrung keinen Erfolg haben.

Zur Aussperrung im Baugewerbe. Die Aussperrung im Baugewerbe Stockholm. Der Streik der städtischen Arbeiter Stockholm.

Schweizerische Behörden gegen streikende Arbeiter. In Zürich ist der italienische sozialdemokratische Abgeordnete Todeschini, der auf Einladung der streikenden Italiener seit etwa 14 Tagen dort weilte...

Die Bauarbeiteraussperrung in Jena ist perfekt geworden. Die Unternehmer haben sämtliche organisierten Maurer und Zimmerer entlassen, um dadurch einen Druck auf die Aus-

ständigen auszuüben. Die Bauhilfsarbeiter arbeiten vorläufig noch weiter. Während sich die Streikenden und Ausgesperrten bereit erklären, das Gewerbegericht als Einigungsinstanz anzuerkennen...

Zur Aussperrung der Brauereiarbeiter in Rheinland-Westfalen. Auf den telegraphisch nach Dortmund abgegangenen Antrag des Rheinisch-Westfälischen Brauereiarbeiterverbandes...

Bei den Gewerbegerichtsahlen in Ludwigshafen (Pfalz) erhielten die freien Gewerkschaften 16 Stimmen und die christlichen vier.

Ausland.

Die Streiks und Aussperrungen in Schweden. Der Streik der städtischen Arbeiter Stockholm. Der Streik umgefaßt 1000 Mann. In der großen Versammlung, die den Streik beschloß...

Der Streik der Abfuhrleute hat zu sonderbaren Zumutungen an die Abfuhrleute geführt. Mehrere Hauswirte fordern durch Plakate ihre Hausbewohner auf: „Die Abfuhrleute sind nicht mehr als es höchst notwendig ist, zu benutzen“...

Die Aussperrung im Baugewerbe Stockholm. Ho Imrs hat nicht so gewiekt, wie die Unternehmer wünschten. Ein großer Teil der Aussperrten hat die Stadt verlassen und an anderen Orten Arbeit gefunden.

Der große Konflikt in der schwedischen Metallindustrie hat bis jetzt noch nicht zu der angekündigten allgemeinen Aussperrung geführt. Die Sitzung des Hauptverbandes der Schwedischen Werkstattevereinigungen am 24. Mai...

Schweizerische Behörden gegen streikende Arbeiter. In Zürich ist der italienische sozialdemokratische Abgeordnete Todeschini, der auf Einladung der streikenden Italiener seit etwa 14 Tagen dort weilte...

Auch in der Stadt Bern ist dem Unternehmertum Heil widerfahren. Die Regierung des Kantons hat ihm den Gefallen getan und den Besagerungsstand über die Bundesstadt verändert...

In der Stadt St. Gallen, wo die Schloffer und Dachdecker im Kampfe stehen, hat der Stadtrat eine vor zwei Jahren erlassene ungeschickliche Polizeiverordnung aufhellen lassen...

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

- Königliches Opernhaus. Sonntag: Der Roland von Berlin. Montag: Witterdämmerung. Dienstag: Wagners. Mittwoch: Der Barbier von Sessa. Donnerstag: Carmen. Freitag: Kanon. Sonnabend: Der Roland von Berlin. Sonntag: Barbier von Sessa. Montag: Lohengrin.
Königliches Schauspielhaus. Sonntag: Prinz Friedrich von Homburg. Montag: Wilhelm Tell. Dienstag: Die Verlobung. Mittwoch: Die Verlobung. Donnerstag: Am Hohen Büchsen. Freitag: Wilhelm Tell. Sonnabend: Die Verlobung. Sonntag: Die Verlobung.
Deutsches Theater. Sonntag: Die Kreuzschneider. Montag: Dienstag und Mittwoch: Doppelschwarz. Donnerstag: Der Barrer von Stralsund. Freitag, Sonnabend und Sonntag: Der Privatdozent.
Berliner Theater. Sonntag: Die Sturmglöck. Montag: Die Sturmglöck. Dienstag: Die Sturmglöck. Mittwoch: Die Sturmglöck. Donnerstag: Die Sturmglöck. Freitag: Die Sturmglöck. Sonnabend: Die Sturmglöck. Sonntag: Die Sturmglöck.
National-Theater. Sonntag bis Sonnabend: Frizzo. Sonntag und Montag: Unbestimmt.
Kleines Theater. Sonntag: Die Hebräer. Montag: Die Hebräer. Dienstag: Die Hebräer. Mittwoch: Die Hebräer. Donnerstag: Die Hebräer. Freitag: Die Hebräer. Sonnabend: Die Hebräer. Sonntag: Die Hebräer.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater). Sonntag nachmittag 3 Uhr: Kabale und Liebe. Montag und Dienstag: Der arztliche Bräutigam. Mittwoch: Maria Stuart. Donnerstag nachmittag 3 Uhr: Johanniskrieg.
Schiller-Theater N. (Friedrich-Wilhelms-Theater). Sonntag nachmittag 3 Uhr: Wallensteins Tod. Montag und Dienstag: Die Logenbrüder.
Volk-Theater. Sonntag: Liebesmänner. Montag und Dienstag: Die Logenbrüder.
Trianon-Theater. Abends: Ihr zweiter Mann.
Residenz-Theater. Abends: Herzogin Luise.
Kuhleisch-Theater. Abends: Die Hebräer.
Carl Wein-Theater. Gaspieldes Nationaltheaters. Sonntag: Undine. Montag: Die Hebräer. Dienstag: Undine. Mittwoch: Die Hebräer.
Central-Theater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Die kleinen Kammern.
Reichshallen-Theater. Abends: Stettiner Säger.
Kraus-Theater. Taubensstraße 14/15. Im Theater: 8 Uhr: Der Simeon und sein Gebiet. Montag: 12 Uhr: In der Wildnis. Mittwoch: Donnerstag und Sonnabend: Die deutsche Nordsee.

Jedes 5 Pfennig. Wort: 5 Pfennig. Kleiner Anzeigen. Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annoncenstellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstraße 69 bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe. Steppdecken billig! Große Frankfurterstraße 9, posterte. Teppiche mit farbigen Bildern. Gardinenband Große Frankfurterstraße 9, posterte. Fahrräder, Teilzahlungen. Sport! Rouff Wandteichhaus. Gardinen - Stores - Tischdecken.

Teppiche! (schlechte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Händeler Markt 4, Köpenick. Kärntnerplatz 7. Gardinen, Teppiche, Kissen. Stadtfahrer! Fahrräder, neue und gebrauchte.

Dringmaschinen, Jintochlaser, Nähmaschinen, Hobel, Säge, Bohrmaschinen, Bohrmaschinen, Bohrmaschinen. Herren-Übercoats nach Maß. Garmenten, neue und gebrauchte. Nähmaschinen, neue und gebrauchte.

Teppiche, alle Größen, Farben, Muster. Freie Schule, gemeinnützige Bauvereinigungen. Schlosserei mit Spezialarbeit. Bekleidung, Sing- und Herbol, große Auswahl, billige Preise.

Knabenanzüge, Mädchenkleider, Herrenanzüge, Herrenkleider, Herrenanzüge, Herrenkleider, Herrenanzüge, Herrenkleider.

Nähmaschinen ohne Anzählung vergüte noch bis 10.00, mer Teilzahlung. Teppiche, Gardinen, Divandeden, Vortiere, Steppdecken, Kissen, Sofabezüge, Kissen, Kissen.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalfeste. In Staaten und Neustaaten bei Spandau steht jetzt das Lokal von H. Kopp, in Neu-Rittau das Lokal von H. Kurzhaas, in Wernsdorf das Lokal von B. Erner der Arbeiterschaft zur Verfügung.

Rixdorf. Am Mittwoch, den 31. Mai, abends 8 1/2 Uhr, findet in den Victoria-Sälen, Hermannstr. 49, eine Volksversammlung statt. Genosse Fritz Zubeil spricht über das Thema: „Die Militärmisshandlungen vor dem Forum des Reichstages“.

Wahlverein Steglitz. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am Himmelfahrtstage, laut Beschluß, eine Herrenpartie im Anschluß an den Gesangsverein „Zukunft“ nach „Admerschanze“ stattfindet.

Nieder-Schönhausen. Bezirk Pankow. Dienstag abend 8 1/2 Uhr: Wahlvereinsversammlung bei Benzell, Lindenstr. 43. Tagesordnung: 1. Protokollverlesung. 2. Vortrag des Genossen Levinsohn über: „Asirien und Babylonien“.

Gichwalde. Die Mitgliederversammlung des Wahlvereins fällt wegen anderweitiger Besetzung des Lokals aus.

Reinickendorf (N). Am Himmelfahrtstage (Donnerstag, den 1. Juni) veranstaltet der Wahlverein eine Herrenpartie nach dem Liebnitzsee. Treffpunkt: Vorortbahnhof Gesundbrunnen früh 6.30, Abfahrt 6.45 Uhr.

Schöneberg. Eine Herrenpartie veranstaltet der Wahlverein am Himmelfahrtstage nach Spandau, Halensfelde, Heiligensee, Zegelort und Zegel. — Abfahrt Bahnhof Ebersstraße 6 Uhr 50 Minuten, Ankunft in Spandau 7 Uhr 30 Minuten.

Pankow. Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, ist die Mitgliederversammlung des Wahlvereins im Lokal von Rierke, Pankow, Berlinerstr. 51. Auf der Tagesordnung steht unter anderem der Vortrag des Genossen Wolheim-Verlin über „Die hygienische Bedeutung der Volksbäder“.

Rahlsdenk-Blankensfelde. Wahlverein Bezirk Pankow. Heute ist im Café „Zur Sonne“ in Rahlsdenk die regelmäßige Mitgliederversammlung. Anfang 5 Uhr.

Spandau. Ueber „Die Revolution in Rußland“ spricht am Dienstagabend 8 1/2 Uhr im Technischen Saal zu Halensfelde der Genosse Reichstags-Abgeordneter Städtgen-Altenburg.

Berliner Nachrichten.

Geisteskranke in Familienpflege.

Nach den Angaben einer Lokalkorrespondenz hatten wir in unserer Sonnabendnummer mitgeteilt, daß ein Raffeur in Untersuchungshaft genommen worden sei, weil er — nach seinem eigenen Geständnis — sich an einem jetzt 31-jährigen geisteskranken Mädchen vergangen habe.

Wenn diese der Presse übermittelte Meldung in allen Einzelheiten richtig ist, so wird unsere Kommunalverwaltung sich zu dem Vorkommnisse äußern müssen. Jehn Jahre hindurch soll der Mann seine Schändlichkeiten getrieben haben, bis endlich die Nachbarschaft aufmerksam wurde, weil die Folgen in dem Zustand des Mädchens zutage traten.

Der Brauch, körperlich oder geistig kranke Personen, für die die Stadt zu sorgen hat, gegen Entgelt in Familien unterzubringen, hat in Berlin in den letzten Jahren sehr zugenommen. Leider! Etliche Personen gehören in eine Anstalt, nicht in Familien, die ihren Pflegenden in der Regel nur eine mangelhafte Pflege gewähren können, weil sie meist selber in wenig günstigen Verhältnissen leben und auch selten das rechte Verständnis für die ihnen gestellte Aufgabe haben.

Geistig kranke Personen in Familien unterzubringen, ist ein ganz besonders verwerflicher Anflug. Der Laie nimmt gewöhnlich an, daß zur rechten Pflege eines Geisteskranken oder Irren Fachkenntnisse erforderlich seien. Aber im Rathause ist man anderer Meinung. Eine Familie, die einen ungefährlichen Insassen von Dalldorf, Herzberge usw. für ein bescheidenes Pflegegeld bei sich aufnehmen will, gilt dort als zulässiger Ersatz für eine gut eingerichtete Anstalt mit tüchtigen Ärzten und geschultem Personal.

Mehr Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Die Gemeindebehörden Berlins hatten, wie bekannt, beschloffen, durch ordnungsgemäße Bestimmungen die Vorschriften der Gewerbeordnung, nach der im Handelsgewerbe Geschäften, Lehrlinge und Arbeiter am ersten Weihnacht-, Oster- und Pfingsttage überhaupt nicht, im übrigen an Sonn- und Feiertagen nicht länger als fünf Stunden beschäftigt werden dürfen — insofern nicht die zuständigen Behörden Ausnahmen zulassen —, dahin abzuändern, daß in Fabrik-, Engros-, Einzel-, Versicherungs-, Expeditions- und Agentengeschäften, soweit der Betrieb nicht in offenen Verkaufsstellen stattfindet, die zugelassene fünfstündige Arbeitszeit auf zwei Stunden, und zwar für die Zeit von 8 bis 10 Uhr vormittags herabgesetzt wird.

gebracht hätte, am 1. April noch nicht in Kraft treten können, weil es die Zustimmung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg bisher nicht erhalten hat.

So kurz das beschlossene Ortsstatut auch ist — es besteht aus nur vier Paragraphen —, so hat doch der Oberpräsident ebensobald Bedenken dagegen geltend gemacht.

Wesentlich erscheint es ihm, daß auch die Versicherungsgeschäfte durch das Ortsstatut getroffen werden sollen. Weit größere Bedenken noch hat er gegen die Bestimmung, daß auch in den Expeditionsgeschäften die Arbeitszeit an den Sonntagen auf zwei Stunden beschränkt werden soll.

Die Gewerbe-Deputation des Magistrats beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung eingehend mit den Einwendungen des Oberpräsidenten, konnte sich aber dessen Bedenken durchaus nicht anschließen. Sie beschloß vielmehr das Ortsstatut — dem einzig ein Hinweis auf § 41 der Gewerbeordnung hinzugefügt werden soll — im übrigen so zu belassen, wie es von den Gemeindebehörden beschlossen worden ist.

Die Erziehungsanstalt als Gefängnis. Ueber den Ausbau des Kinderhauses hielt Direktor Plah, der Leiter der Erziehungsanstalt für verwahrloste Knaben und Mädchen in Zehlendorf, gestern abend im „Vund für Mutterliebe“ einen außerordentlich lehrreichen Vortrag.

Der Redner führte etwa folgendes aus: „Woher kommt es, daß schon so viele Kinder im frühesten, zartesten Alter sittlich verfallen, dem Laster in die Arme geraten können? Die Statistik stellt überall als gewiß hin, daß die Verwahrlosung ein Produkt der sozialen Verhältnisse, der zerrütteten Familienverhältnisse, besonders aber ein Produkt der Wohnungsnot ist.“

So wichtige Anlagen, wie sie hier der Leiter einer Erziehungsanstalt erhebt, sind bisher nur in der sozialdemokratischen Presse zu finden gewesen. Dann werden diese Anlagen offiziell als halbtags hingestellt. Tatsache ist leider, daß an den Gliedern der Gesellschaft, die am ungünstigsten sind und die daher sorgfamer behandelt werden sollten, daß an den verwahrlosten Kindern heute auch sich im wirtse gefündigt wird.

In dem soeben ausgegebenen 8. Heft der „Hohenzollern-Legende“ beginnt das 3. Kapitel: „Das Evangelium von der weltlichen Obrigkeit“, in dem der Verfasser behandelt: Die lutherische Reformation als Werk der herrschenden Klassen.

Infolge einer Unvorsichtigkeit ertrunken ist heute morgen gegen 8 Uhr an der Raabiter Brücke die 24-jährige Verkäuferin Klara Kur aus der Oranienburgerstr. 87. Trotz des Abtrates ihres Begleiters bestieg sie an den „Reiten“ ein Boot und fuhr darin allein nach der bezeichneten Stelle.

Zwei gewerbsmäßige Eindrehler wurden gestern in der Bremerstraße ergriffen. Sie waren eben in eine Wohnung des Hauses Nr. 32 eingedrungen als sie gefort wurden und die Flucht ergreifen mußten. Eine Kinderfrau verfolgte sie und Erwaehsene, die sich ihr anschlossen, hielten sie noch in der Bremerstraße ein und nahmen sie fest.

Vertraute Krankenkasse. Der Polizeipräsident gibt bekannt, daß die Norddeutsche Kranken-Versicherungskasse „Sanitas“ (Eingetragene Hülfskasse) zu Rosdorf durch Beschluß der großherzoglichen Gewerbe-Deputation zu Scherwin vom 1. d. M. geschlossen worden ist.

Ein großer Dachstuhlbrand kam gestern abend gegen 7 Uhr in der Burgdorferstraße 9 auf nicht ermittelte Weise zum Ausbruch. Als auf den ersten Alarm hin Brandinspektor Julius mit seinem Löschiuge aus der Panikstraße eintraf, schlugen die Flammen schon aus dem Dach des Lucretiusgebüdes.

gelungen war, aus einer Dachwohnung durch eine durchgebrannte Decke den Dachboden zu erreichen, war es möglich, einen wirksamen Angriff zu machen. Es mußte mit drei Rohren lange Zeit Wasser gegeben werden, um die Gefahr zu beseitigen. Der Dachstuhl mit seinen Bodenkammern ist total vernichtet.

Straßensperrung. Die Raabenstraße vom Lühonplatz bis Kurfürstentrasse wird behufs Asphaltierung vom 1. Juni d. J. ab bis auf weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Erhängt hat sich am Sonnabend nachmittag die etwa 50 Jahre alte Witwe J. in ihrer Wohnung Großgörsenstr. 28. Den Verwohnen des Hauses fiel es auf, daß die Dame einen fertigen Pant mit ihrem Dienstmädchen hatte, wobei vieles Geschirr zertrümmert wurde.

Aufsteigend an Genickstarre erkrankt ist das fünf Monate alte Töchterchen des Arbeiters Janke, Doppelnerstr. 34 wohnhaft. Da sich die Mutter bisher weigerte, das Kind einem Krankenhaus zu übergeben, ist der Vater veranlaßt worden, seiner Wohnung fernzubleiben.

Einen großen Schuhwarendiebstahl verübten Eindrehler gestern morgen bei dem Kaufmann Wendelsohn, Wendelsohnstraße 17. Sie öffneten das Haus mit einem Nachschlüssel und drangen mit Stemmeisen und Säge durch die Türfüllungen in die Geschäftsräume ein.

Feuerbericht. In der Nacht zum Sonnabend kam in der Potsdamerstraße 77a ein größerer Kellerbrand aus. allerlei Gerümpel und Verpackungsmaterial stand bei Ankunft der Wehr in Flammen. Um diese zu erlösen, mußte längere Zeit mit einer Schlauchleitung Wasser gegeben werden.

Im wissenschaftlichen Theater der Urania wird der Vortrag: „Der Simplon und sein Gebiet“, welcher sich mit dem Simplondurchschnitt beschäftigt, in dieser Woche noch am Sonntag, Dienstag und Freitag zur Wiederholung gelangen.

Der Berliner Wegweiser mit kleinem Pharus-Verlag erschienen. Dies offizielle Jahrbuch der Großen Berliner Straßenbahngesellschaft kostet 25 Pf. und enthält außer den genauen Straßenbahn-Jahresplänen auch eine Uebersicht über die sonstigen Verkehrsleistungen Berlins, sowie andere beachtenswerte Mitteilungen.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin, Gewerkschaftshaus, Engel-Platz 15. Die vom vorigen Quartal nachzuholenden Unterrichtsstunden in Sozialer Gesehgung, unter Leitung des Genossen Kapenstein, beginnen am Dienstag, den 30. Mai, im Saale 2. Der am Himmelfahrtstage ausfallende Unterricht in Sozialer Gesehgung wird am Sonnabend, den 3. Juni, nachgeholt.

Die Winter-Tymian-Sänger, jene jährliche Humoristengesellschaft, die zurzeit im Gebr. Harnfeld-Theater gastiert, bringt von heute ab ein neues Programm zur Darstellung.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Das neueste Hohenzollern-Denkmal

Ist gestern in Charlottenburg aus Anlaß der Feier des zweihundertjährigen Bestehens der Stadt enthüllt worden. Es steht vor dem Schloß und stellt den Kaiser Friedrich dar. Bei der Enthüllungsfest waren der Kaiser, Graf Hilson, etliche andere Minister sowie als Vertretung der Stadt Berlin die Herren Kirchner, Reide und Langerhaus zugegen.

Das Kaiser Friedrich-Denkmal in Charlottenburg hat den denkbar ungünstigsten Platz. Es verdeckt nämlich durch seine immotiviert hohe Ausdehnung das alte Schloß, dessen Front so charakteristisch aus dem Grünen herausfäh. Auch der große Mittelteil des Schlosses, der in Raahbildung auf der Weltausstellung in St. Louis war, wird nicht geschont.

Auch die schönen alten Anlagen, Sträucher, Bäume, Hecken, Beete, mußten diesem kalten Steine weichen, der sich nun so breit macht, als meinte er wirklich, für das Verlorene entschädigen zu können.

Und wahrlich, breit macht sich das Denkmal. Es pflanzt sich vor die breite Front des Schlosses und verdeckt es den Wänden ganz. Es scheint, als wäre es nur auf Raumausdehnung angekommen. Zu diesem Zwecke hat man sich nämlich nicht begnügt, das Reiterstandbild aufzustellen, sondern man hat eine hohe Steinmauer dahinter aufgeschichtet, lang, dick, breit und hoch und an den beiden Enden dieser Mauer ragen zwei Obelisken turmhoch in die Luft.

Leuchtend? Apollo und Athene. Apollo machte vor kurzer Zeit den energischen Versuch, seinen Ort zu verlassen und stürzte sich kurz entschlossen hinunter und brach einen Arm dabei. Aber es half ihm nicht er mußte wieder hinauf, er wurde wieder hinaufgewunden.

Als alles Vorübergehende der Stadt stand dort ein Weilenstein, eine Säule mit einer Kugel oben. Es mußte bekanntlich stehen. Man stellte es auf die andere Seite der Straße. Dort steht es beschelben in die Erde gedrückt. Es hat dort aber wenig Sinn, denn auf seinem alten Platz verlor es die Funktion einer Sonnenuhr. Aber man ging noch weiter. Die Patina der alten Zeit paßt nicht zu den festlichen Tagen. So wurde gekratzt und geschabt und schließlich glänzte die alte Säule wie neu. Ein ganzes Stück des Sodets brach zwar dabei heraus. Aber das schadet nichts. Es wurde ein neues Stück zurechtgeschliffen und eingefügt. Und dann wurde die Säule wieder angestrichen, so daß sie nun den alten, gelben Ton hat, aber doch nicht faunzig aussieht.

Gegenüber dem Denkmal, das durch die feinen Seitenobelisken so umschlossen aussieht, stand in einem alten Park, dessen Höhe, alle Büsche so friedlich über die niedrige Steinmauer, die allmählich berief, herüberwuchsen, ein altes Landhaus. Es war wie eine Erinnerung aus der Vergangenheit, die um so eigentümlicher wirkte, als die breite, belebte Hauptstraße dicht daran vorüberführte. Das Hauschen war von Schinkel gebaut und wurde von niemand mehr bewohnt. Nun wurde es kurzerhand abgerissen. Der Park wurde nicht etwa von der Stadt übernommen, sondern der ganze, alte Baumbestand fiel, es sah aus, als würde ein Wald gerodet. Einmal werden mühsam neue Anlagen hergestellt. Und hier wird der fertige Park beseitigt. Was für ein? Damit an den Grundstücken, die der Boden abgibt, Millionen verdient werden können.

Die Jahrestage Charlottenburg der Vereinigung der Mäxer, Zuckerei, Anstreicher hielt am Donnerstag eine Versammlung ab, in der Genosse Börsener über das Thema: „Was lehren uns die letzten Strafen?“ referierte. Der Redner kam zu dem Schlusse, daß nach Lage der Organisationsverhältnisse der Gewerkschaften Deutschlands an große gewalttätige Streiks, wie der in Crimmitschau und im Ruhrgebiet, vor der Hand nicht zu denken sei. — Den Bericht über die Tätigkeit der „Volkskassen-Kommission“ erläuterte Klemming, der an der Hand des soeben gedruckt herausgegebenen Geschäftsberichts die Verhältnisse eingehend schilderte. Als neues Mitglied in die Kommission wurde Witz gewählt. Bestlossen wurde, daß am Sonnabend, den 5. August, im Volkshaus das nächste Sommerfest stattfinden soll. Ein fünfstelliges Komitee, bestehend aus den Mitgliedern Pöfner, Zaapfen, Hilbert, Springer und Krumpf soll die Vorarbeiten zu dem Feste in die Hand nehmen.

Als Obmann der Gewerkschaftskommission Charlottenburg fungiert jetzt der Genosse Otto Klemming, Schlüterstr. 71. Alle Anfragen, Mitteilungen u. sind an diesen zu richten.

Der Ausschuss der Charlottenburger Gewerkschaftskommission.

Rigdorf.

Bauunfall. Auf dem Grundstück Hermannstraße 55 zu Rigdorf wird zurzeit ein Neubau, der bereits gerichtet ist, hochgeführt. Die Firma Höfchen u. Pöschke hat die Zementarbeiten für diesen Bau übernommen. Sonnabend früh nach 8 Uhr waren Arbeiter der Firma bei den Decken der dritten Etage mit Flechten und Einwickeln beschäftigt. Die Vorarbeiten zu der Decke in der gesamten vierten Etage waren bereits soweit fertig gestellt, daß die hierzu notwendigen eisernen Träger, welche circa 10 Meter lang und 10 Zentimeter hoch sind, verlegt waren. Auf den Trägern war ein Bretter-Belag und auf diesem war Material für die Maurer gelagert. Auf noch nicht aufgeklärte Weise ist plötzlich ein Teil (circa 60 Quadratmeter) dieser Träger mit dem darauf befindlichen Material ins Wanken gekommen und auf die Decke der dritten Etage herabgestürzt. Zwei Zimmerer stürzten mit hinunter, kamen aber glücklicherweise mit bloßen Schreden davon. Auf den Flechter Ludwig Michaelis, der auf der Decke der dritten Etage beschäftigt war, fiel der ganze Ballast und vergrub ihn fast vollständig. Als er von den Arbeitsgenossen aus seiner qualvollen Lage befreit war, wurde er mittels Dreifache sofort nach der Rettungswache gebracht. Der herbeigeholte Arzt konnte aber nur noch den Tod feststellen. Wen die Schuld an dem bedauerlichen Unfall trifft, konnte zurzeit noch nicht festgestellt werden. Auf jeden Fall ist das Unglück aber, nach Aussagen der auf dem Bau beschäftigten Arbeiter, der überhöhten Arbeitsweise zuzuschreiben.

Eine Bande gewerkschaftlicher Vandalen macht seit kurzem das ganze Stadtgebiet unsicher und es vergeht fast kein Tag, wo derartige Diebstahle nicht zur Meldung kommen. Besonders haben es die Spießbuden auf Wägen und Kleidungsstücke abgesehen. Einige Familien haben bereits ganz erheblichen Schaden erlitten. Bis hierher fehlt von den Dieben noch jede Spur.

Schöneberg.

Feuerwehrentente sind Gemeindefeuerleute. Eine Anzahl hiesiger Feuerwehrentente, die bereits vor dem 1. April 1900 in den Dienst der Stadt getreten waren, ist auf Anerkennung ihrer Rechte als lebenslänglich angestellte Beamte gegen die Stadtgemeinde klagbar geworden. Die Klage ist indes kurz vor dem angeetzten Termin zurückgezogen worden, da der Magistrat in einem Nachtrage zum Ortsstatut vom 31. März 1900, betr. die Anstellung und Verlohrung der Beamten und sonstigen Bediensteten der Stadtgemeinde, die Feuerwehrentente als lebenslänglich angestellte Gemeindefeuerleute anerkannt hat. Es entspricht dies den in einer Vorlage vom 17. Januar d. J. gemachten Vorschlägen über Gewährung von Pensionen und Hinterbliebenen-Versicherung an alle Bediensteten der Feuerwehr, sowie der Befolgsordnung für die Feuermänner und Feuermannschaftsleiter der Stadtgemeinde, welcher die Stadtverordnetenversammlung am 27. Februar d. J. generell zugestimmt hatte.

Ein Familien-drama rief in der vergangenen Nacht in dem Hause Lederstraße 8 zu Schöneberg große Aufregung hervor. Der 50 Jahre alte Rentner Julius Warnede, der früher Kaufmann war, bewohnt dort seit zwei Jahren mit seiner Familie das halbe Erdgeschoss. Warnede ist seit acht Jahren zum zweitenmal verheiratet. Seine Frau Maria zählt 44 Jahre. Zur Familie gehören außerdem drei Kinder aus erster Ehe, die alle schon erwachsen sind, zwei Söhne und eine Tochter. Der betagte Mann litt infolge eines Falles an Kopfschmerzen und Nervosität. Dabei kam es wohl, daß es in der Hauswirtschaft mitunter laut berging. Sonst aber wird seine zweite Ehe als glücklich geschildert. Wie er nun bezug kam, einen Nordanfall auf seine Frau zu machen und an sich selbst Hand zu legen, ist noch nicht ganz aufgeklärt. Vermutet wird, daß er in einem plötzlichen Anfall von geistiger Umwandlung gehandelt habe. Freitagabend führten seine beiden Söhne zu einem Besuch nach Berlin. Später ging Warnede mit seiner Frau auch aus. Als er um 11 Uhr zurückkehrte, waren seine Tochter und das Dienstmädchen schon zu Bett gegangen. Frau Warnede muß wegen eines Halsleidens jeden Abend mit einer Kranke aurgeln. Als sie damit gestern abend um 11 1/2 Uhr begann, schmeckte ihr die Kranke, die ihr Mann eingegeben hatte, so schlecht, daß sie sie wieder ausgießte und mit dem Hüftstiel: „Mein Mann hat mich vergiftet!“ zum Plur-nachbarn, dem Kaufmann Dreierwald, lief. Hier klagte sie vergeblich, weil die Familie verzweifelt ist. Ihre Hüftleiste wackelt aber den Hauswirt Schöpe und andere Bewohner. Nun schickte Warnede seiner Frau mit einem Revolver zwei Kugeln in die rechte Schläfe und bedrohte auch den zur Hüfte herbeieilenden Schöpe, so daß dieser fliehen mußte. Warnede schloß sich dann in der Küche ein und ver-suchte sich dort durch einen Revolver-schuss zu töten. Seine Tochter und das Dienstmädchen trauten er vorher eingesperrt. Die Haus-genossen und der Wirt holten nun einen Arzt. Dieser ließ die schwerverwundete Frau nach dem Elisabeth-Krankenhaus und den Mann, der weniger gefährlich verletzt ist, nach der Charité bringen. Wie festgestellt wurde, befand sich in der Arznei, die die Frau zum Aurgeln benutzen wollte, Strichgins.

Gegen die Einseitigkeit des Schulwesens in Berlin und den Vororten hat sich der Magistrat und die Schuldeputation in Schöneberg ausgesprochen. Die Stadtverordneten-Versammlung hat bekanntlich am 25. Februar dieses Jahres einen Beschluß gefaßt, nach welchem der Magistrat ersucht wurde, darauf hinzuwirken, daß für die Volksschulen in Berlin und den Vororten ein einheitliches Lehr-pläne und gleiche Lehrbücher eingeführt werden. Magistrat und Schuldeputation sind nun zu der Ansicht gekommen, daß diesem Antrage der Stadtverordneten-Versammlung nicht stattgegeben werden kann, weil Berlin bei seiner achtzigjährigen Gemeindefeuer-einen anderen Lehrplan hat als Schöneberg bezw. die Berliner Vororte die der siebenstufigen Gemeindefeuer-schule; ferner sei es aber auch sehr bedenklich, für bestimmte Bücher ein Monopol zu schaffen.

Die außerordentliche Vereinsversammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins zu Schöneberg stand im Zeichen der Stadt-verordneten-Erfahrung im vierten Kommunal-Wahlbezirk. Diese Wahl ist, wie bekannt sein dürfte, durch die Mandats-niederlegung des Dr. Engelmann, welcher nach Sorau als Direktor einer höheren Schule geht, notwendig geworden. Reichstags-Abgeordneter Genosse Adolf Hoffmann brachte über: „Die Sozialdemokratie in den Stadtparlamenten“. In einem etwa zwei-stündigen Vortrage entwiderte der Referent fast alle auf kommunalem Gebiet in Frage kommenden Punkte unseres Programms und erntete für sein sehr oft satirisch und humoristisch gehaltenes Reserat großen Beifall. In der Diskussion forderten mehrere Parteigenossen die Anwesenden energisch auf, am Tage der Wahl für den Kandidaten der Sozialdemokratie einzutreten und sich recht zahl-reich dem Wahlkomitee zur Verfügung zu stellen.

Als Kandidat für die am 8. Juni stattfindende Wahl im vierten Bezirk wurde nach einer kurzen Erklärung des Genossen Dümmig, wie schon mitgeteilt, Genosse Wilhelm Frißke einstimmig nominiert. Vom Vergütungskomitee wurde bekannt gegeben, daß der Verein sein 15. Stiftungsfest am 25. Juni in Ost's Restoran feiert. — Zur Aufnahme gelangten 89 Genossen.

Rummelsburg.

An einer Telegraphenstange erhängt hat sich gestern auf der Adenreiter Chaussee der Rachtwächter Wiebenhöft aus der Lessingstr. 7 in Rummelsburg. Er halte die Nacht hindurch noch seinen Dienst in Rummelsburg versehen und brachte am frühen Morgen den geplanten Selbstmord zur Ausführung. Er kletterte an einer Telegraphenstange empor, besetzte in einer Höhe von etwa zwei Metern einen Strich und erhängte sich daran. Der Lebens-milde wurde morgens gegen 6 Uhr von Wächtern, welche die Chaussee entlang fahren, entdeckt und sofort abgehängt, doch waren die Wiederbelebungsversuche erfolglos.

Spandau.

Es spult schon wieder. Das von unseren Parteigenossen im Stadthaus mit so viel Leidenschaft bekämpfte Projekt des Verkaufs von 2000 Morgen Spandauer Stadtförst an den Grundstücks-spekulanten und Stadtverordneten Kleinfeld ist bekanntlich im Vor-jahre rühmlos begraben worden, nachdem Herr K. die vor ihm selbst ausbedungenen Fristen verstreichen lassen, ohne den Kauf perfekt zu machen. Nunmehr ist die Leiche wieder zum Leben erwacht, denn Herr K. hat dieser Tage beim Magistrat den Antrag gestellt, ihm das unwordene Terrain noch einmal unter den gleichen Bedingungen (4000 M. pro Morgen) „an die Hand zu geben“, diesmal aber nur auf vier Wochen! Der Magistrat hatte denn auch nichts eiligeres zu tun, als unter Umgehung der Grundeigentums-Depu-tation die feinerzeit eingesetzte Spezialkommission zur erneuten Ge-schäftsbearbeitung zu veranlassen, und am nächsten Dienstag soll sich bereits die Stadtverordneten-Versammlung mit diesem Beschluß be-schäftigen.

Friedenau.

Achtuhr-Ladenschluß in Friedenau. Ein allgemeiner Achtuhr-Ladenschluß in den Sommermonaten Juli und August soll im Vorort Friedenau herbeigeführt werden. Der Handels- und Gewerbeverein, dem die meisten Ladenbesitzer am Orte angehören, hat sich zugunsten dieser Maßnahme ausgesprochen und seinen Vorstand beauftragt, die Gemeindebehörden zum Erlaß einer dahingehenden orispolizeilichen Vorschrift zu veranlassen. Wann wird Berlin folgen?

Ober-Schöneweide.

Die Entwicklung von Ober-Schöneweide nimmt jetzt, nachdem in Verfolg des ersten übermäßigen Aufschwunges ein gewisser Still-stand eingetreten war, wieder regen Fortgang. Neben vorhandener guter privater Bautätigkeit haben mehrere Baugesellschaften größere Komplexe erworben, die möglichst bald der Bebauung erschlossen werden sollen. Desgleichen ist seitens einer Gesellschaft mit dem Bau des Norddeutschen Eisenwerks (Maschinenfabrik) in der Nähe der neuen Brücke begonnen worden. Daß die bereits im Dezember vorigen Jahres für den Fußgängerdeckel freigegebene Treib-stadt noch immer nicht dem Bahnverkehr übergeben ist, erregt allgemeine Unzufriedenheit. Es zeigt sich hier wie überall in solchen Fällen der Hemmschuh in Gestalt privater Baugesellschaften, welche in diesem Falle mit der Fertigstellung ihrer Zufahrtstraße un-gewöhnlich lange zurückhalten.

Arbeiter, Arbeiterinnen Berlins, wahrt Eure Rechte!

Die Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung, die zum Schutze der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter erlassen sind, werden vielfach seitens der Unternehmer nicht beachtet und die Rechte der Arbeiterinnen werden oft gekürzt.

Das Gesetz bestimmt: Die Arbeitszeit dauert für Arbeiterinnen über 16 Jahre 11 Stunden täglich, mit einständiger Mittagspause; an Vorabenden von Sonn- und Festtagen nur 10 Stunden, und es muß die Arbeitsstätte an diesen Tagen bis spätestens 5 1/2 Uhr verlassen sein.

Jugendliche Arbeiter von 14—16 Jahren dürfen täglich nur 10 Stunden mit einständiger Mittagspause sowie je 1/2 stündiger Frühstück- und Vesperpause beschäftigt werden.

Kündigungen und Entlassungen. Gründe für sofortiges Ver-lassen der Arbeit sind z. B.: Unethische Angriffe der Unternehmer oder ihrer Vertreter, Tätlichkeiten, grobe Beleidigungen, un-regelmäßige Lohnzahlung, bei Akkordarbeit nicht ausreichende Be-schäftigung usw.

Die Kündigungsfrist beträgt 14 Tage; sie kann durch gegen-seitige Vereinbarung ausgedehnt werden. Wenn Kündigungsfristen bestehen, müssen sie für beide Teile gleich sein.

Ausstellung von Zeugnissen. Die Arbeiterin hat das Recht, ein Zeugnis über Art und Dauer ihrer Beschäftigung zu verlangen; Bes-sonders wertvoll sind die Schädigung der Arbeiterin zur Folge haben können, sind ungeteilt und zurückzugeben.

Strafgelder. Bestimmungen über Lohnabhängige in Form von Straf-geldern müssen in der Fabrikordnung, die sichtbar aushängen muß, bekannt gegeben sein. Die Verhängung jeder Strafe muß der Arbeiterin ohne Verzug mitgeteilt werden.

Hygienische und Schutzvorschriften. Arbeitsräume, Betriebs-vorrichtungen, Maschinen und Gerätschaften sind so einzurichten und zu unterhalten, daß die Arbeiterinnen gegen Gefahren für Leben und Gesundheit geschützt sind. Es ist für genügend Licht, reine gute Luft, Beseitigung von Staub und Abfällen zu sorgen; ebenso sind Schutzvorrichtungen an Maschinen anzubringen. In Anlagen, deren Betrieb es mit sich bringt, daß die Arbeiterinnen sich umkleiden und nach der Arbeit reinigen, müssen ausreichende, für beide Geschlechter getrennte Ankleide- und Waschräume vorhanden sein. Bedürfnis-sachen müssen in genügender Zahl vorhanden und so eingerichtet sein, daß Sitte und Anstand nicht verletzt werden.

Arbeiterinnen, achtet darauf, daß diese zu Eurem Schutze er-lassenen gesetzlichen Bestimmungen durchgeführt und innegehalten werden.

Wir weisen darauf hin, daß nachstehende Personen bereit sind, um es den Arbeiterinnen zu ermöglichen, ohne Nachteile für ihre Erziehung auf Beseitigung der Mängel in den Arbeitsstätten hinzuwirken, wahrheitsgetreue Beschwerden entgegen-zunehmen und für schleunigste Abhilfe Sorge zu tragen.

Die Namen der Beschwerdeführer werden streng geheim ge-halten!

Beschwerden nehmen entgegen: Fräulein Saaber, Fischer-str. 49, Hof II. Frau Bauhoff, Postoderstr. 43, Cuergel. I. Frau Dr. Bessl, Lothringenstr. 67, I. Frau Lutz, Waterloo-Ufer 9, im Laden. Frau Panzeram, Pappel-Allee 128, vorn I. Frau Tich, Blumenstr. 63, I rechts. Fräulein Feldmann, Alte Jakobstr. 108, IV. Fräulein Grünberg, Köpenickerstr. 8b, IV. Frau Jeege, Rigdorf, Steinmetz-str. 120, vorn I. Frau Schmidt, Charlottenburg, Wilmersdorfer-str. 180.

Sprechzeit jeden Mittwochsabend von 7—9 Uhr. Gewerkschafts-Bureau, im Gewerkschaftshaus, Engel-ufer 15, im Laden. Vorm. 9—1 und nachm. 6—8 Uhr.

Zur Auskunftserteilung über alle die Gewerbe-Aufsicht be-treffenden Angelegenheiten sind die Gewerbe-Aufsichtsbeamten zu sprechen:

A. Für Arbeiter und Arbeitgeber: Dienstags und Freitags von 1 bis 2 Uhr mittags. B. Für Arbeiter allein: Donnerstags von 7 bis 8 Uhr abends und am 1. Son-natag des Monats von 9 bis 10 Uhr vormittags.

C. Für Arbeiterinnen allein halten die Gewerbe-Inspektions-Kommissionen Fräulein Reichert, Fräulein Kummert und Fräulein Conradi zu den unter B angegebenen Zeiten Sprech-stunden in den Räumen der Gewerbe-Inspektion Berlin O bezw. C und N ab.

Außerdem sind zur Auskunftserteilung über alle die Gewerbe-Aufsicht betreffenden Angelegenheiten täglich von 1 bis 3 Uhr Gewerbe-Aufsichtsbeamte in den Dienstlokalen der Gewerbe-In-spektionen anwesend.

Die Bezirke der Gewerbe-Inspektionen für Berlin, Charlotten-burg, Schöneberg und Rigdorf sind wie folgt abgegrenzt:

- 1. Gewerbe-Inspektion Berlin O., umfassend die Bezirke der Polizeireviere 1, 2, 6, 12 bis 18, 19 bis 22, 27, 29, 38, 40, 55 und 68.
- 2. Gewerbe-Inspektion Berlin O., umfassend die Bezirke der Polizeireviere 23 bis 25, 43 bis 45, 48, 49, 52 bis 54, 55, 66, 70, 79, 80, 87, 94 bis 96, 102 und 103, sowie den Stadtkreis Rigdorf.
- 3. Gewerbe-Inspektion Berlin S., umfassend die Bezirke der Polizeireviere 28, 30, 31, 34 bis 38, 39, 41, 42, 47, 56, 63, 67, 71 bis 78, 78 und 85, sowie den Stadtkreis Schöneberg.
- 4. Gewerbe-Inspektion Berlin W., umfassend die Bezirke der Polizeireviere 3 bis 5, 8, 32, 33, 37, 57, 58, 64, 74 bis 77, 88, 84, 91, 100 und 104, sowie den Stadtkreis Charlottenburg.
- 5. Gewerbe-Inspektion Berlin N., umfassend die Bezirke der Polizeireviere 7, 9, 10, 11, 17, 18, 46, 50, 51, 59 bis 62, 68, 69, 80 bis 82, 88 bis 90, 92, 97 bis 99, 101 und 105.

Uebersicht der Gewerbe-Inspektionen und der Gewerbe-Aufsichtsbeamten von Berlin, Charlottenburg, Schöneberg und Rigdorf.

Bezeichnung der Gewerbe-Inspektion	Gewerbe-Inspektoren	Beamte der Gewerbe-Inspektionen	Dienstlokal der Gewerbe-Inspektionen
Kgl. Gewerbe-Inspektion Berlin O.	Dr. Jungler.	Dr. v. Binck, } Gewerbe-Referendar. Fräulein Kummert, } Fräulein Reichert, } Fräulein Conradi, } Fräulein Kummert, } Fräulein Reichert, } Fräulein Conradi, } Fräulein Kummert, } Fräulein Reichert, } Fräulein Conradi, }	NO. 43, Georgenkirch-platz 21, N. 20, Brin-gen-Allee 88.
Kgl. Gewerbe-Inspektion Berlin N.	Dr. Raß.	Reich, } Steinhoff, } Reiser, }	SO. 26, Glatzstr. 45, Schöneberg, Glatzstr. 33, NW. 62, Glatzstr. 13.
Kgl. Gewerbe-Inspektion Berlin O.	Dr. Hilde.	Schmidt, } Gewerbe-Referendar. Schneider, } Gewerbe-Referendar. Fräulein Reichert, } Fräulein Reichert, } Fräulein Reichert, }	SO. 26, Glatzstr. 45, Schöneberg, Glatzstr. 33, NW. 62, Glatzstr. 13.
Kgl. Gewerbe-Inspektion Berlin S.	Denath, } Gewerbe-Referendar. v. Glatz.	Lampe, } Gewerbe-Referendar. Rohmann, } Gewerbe-Referendar. Fräulein Reichert, } Fräulein Reichert, } Fräulein Reichert, }	SO. 26, Glatzstr. 45, Schöneberg, Glatzstr. 33, NW. 62, Glatzstr. 13.
Kgl. Gewerbe-Inspektion Berlin W.	Denath, } Gewerbe-Referendar. v. Glatz.	Lampe, } Gewerbe-Referendar. Rohmann, } Gewerbe-Referendar. Fräulein Reichert, } Fräulein Reichert, } Fräulein Reichert, }	SO. 26, Glatzstr. 45, Schöneberg, Glatzstr. 33, NW. 62, Glatzstr. 13.

Verfammlungen.

Zentralverband der Typsetzer. In einer zahlreich besuchten Mit-gliederversammlung der Filiale Berlin, die am Freitag im Ge-werkschaftshaus stattfand, berichteten die Delegierten Sa g a i o c und S o r y über die Verhandlungen und Beschlüsse der Generalversammlung in München. Die Diskussion über den Bericht wurde bis zu einer demnächst stattfindenden Versammlung vertagt, um den Mit-gliedern Gelegenheit zu geben, sich aus dem bald erscheinenden Pro-tokoll, das unentgeltlich geliefert wird, ein klares Bild von den Verhandlungen und Ergebnissen der Generalversammlung zu machen. Darauf erfolgte die Ergänzungswahl zum Zentral-vorstand. Als Vizepräsident wurden Rudolf Schaeffler, Otto Kronfeld und Gustav Kühn gewählt; als Referenten des Zentral-vorstandes Berlich, Heinig und Wenz Hörter. Sodann fand eine längere Diskussion über die Frage statt, ob es zulässig sein soll, daß Verbandsmitglieder bei einem Unternehmer arbeiten, der, allerdings auf anderen Bauten, auch Mitglied des Lokalvereins beschäftigt. Die prinzipielle Entscheidung über diese Frage wurde bis zu einer in nächster Zeit stattfindenden Versammlung vertagt.

Zentralverband der Maurer. In der am Freitag abgehaltenen Generalversammlung des Zweigvereins Berlin erörterte der Kassierer die Abrechnung vom ersten Quartal. In den Zahlstellen und Sektionen betrug die Einnahme 101 308,84 M., die Ausgabe 11 892,74 M., der verbleibende Bestand 89 414,10 M. — Die Kasse des Zweigvereins verzeichnet eine Einnahme von 163 810,72 M., eine Ausgabe von 51 443,64 M., einen Bestand von 112 367,08 M. — Am Schluß des Quartals zählte der Zweigverein 14 804 Mit-glieder, von denen 10 761 ihre Beiträge voll bezahlt hatten, während die übrigen mit ein bis fünf Wochen im Rückstande waren. — Hier-auf trat die Versammlung in die Beratung des drückenden Statuts ein, zu dem einige Abänderungsanträge beschlossen wurden, die je-doch nicht grundsätzlicher Art sind.

Der vierte Wahlkreis (Bezirk Oken) hatte zum Freitag eine Volks-versammlung nach Voelkers Restoran in der Weber-str. 17 einberufen, um Herrn Adolf Stern Gelegenheit zu einem Vortrage über: „Die Religion der Wahrheit“ zu geben. Herr Stern ist Pfarrer gewesen. Er hat vor einiger Zeit aus freiem Entschluß sein geistliches Amt aufgegeben, weil er es mit seiner modernen Weltanschauung nicht für vereinbar hielt, die „frommen Lügen“ der Religion vorzutragen. Auch der Kirche hat er den Rücken gekehrt. Wie sein Vortrag ergab, versteht denn auch Redner unter dem Begriff „Religion der Wahrheit“ das Streben, im Leben wahr zu sein, seine Überzeugung in seinen Taten leben zu lassen. Sein Vortrag war gleichsam ein Hochgebet der Ueberzeugungstreue. Er fand bei der sozialdemokratischen Hörschaft, aus deren Reihen so mancher Mäurer seiner Ueberzeugung hervorgegangen ist, lebhafteste Zustimmung. — Die Genossen Adolf Hoffmann und Walde Ranasse erörterten dann noch in beifällig auf-gemerkten Ausführungen die Fragen des Gewerkschaftsweges auf kirchlichem und anderen Gebieten, wobei sie scharf mit der weit-beredeten Peuchel ins Gericht gingen und auch soziale Saiten anschlagen. — In einigen Schlussbemerkungen ermunterte der Vor-sitzende der Versammlung diejenigen Genossen, die innerlich der Kirche abhold seien, dazu, im Sinne des Behörten zu handeln und sich auch äußerlich von ihr zu trennen.